

19.07.2017
SS 17

Projektbericht

30 Jahre Unterstützte Kommunikation -
Wie kann Geschichte lebendig werden?

Projektgruppe 1.1

E-Mail: pro_uk.fk13@tu-dortmund.de

Projektbegleitung: Ina Steinhaus

Inhalt

Abkürzungsverzeichnis	4
Abbildungsverzeichnis	5
1 Einleitung.....	6
2 Grundlagen.....	8
2.1 Projektorganigramm	8
2.2 Begriffserklärung	10
2.2.1 Unterstützte Kommunikation	10
2.2.2 Wanderausstellung	13
2.3 Aktueller Forschungsstand	13
2.3.1 Unterstützte Kommunikation	13
2.3.2 Wanderausstellung	16
2.4 Problemstellung.....	17
2.5 Projektziele.....	19
2.6 Forschungsfrage	20
2.7 Operationalisierung der Forschungsfrage.....	21
2.8 Erwartete Ergebnisse	24
3 Projektmethodik	26
3.1 Untersuchungsmethode	26
3.1.1 Leitfadengestützte Expert_inneninterviews	26
3.1.2 Literaturrecherche.....	30
3.2 Auswertungsmethode.....	30
4 Durchführung.....	34
4.1 Interviews	34
4.2 Recherche.....	39
4.4 Planung der Wanderausstellung.....	40
5 Auswertung.....	44
5.1 Vorgehen.....	44
5.2 Auswertungsergebnisse	45

5.3 Interpretation der Ergebnisse	57
6 Konzept der Ausstellung	68
6.1 Chronologischer Rundgang	68
6.2 Selbsterfahrungsstationen	72
6.3 Filmclips	74
6.4 Lesecke	76
6.5 Aufsicht	76
6.6 Umsetzungen der Barrierefreiheit	76
7 Fazit	79
7.1 Bewertung und Reflexion der Forschungsergebnisse	79
7.2 Forschungsausblick	81
7.3 Bewertung und Reflexion des Projekts	82
Literaturverzeichnis	85
Erklärung zum Bericht	92
Anhang	93

Abkürzungsverzeichnis

AAC	Augmentative and Alternative Communication
BGG	Behindertengleichstellungsgesetz
GfUK	Gesellschaft für Unterstützte Kommunikation e.V.; Zusatz: Da sich der Verein zurzeit in einer noch nicht abgeschlossenen Phase der Abkürzungsfindung bezüglich des Vereinsnamens befindet, gibt es noch keine offiziell gültige Abkürzung. Es werden daher die Anfangsbuchstaben der im Vereinsnamen enthaltenen Wörter genutzt. Diese Abkürzung ist nicht an den Verein gebunden, sondern wurde lediglich zur Verbesserung des Leseflusses in diesem Bericht verwendet.
isaac	International Society for Augmentative and Alternative Communication; Zusatz: Da es in der Literatur keine genauen Angaben zur korrekten Schreibweise gibt, wurde sich innerhalb der Projektgruppe für diesen Bericht auf eine einheitliche Schreibweise geeinigt: Alle Buchstaben werden klein geschrieben, da isaac ausgeschrieben aus englischen Wörtern besteht. Dennoch sei noch einmal darauf hingewiesen, dass es sich dabei um einen Eigennamen handelt.
MAXQDA	Eigename einer QDA-Software der Firma VERBI GmbH; Zusatz: QDA bedeutet Qualitative Datenanalyse (oder englisch: Qualitative Data Analysis)
UK	Unterstützte Kommunikation

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Projektorganigramm der Gruppe 1.1 "30 Jahre Unterstützte Kommunikation - Wie kann Geschichte lebendig werden?"	8
Abbildung 2: Übersicht über die Formen der UK in Anlehnung an Wahl & Grans (2014, 29)	11
Abbildung 3: "Bunte Sammlung" zur UK-Geschichte auf dem Kongress 2015 (Pivit, 2015)	17
Abbildung 4: Auswertungsprozess zur inhaltlich-strukturierenden Analyse in Anlehnung an Kuckartz (2016, 100).....	31
Abbildung 5: Transkriptionssystem aus dem Transkriptionsdokument	38
Abbildung 6: Liste der Haupt- und Subkategorien	45
Abbildung 7: Verteilung der Aussagen innerhalb der Hauptkategorie "UK" (Interviewauswertung).....	47
Abbildung 8: Verteilung der Aussagen innerhalb der Hauptkategorie "UK-Entwicklung" (Interviewauswertung).....	48
Abbildung 9: Verteilung der Aussagen innerhalb der Hauptkategorie "Barrieren" (Interviewauswertung).....	54
Abbildung 10: Grundriss des Ausstellungsraums im Dortmunder U mit geplanter Anordnung der Ausstellung.....	69

1 Einleitung

„30 Jahre Unterstützte Kommunikation – Wie kann Geschichte lebendig werden?“. Dies war die Thematik oder viel mehr die Frage, die sich der Projektgruppe 1.1 des Projektjahres 2016/2017 stellte. Die Aufbereitung der Geschichte von Unterstützter Kommunikation (UK) sollte dabei das gesamte Projekt bestimmen. Die Forschungsfrage, die von der Projektgruppe dazu formuliert wurde, lautet: „Wie hat sich Unterstützte Kommunikation in den letzten 30 Jahren in Deutschland entwickelt?“. Mithilfe von Expert_innen und Expert_innen in eigener Sache, welche möglichst die Geschichte von UK in den letzten 30 Jahren in Deutschland miterlebt haben, soll diese Frage beantwortet werden. Die Forschungsdaten werden mithilfe von Interviews erhoben. Um eine möglichst lückenlose Darstellung der Entwicklung von UK zu garantieren, soll diese Erhebung mit einer umfassenden Recherche ergänzt werden.

Die Ergebnisse werden sowohl in diesem vorliegenden Bericht festgehalten, als auch in einer Wanderausstellung präsentiert, in welcher die erarbeiteten Ergebnisse dieses Projekts der Öffentlichkeit zugänglich gemacht werden. Diese Wanderausstellung mit dem Namen „Unterstützte Kommunikation – Geschichte wird lebendig“ stellt das große Ziel der Projektgruppe dar und beinhaltet gleichzeitig die Beantwortung unserer Frage. Dabei wird die Gruppe von der Lehrenden Ina Steinhaus, der Tutorin Leevke Wilkens und vom Projektbüro in Form vom „e-Learning“ unterstützt. Das e-Learning besteht dabei aus relevanten Wissensinhalten bezogen auf die Projektarbeit und auf wissenschaftliches Vorgehen. Darüber hinaus werden parallel immer wieder Teamaufgaben angeboten, die den Arbeitsprozess in der Gruppe und den Lernverlauf unterstützen sollen. Im folgenden Projektbericht werden diese Aufgaben an entsprechend passender Stelle erläutert.

Um den gesamten Projektablauf in diesem Bericht darzustellen, wird zunächst ein Überblick über die Grundlagen gegeben. Zu Beginn soll die Projektgruppe und ihr Umfeld mithilfe des Projektorganigramms vorgestellt werden. Dann werden Begriffe, die für das Verständnis und für den weiteren Forschungsverlauf zentral sind, definiert. Bevor die Forschung eingeleitet wird, soll auf den aktuellen Forschungsstand und die Problemstellung, die dieser Arbeit vorausgeht, eingegangen werden. Es resultieren daraus Ziele für das Projekt sowie für die Forschungsfragen. Eine Operationalisierung dieser Fragen führt zur Methodik der Untersuchung und der Auswertung hin. Das genaue Vorgehen in der Durchführung wird anschließend beschrieben und die Forschungsergebnisse vorgestellt. Dabei werden die Ergebnisse aus den Interviews dargestellt und interpretiert. Die Interpretation beinhaltet auch die Ergebnisse aus der Recherche. Das Konzept der Wanderausstellung wurde aus der Zusammenführung der Projektergebnisse erstellt und wird mit all ihren Bestandteilen genau

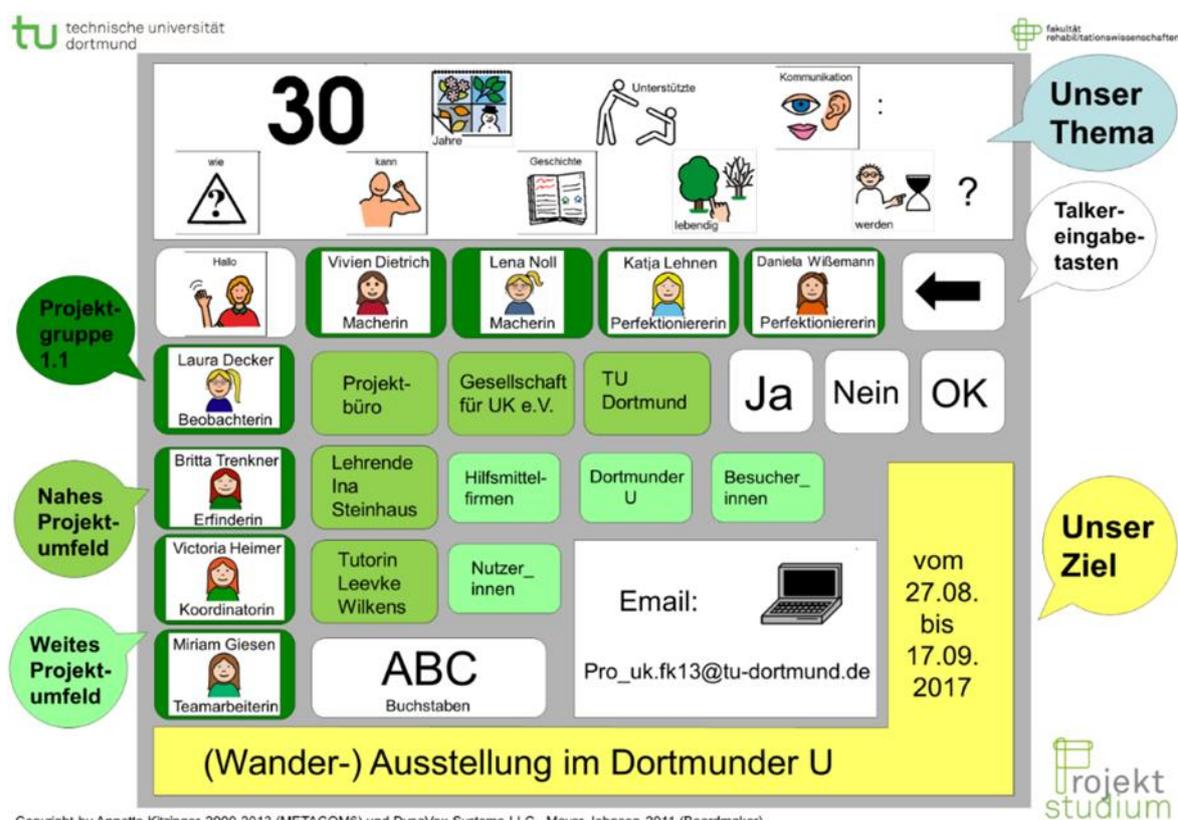
erläutert. Anschließend wird im Rahmen des Fazits die Forschung sowie das gesamte Projekt kritisch bewertet und reflektiert.

2 Grundlagen

Im Folgenden werden die Projektgruppe und die allgemeinen Grundlagen zum Thema der Unterstützten Kommunikation vorgestellt. Es werden die wichtigsten Grundbegriffe erklärt, die für den Projektbericht und die Forschungsfragen wichtig sind. Ebenso von Bedeutung ist der Forschungsstand und die Problemstellung, die über die Projektziele zur Forschungsfrage führen. Ergebnisse, die von der Forschung erwartet werden, schließen an die Operationalisierung an.

2.1 Projektorganigramm

Um Aufschluss über die Projektgruppe und das Projektumfeld zu geben, gibt es die Möglichkeit, die Beziehungen innerhalb des Projekts mithilfe eines Organigramms grafisch darzustellen. Im Hinblick auf das Projektthema hat sich die Gruppe dafür entschieden, dieses in Form einer Talkeroberfläche zu designen (vgl. Abb.1).



Copyright by Annette Kitzinger 2000-2013 (METACOM6) und DynaVox Systems LLC., Mayer-Johnson 2011 (Boardmaker)

Abbildung 1: Projektorganigramm der Gruppe 1.1 "30 Jahre Unterstützte Kommunikation - Wie kann Geschichte lebendig werden?"

Das Eingabefeld des Talkers enthält das Projektthema „30 Jahre Unterstützte Kommunikation – Wie kann Geschichte lebendig werden?“. Gemeinsam wurde entschieden im Orga-

nigramm, sowohl die PCS- als auch die Metacom-Symbole zu verwenden, da in der Projektarbeit und der Ausstellung möglichst viele Aspekte und Strategien von UK miteinbezogen werden sollen.

Die äußeren, dunkelgrünen Elemente des Tastenfelds bilden die acht Studentinnen der Projektgruppe 1.1 ab. Dabei hat jedes Gruppenmitglied auf dem Organigramm ihr individuell gestaltetes Symbol, das sich an dem jeweiligen Aussehen orientiert. Außerdem ist der Name sowie die Gruppenfunktion abgebildet. Die Gruppenfunktionen haben sich aus einem Test im Rahmen des e-Learnings herausgestellt und lassen sich in Kategorien einteilen. In Anlehnung an die Kategorien werden die Funktionen im Organigramm gebündelt dargestellt, sodass die handlungsorientierten Team-Rollen horizontal und die beiden wissensorientierten vertikal oben sowie die kommunikationsorientierten Team-Rollen vertikal unten abzulesen sind. Die hellgrünen Felder stellen das nahe Projektumfeld dar. Dazu gehören alle Kontaktpersonen bzw. -institutionen und -vereine der Projektgruppe. Mit diesen wird im Laufe des Projekts eng zusammengearbeitet, da unter anderem Absprachen gehalten werden müssen, um mögliche Vorstellungen in Bezug auf die Ausstellung zu besprechen. Wie schon in der Projektinitiierung erläutert, sind diese auch maßgeblich für die Rahmenbedingungen des Projekts verantwortlich.

Die „Gesellschaft für Unterstützte Kommunikation e.V.“ (GfUK) ist ein Verein, der sich für Unterstützt Kommunizierende einsetzt. Als Beratungsstelle mit einem weltweiten Netzwerk ist es das Ziel des Vereins, allen Menschen den Zugang zu Kommunikation zu ermöglichen. Durch Informationen, Fortbildungen und Tagungen will der Verein auf UK in der Gesellschaft hinweisen, Wissen verbreiten und so Barrieren für Unterstützt Kommunizierende abbauen. Die GfUK wurde 1990 als deutschsprachiges Chapter des internationalen Verbunds isaac-international gegründet. Bis zum September 2014 waren alle Mitglieder des Chapters auch Mitglieder bei isaac-international. Aus vereinsinternen Gründen trennte sich die GfUK von isaac-international und existiert seit 2015 als eigenständiger Verein. Die Mitglieder des Vereins kommen aus unterschiedlichen Bereichen. Fachleute aus Pädagogik, Wissenschaft, Therapie und Pflege, sowie Unterstützt Kommunizierende und ihre Angehörigen gehören zu den Mitgliedern (Gesellschaft für Unterstützte Kommunikation e.V., 2015g, k.A.; 2015a, k.A.).

Die mintgrünen Elemente bilden das weite Projektumfeld. Dies sind Personen und Institutionen, die während des Projekts zwar direkt mit der Projektgruppe in Kontakt stehen, mit denen im Vergleich zum nahen Projektumfeld jedoch zum Gelingen des Projektes nicht zwingend so eng kooperiert werden musste wie mit Partner_innen aus dem engeren Umfeld.

Um mit dem Projektumfeld in Kontakt zu treten oder sonstige Projektangelegenheiten zu klären, wurde eine projektgruppenbezogene Emailadresse eingerichtet. Abgebildet ist sie

auf dem Organigramm, um von Außenstehenden erreicht zu werden, falls Fragen zu der Projektarbeit entstehen.

Das gelbe Feld zeigt das Ziel des Projekts (s. Kapitel 2.5 „Projektziele“), welches gleichzeitig auch als Produkt gesehen werden kann. Es handelt sich um eine Wanderausstellung, die ihre erste Station nach dem Projektstudium im Dortmunder U hat.

Die restlichen weißen Elemente, welche die Talkeroberfläche komplettieren, stellen einige Eingabetasten dar, die es ebenfalls auf einem realen Talker gibt.

2.2 Begriffserklärung

In dem nachfolgenden Textabschnitt werden Begriffe erläutert, die für das Leseverständnis des gesamten Projektberichts relevant sind, um den Leser_innen notwendiges, fachspezifisches Wissen zu vermitteln. Hierzu gehören spezielle Termini zur UK sowie zur Wanderausstellung. Schließlich soll an dieser Stelle noch darauf hingewiesen werden, dass der folgende Abschnitt keine vollständige Sammlung von Fachbegriffen darstellt.

2.2.1 Unterstützte Kommunikation

Um die Bedeutung von Unterstützter Kommunikation verstehen zu können, ist es wichtig aufzuschlüsseln, was genau Kommunikation an sich überhaupt bedeutet. Kommunikation stellt den wechselseitigen Austausch von Informationen dar (Kristen, 2002, 163). Außerdem schließt Kommunikation insgesamt alle Verhaltens- und Ausdrucksweisen ein, mit denen Menschen in Kontakt treten (Wilken, 2014, 4). Nach Wilken (2014, 1) ist Kommunikation zudem ein menschliches Grundbedürfnis und subjektiv für die Lebensqualität von entscheidender Bedeutung.

Darauf aufbauend kann nun der Begriff der Unterstützten Kommunikation definiert werden:

„[Der Begriff Unterstützte Kommunikation] ist Oberbegriff für alle pädagogischen und therapeutischen Maßnahmen und Hilfen, die Menschen ohne oder mit eingeschränkter Lautsprache zur Erweiterung ihrer kommunikativen Möglichkeiten angeboten werden [...]. Unterstützte Kommunikation ist darauf ausgerichtet wirkungsvolle Verständigung zu ermöglichen, wenn Kommunikation mittels Lautsprache nicht in befriedigender Form zu gelingen vermag“ (Hedderich, 2006, 50).

An dieser Stelle muss erwähnt werden, dass UK allerdings mehr als nur bestimmte Hilfen und Maßnahmen umfasst. Lage (2006) schrieb diesbezüglich folgendes:

„UK will die kommunikative Situation *sowohl* [von Autorin hervorgehoben] dieser Menschen, die nicht oder kaum sprechen (lernen), deren Sprachentwicklung stark verzögert ist oder die gesprochene Sprache nicht oder nur schlecht verstehen *als auch* ihrer Interaktionspartnerinnen verbessern“ (ebd., 59).

UK heißt also, „Bedingungen für erfolgreiche Kommunikationsprozesse zu schaffen“ (Gesellschaft für Unterstützte Kommunikation e.V., 2016, 1). So spielt bei UK auch immer der_die Kommunikationspartner_in, genauso wie das gesamte Umfeld eine tragende Rolle.

Des Weiteren lassen sich bei UK zwei verschiedene Kommunikationsformen unterscheiden. Zum einen die körpereigene Kommunikation und zum anderen die körperfremde Kommunikation (vgl. Abb. 2). Die körpereigene Kommunikation umfasst jede Form von Kommunikation, die lediglich vom eigenen Körper ausgeht und ohne jegliche Hilfen ausgeführt werden kann (Bober & Wachsmuth, 2015b, k.A.). Diese Art der Kommunikation wiederum unterteilt sich in zwei Unterkategorien, nämlich die allgemein gebräuchliche und die kompensatorische Kommunikation. Zu der allgemein gebräuchlichen Kommunikation zählen unter

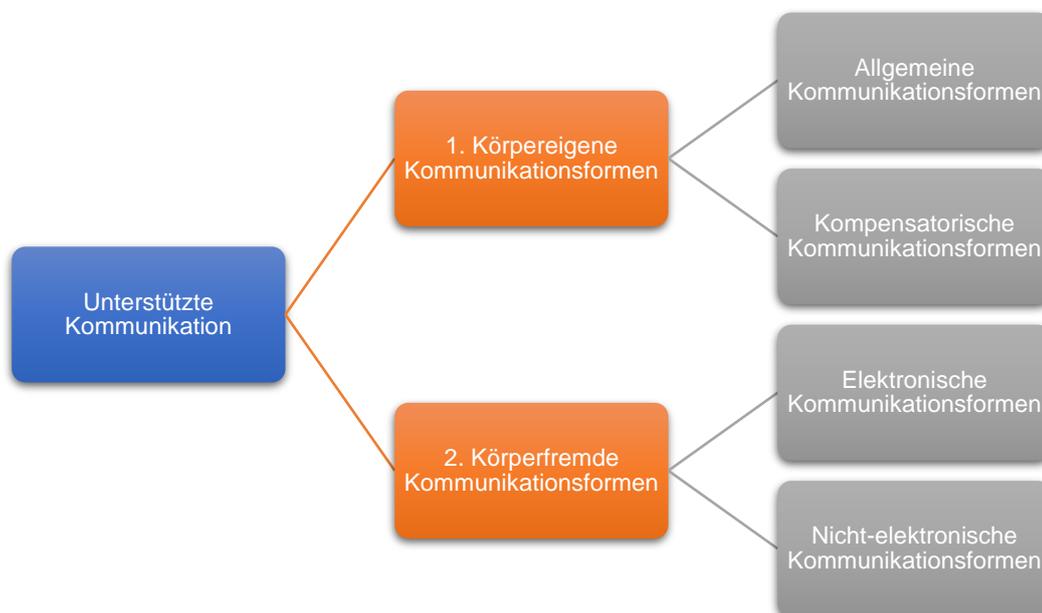


Abbildung 2: Übersicht über die Formen der UK in Anlehnung an Wahl & Grans (2014, 29)

anderem Mimik, Gestik, Lautsprache und Körperhaltung. Zu der kompensatorischen Kommunikation zählen z.B. Gebärdensprache und individuell vereinbarte Zeichen (Wahl & Grans, 2014, 29).

Den anderen großen Teil der Kommunikationsformen bildet, wie oben bereits erwähnt, die körperfremde Kommunikation. Diese beschreibt Kommunikation mit der Hilfe von statischen Symbolen. Körperfremde Kommunikation lässt sich wiederum in die nicht-elektronischen und die elektronischen Hilfsmittel aufgliedern (ebd., 29). Zu den nicht-elektronischen Kommunikationshilfsmitteln zählen z.B. Buchstabentafeln, Kommunikationsbücher oder Bild- und Wortkarten (Kristen, 2002, 63). Eine weitere Untergliederung ist bei den elektronischen Kommunikationshilfsmitteln vorzunehmen. Elektronische Kommunikationshilfen stellen „elektronische Geräte mit Lautsprachausgabe, die zum Ersatz bzw. zur Ergänzung von natürlicher Lautsprache benutzt werden“ dar (Bober & Wachsmuth, 2015b, k.A.). Hier

gibt es zum einen die einfachen Kommunikationshilfen und zum anderen die komplexen Kommunikationshilfen. Zu den einfachen Kommunikationshilfen oder Sprachausgabegeräten (Talker) zählen z.B. Geräte mit einer oder zwei Taste(n) und natürlicher Sprachausgabe, aber auch Geräte mit bis zu 20 Feldern und dynamischem Display. Zwei Arten von Displays können unterschieden werden. Das statische Display besitzt eine Ebene mit einer festen Auswahl an bestimmten Symbolen (Bober & Wachsmuth, 2015a, L.018.001). Als ein dynamisches Display wird ein Display bezeichnet, bei dem nach der Auswahl eines bestimmten Feldes ein weiteres Symbolauswahlmenü erscheint (ebd., L.005.001). Allgemein besitzen die einfachen Kommunikationshilfen keinen Grundwortschatz, keine vorgegebenen Strukturen oder Grammatikfunktionen (Gesellschaft für Unterstützte Kommunikation e.V., 2015f, k.A.).

Die komplexen Kommunikationshilfen dagegen bieten die Möglichkeit der „Schriftsprachausgabe im Display der Geräte und/oder auf einem Computer-Monitor“ (Bober & Wachsmuth, 2015b, k.A.). Diese mobilen Kommunikationshilfen besitzen eine Sprachausgabe, die natürlich oder synthetisch sein kann. Zusätzlich gibt es meistens die Option aus einem größeren Wortschatz unterschiedliche Aussagen zu kombinieren. Die synthetische Sprachausgabe ist eine Lautsprache, die künstlich, also von einem technischen Gerät, hergestellt wird (Bober & Wachsmuth, 2015a, L.019.001). Im Gegensatz dazu ist die natürliche Sprachausgabe eine natürliche Lautsprache, die aufgenommen und von technischen Geräten abgespielt wird (ebd., L.004.001). Oft besitzen die komplexen Geräte ein dynamisches Display, mit dem auf verschiedene Ebenen zurückgegriffen werden kann (Gesellschaft für Unterstützte Kommunikation e.V., 2015f, k.A.). Um möglichst vielen Menschen die Möglichkeit bieten zu können, eine komplexe Kommunikationshilfe zu bedienen, gibt es verschiedene Selektionshilfen (Ansteuerungshilfen). Beispiele hierfür sind Kopfzeiger oder Taster für Scanning (ebd., L.016.001).

Zwei weitere fachspezifische Bezeichnungen, die im Zusammenhang mit UK von Bedeutung sind, sind die Begrifflichkeiten „Symbolsammlungen“ und „Symbolsysteme“. Ein Symbolsystem ist die „Zusammenstellung von Symbolen, die nach bestimmten Regeln aus einer begrenzten Anzahl von Grundelementen gebildet werden“ (Bober & Wachsmuth, 2015b, k.A.). Beispiele dafür sind Lautsprache, Gebärdensprache oder BLISS (ebd.). Eine Symbolsammlung dagegen ist eine „Zusammenstellung grafischer Symbole, die eine festgelegte Anzahl von Symbolen aufweist, kaum oder keinerlei Erweiterungsmöglichkeiten bietet und keine eindeutigen Anwendungsregeln hat“ (Bober & Wachsmuth, 2015a, L.018.001). Darunter fallen unter anderem PCS-Symbole (ebd.).

Ebenfalls relevant ist es, den Begriff des (individuellen) Vokabulars zu beschreiben. Dieses stellt die gesamte Anzahl der Symbole da, die zur Kommunikation zur Verfügung stehen. Es setzt sich aus dem Kern- und dem Randvokabular zusammen (ebd., L.020.001). Das Kernvokabular stellt die Wörter dar, die in der alltäglichen Sprache am häufigsten verwendet werden (ebd. L.009.001). Das Randvokabular ist im Gegensatz dazu individuell angepasst und nur zu ausgewählten Anlässen anwendbar (ebd. L.015.001).

In diesem Projektbericht wird immer wieder auf die Bezeichnung „Unterstützt Kommunizierende“ zurückgegriffen. Daher wird im Folgenden erklärt, welche Personengruppe dieser Ausdruck einschließt. Früher war der Begriff der "Nichtsprechenden" allgegenwärtig, um die Menschengruppe, die UK nutzt, zu beschreiben. Der betroffene Personenkreis konnte sich nicht mit diesem Terminus identifizieren, weshalb sich heute der Begriff der "Unterstützt Kommunizierenden" etabliert hat (Bober & Wachsmuth, 2015b, k.A.). Auch „[i]n der deutschsprachigen Literatur sind oftmals [die] Begriffe wie unterstützt Sprechender, unterstützt Kommunizierender oder alternativ Kommunizierender zu finden" (Lage, 2006, 73). Da es die unterschiedlichsten Ursachen für temporäre oder dauerhafte Sprachbeeinträchtigungen gibt, wird der Personenkreis durch eine große Heterogenität charakterisiert (Wilken, 2014, 3).

2.2.2 Wanderausstellung

Die Forschungsergebnisse des Projekts werden in Form einer Wanderausstellung präsentiert. Diese unterscheidet sich von einer klassischen Ausstellung, da eine Wanderausstellung an verschiedenen Örtlichkeiten ausgestellt werden soll. Besonders ist daher der Umstand, dass die Ausstellung an unterschiedliche Räumlichkeiten angepasst werden muss (Lehmkühler & Kimmel, 2012, 378). Dies fordert Flexibilität in Bezug auf die Ausgestaltung der Wanderausstellung, was bei der Planung bereits beachtet werden sollte. Häufig sind – wie in diesem Projekt – spezifische Themen, wie z.B. geschichtliche Themen, Inhalt der Wanderausstellung.

2.3 Aktueller Forschungsstand

In dem folgenden Abschnitt der vorliegenden Arbeit wird der Forschungsstand der bearbeiteten Thematik aufbereitet. Dabei wird auf den Themenbereich der Unterstützten Kommunikation sowie auf den der (Wander-) Ausstellung eingegangen.

2.3.1 Unterstützte Kommunikation

Im Bereich der Unterstützten Kommunikation sind einige Werke veröffentlicht worden, in denen unter anderem die Entwicklung von UK thematisiert wird. Die genaue Geschichte

aufzuschlüsseln, gestaltet sich jedoch nicht einfach, da bereits früh in verschiedenen Ländern und in unterschiedlichen fachlichen Disziplinen das Thema UK unter anderen Namen behandelt wurde (Lage, 2006, 60). Nonn (2011, 3) beschreibt als Startpunkt von UK die Nutzung erster Zeichen und Gesten zur Förderung der Kommunikation von diesbezüglich stark beeinträchtigten Menschen in den 1960er Jahren in Skandinavien und im angelsächsischen Raum. Genauso wie Lage (2006, 60) stellt aber auch Nonn (2011, 3) fest, dass erst in Nordamerika gegen Ende der 1970er Jahre die verschiedenen Strömungen konkret zu „Augmentative and Alternative Communication“ (AAC) zusammengefasst wurden. Dies geschah unter dem Einfluss der Integrationsbewegung in den USA, welche die Eingliederung von Menschen mit Behinderungen in die Gesellschaft forderte (Lage, 2006, 60). Auch „der Einsatz von Kommunikationstafeln mit grafischen Symbolen“ (ebd., 62), „die Anerkennung der Gebärdensprache der Gehörlosen als eigenständiges Sprachsystem“ (ebd., 62), sowie „die Entwicklung und der Einsatz spezieller Schreibgeräte [...] für Menschen mit körperlichen Behinderungen“ (ebd., 63) waren grundlegend für die Entstehung des Fachgebiets. Im Jahre 1983 wurde außerdem isaac, die „International Society for Augmentative and Alternative Communication“ gegründet. Vorrangiges Ziel von isaac war es bereits zu diesem Zeitpunkt, UK für alle Menschen zugänglich zu machen und es als Fachgebiet in unterschiedlichen Bereichen aufzubauen (ebd., 61).

Fokussiert wird in diesem Projekt allerdings die deutsche UK-Geschichte und deren Entwicklung. Auch hier gab es bereits früh Auseinandersetzungen mit Kommunikationsproblemen und -beeinträchtigungen. Schon seit 1991 finden Kurse zum Symbolsystem BLISS statt, die dazu beigetragen haben, dass „das Konzept der Unterstützten Kommunikation entwickelt werden konnte“ (Kristen, 2002, 18). Allerdings wird UK erst in den 1990er Jahren als Fachgebiet dargestellt (Lage, 2006, 64). Zu diesem Zeitpunkt gründete sich das deutschsprachige Chapter von isaac, die „isaac – Gesellschaft für Unterstützte Kommunikation e.V.“ (ebd., 61). Der Verein gibt seitdem auch die isaac Zeitung heraus, dessen Ziel sich auf die Verbreitung von theoretisch fundierter und praxisrelevanter Literatur beläuft (Braun, 2015a, k.A.). Die konkrete Benennung „Unterstützte Kommunikation“ wird 1992 von Ursula Braun als Übersetzung von "Augmentative and Alternative Communication" vorgeschlagen und eingeführt (Lage, 2006, 65).

In den nachfolgenden Jahren hat außerdem der Bereich der Technik mehr an Bedeutung gewonnen. Das sich stetig weiterentwickelnde Angebot an technischen Hilfsmitteln hat auch zu einer Möglichkeit der individuelleren Anpassung von Kommunikationshilfen geführt (Kristen, 1994, 18). Einfachere Hilfsmittel und differenziertere Ansteuerungsmöglichkeiten sind Teil dieser Entwicklung. Unter anderem durch diese Anpassungen konnten zum Beispiel auch Menschen mit kognitiven Beeinträchtigungen Einzug in den UK-Bereich erhalten.

Im Zuge der UK-Entwicklung wurde die Zielgruppe von UK somit erweitert (Weid-Goldschmidt, 2015, 13).

Im Zusammenhang mit der Theorienbildung in der UK wird das Problem aufgebracht, dass Forschung und Theorie nicht ausreichend in die UK-Arbeit miteinbezogen werden (Lage, 2006, 16). Es wird angedeutet, dass es keine eindeutigen Erklärungs- oder Lösungsansätze gibt, mit denen auf bestehende UK-Problematiken eingegangen werden kann (ebd., 17).

Auch in logopädischen Kontexten beispielsweise fehlt häufig noch grundlegendes Wissen über UK. Dies liegt unter anderem daran, dass die Begründer_innen von UK in Deutschland im schulischen Bereich tätig waren (Braun, 2015b,01.005.001). Im deutschsprachigen Raum ist daher die Sonderpädagogik die führende Wissenschaft für den Bereich der Unterstützten Kommunikation (Nonn, 2011, 4).

Im Bereich der Forschung hat seit einigen Jahren auch das Vokabular in der Unterstützten Kommunikation einen großen Stellenwert. In diesem Zusammenhang wird von einem „Paradigmenwechsel in der Sprachförderung“ (Boenisch, 2013, 17) gesprochen. Die Forschungen am Vokabular haben auch bei den elektronischen Hilfsmitteln zu einer Veränderung der Organisation des Wortschatzes beigetragen. In Deutschland haben sich bereits nach wenigen Jahren Veränderungen in der Förderpraxis und in den Sprachfördermaterialien gezeigt (ebd., 18). Herausforderungen und Konsequenzen, die sich aus verschiedenen Forschungen ergeben haben, bestehen darin, eine angemessene Mischung aus Kern- und Randvokabular zu entwickeln (ebd., 31).

Aktuell sind in der europäischen Entwicklung von UK, sowohl in der Praxis als auch in der Forschung, folgende Themen tragend:

- „die Rolle von Technik“,
- „die Natur der Kommunikationsfähigkeiten“,
- „die Entwicklung alternativer Kommunikationsformen“, sowie
- die „Integration und Segregation“ (von Tetzchner, 2015, 15.002.025).

Das beschriebene Wissen über UK und die UK-Entwicklung stellt die Grundlage der Forschung dieses Projekts dar. Wichtig ist anzumerken, dass diese Forschung in der Hinsicht kein neues Wissen hervorbringt, als dass es bereits literarische Aufarbeitungen der UK-Geschichte gibt. Da jedoch in zu UK benachbarten Fachgebieten (z.B. Logopädie) Wissen über UK fehlt (Braun, 2015b, 01.005.001), sollte UK über die Fachkreise hinaus verbreitet werden. Nicht zuletzt, weil UK ein menschliches Grundbedürfnis darstellt und Bedingungen für erfolgreiche Kommunikationsprozesse (Wilken, 2014, 1) geschaffen werden sollen. Eine

haptische Aufbereitung bezüglich der UK-Thematik stellt eine alternative Darstellungsform dar, mit der auch Menschen, die nicht mit UK in Kontakt stehen, diese hautnah erleben können. Eine Aufbereitung der Geschichte von UK könnte auf diese Weise die UK-Thematik auch für Außenstehende nachvollziehbar machen und somit das Bewusstsein für UK in der Gesellschaft verstärken. Inwiefern eine haptische Darstellung sowie die Aufbereitung der UK-Entwicklung erforscht werden kann, wird in den nachfolgenden Kapiteln genauer erläutert.

2.3.2 Wanderausstellung

Warnecke (2016, 244) unterscheidet in dem von ihm verfassten Teil des Herausgeberwerks „Handbuch Museum“ zwei Grundtypen der Ausstellung. Zum einen die dauerhafte Ausstellung, welche sich größtenteils auf das eigene Sammlungsmaterial stützt, und zum anderen die temporäre, die sich stärker an der Präsentationsweise der Exponate orientiert. Bei dieser gelangen inhaltliche Punkte der Ausstellung, aber auch spezielle Stationen für Besucher_innen für einen begrenzten Zeitraum in ausgewählte, ausstellende Räumlichkeiten (ebd.). Außerdem führt Warnecke (2016) die fünf Kernaufgaben des Museums auf, die sich aus „Sammeln, Bewahren, Erforschen, Ausstellen, Vermitteln“ (ebd., 244) zusammensetzen und geht weiter auf das „Ausstellen“ (ebd.) ein. Er bringt den Faktor der schneller werdenden „Wandlungen der Außenwelt“ (ebd., 242) als Grund der Notwendigkeit für die Vermittlung zwischen Ausstellungsinhalten und Besucher_innen an. Warnecke (ebd., 245) informiert auch über den internationalen Trend, temporäre Ausstellungen zu planen, die weltweit gezeigt werden können. Abschließend stellt er klar, dass sich das Ausstellungswesen weiterentwickelt und sich der jeweiligen Zeitgeschichte anpasst. Er erläutert, dass die Ausstellung an sich nun auf technische Neuerungen und Weiterentwicklungen eingehen kann (ebd.).

In seinem Werk „Die Digitalisierung von Medien und Kultur“ beschreibt Becker (2013, 247–248), dass sich die Angebote von digitalen Medien in Museen in den vergangenen Jahren vervielfältigt haben. In den Ausstellungen werden vermehrt mobile Geräte genutzt, welche die Wegeführung übernehmen, es werden diverse Kommunikationswerkzeuge eingesetzt, die die Verständigung sichern sollen, und es entstehen virtuelle Museumsrundgänge im Internet (ebd.). In diesem Zusammenhang wird vom Autor ebenfalls dargestellt, dass auch im Bereich der digitalen Museumsprojekte die Problematik der „digital gap“ (ebd., 251) eine Rolle spielt und hier zu sozialer Exklusion führen kann (ebd., 251). Außerdem thematisiert Becker (ebd., 258), dass auch in Museen Integration und Partizipation aktuelle und zentrale Themen darstellen. Museen, als Plattformen für alle existierenden gesellschaftlichen Schichten, schaffen einen Platz für den Austausch von Informationen und die Möglichkeit der Weiterbildung (ebd., 258-259).

Lehmkühler & Kimmel (2012) fassen in dem Sammelwerk „Projektfeld Ausstellung“ wichtige Aspekte der Wanderausstellung zusammen. Als einen ersten Aspekt nennen sie die Besonderheit des Transports, welche im Wechsel des Standortes in bestimmten zeitlichen Episoden bestehen (ebd., 378). Zudem führen sie an, dass ein Einstieg in das Thema der Ausstellung für das Verständnis relevant ist (ebd., 379). Auch erklären die Verfasser, dass Einführungstexte geeignet sind um auf Schwierigkeiten der jeweiligen Thematik hinzuweisen und unterschiedliche Darstellungsformen von Inhalten ansprechend wirken. Gut sichtbare Anregungen in Form von Schlagworten ziehen die Aufmerksamkeit von Besucher_innen auf sich und spezielle Beispiele können durch zusätzliche Angebote anschaulicher gemacht werden (ebd., 380). Des Weiteren wird erläutert, dass leicht zu bedienende Montagen auf unkomplizierte Art und Weise Wissen weitergeben können und somit auch Besucher_innen aktiv mit in die Ausstellung eingebunden werden (ebd., 384). Zuletzt erläutern Kimmel und Lehmkühler (ebd., 386), dass auf technischen Geräten mit Sprachausgabe abgespielte Interviews und Berichte die Darstellung lebendig gestalten.

Auf Grundlage dieses Forschungsstands wird die Wanderausstellung zur UK-Entwicklung konzipiert.

2.4 Problemstellung

Nachfolgend wird auf die Problemstellung eingegangen, aus welcher das Projekt entstanden ist. Dazu gehören Hintergründe, die zu der Idee des Projekts führten und damit verbunden auch der Arbeitsauftrag, eine Wanderausstellung zu erstellen.



Abbildung 3: "Bunte Sammlung" zur UK-Geschichte auf dem Kongress 2015 (Pivit, 2015)

Anlass für das Projekt ist vor allem der Wunsch des Kooperationspartners, die bereits gesammelten und zu einer „Bunten Sammlung“ zusammengefassten, historischen Hilfsmittel zu systematisieren und so für die Öffentlichkeit zugänglich zu machen. Diese Sammlung war Teil des Vorhabens der GfUK, ein „UK-Museum“ zu erstellen. Dieses sollte die Historie der Unterstützten Kommunikation aufzeigen und Zeitzeugen der Geschichte ausstellen. Bestandteile der „Bunten Sammlung“ sind unterschiedlichste Gegenstände, darunter technische Kommunikationshilfen, Literatur, Fotos von Unterstützt Kommunizierenden oder persönliche Kommunikationstafeln (Gesellschaft für Unterstützte Kommunikation e.V., 2015b, k.A.). Da vereinsintern keine Kapazitäten für die Umsetzung eines UK-Museums zur Verfügung standen, ist der Verein mit der Technischen Universität Dortmund in Kontakt getreten. Das Projektstudium bietet die Möglichkeit, dass sich eine festgelegte Gruppe Studierender über zwei Semester mit einem bestimmten Projekt beschäftigt. Auf diesem Wege gelang der Auftrag der GfUK an diese Projektgruppe.

Aus Gesprächen mit der GfUK ist der Hintergrund des Auftrags deutlich geworden, nämlich dass es bisher keine hinreichende Aufbereitung der Geschichte von UK in Deutschland gibt. Eine konkrete Systematisierung von Kommunikationshilfsmitteln und eine zeitgeschichtliche Darstellung der UK-Entwicklung in Deutschland inklusive wichtiger gesellschaftlicher oder politischer Ereignisse existiert so nicht. Dem Kooperationspartner ist es ein Anliegen, dass die Materialien und das Wissen der UK-Entwicklung erhalten bleiben (Gesellschaft für Unterstützte Kommunikation e.V., 2015b, k.A.). Ausschlaggebend für den Auftrag war darüber hinaus, dass nach Einschätzung der GfUK die Thematik der Unterstützten Kommunikation in der Gesellschaft zu wenig bekannt und nur wenigen Menschen wirklich bewusst ist: Die Bedeutung von UK besteht darin, dass es Menschen mit komplexen Kommunikationsbedürfnissen durch UK ermöglicht wird, sich wirkungsvoll zu verständigen (Hedderich, 2006, 50). Die Tatsache, dass es aber auch von dem sozialen Umfeld abhängt, ob Kommunikation gelingt (Weid-Goldschmidt, 2015, 13), dass also zu Unterstützter Kommunikation noch mehr gehört als bestimmte Hilfen und Maßnahmen, macht es noch relevanter, das Wissen über UK zu verbreiten. Denn die gesellschaftliche Akzeptanz ist, nach Einschätzung der GfUK, noch nicht so weit fortgeschritten, dass Unterstützt Kommunizierende so selbstverständlich kommunizieren können wie es sein sollte. Angesichts der Tatsache, dass Kommunikation, wie bereits am Anfang erwähnt, sogar ein menschliches Grundbedürfnis darstellt (Wilken, 2014, 1), ist es daher notwendig, dass im Interesse der Unterstützt Kommunizierenden das Verständnis für UK in den Mittelpunkt der Gesellschaft mit aufgenommen werden soll.

Aus dieser Problemstellung heraus wurden präzise Forschungsziele entwickelt, die dazu beitragen sollen, die entstandene Lücke bezüglich der Aufbereitung der UK-Geschichte zu schließen.

2.5 Projektziele

In einem umfangreichen Prozess der Zielbildung und unter Berücksichtigung des SMART-Modells aus den E-Learning - Aufgaben des Projektstudiums wurden von der Projektgruppe Ziele definiert, die im Projektvorhaben erreicht werden sollen.

Das globale Ziel des Projekts ist die Gestaltung einer barrierefreien Wanderausstellung zum Thema „Unterstützte Kommunikation – Geschichte wird lebendig“. Mit dieser Zielsetzung ist auch die wissenschaftliche Forschungsfrage, die das Projektvorhaben begleitet, verknüpft. Die Frage wird später im Forschungsdesign (s. Kapitel 2.6 „Forschungsfrage“) vorgestellt. In der globalen Zielsetzung wird im Wesentlichen das Ergebnis des Projekts, welches letztendlich das Produkt der Projektarbeit darstellt, aufgegriffen. Die Wanderausstellung als Ergebnispräsentation stellt nicht nur ein Objekt von besonderer Relevanz im Rahmen des Projektstudiums dar. Auch für den Kooperationspartner ist diese von Bedeutung, da die Ausstellung an jenen weitergegeben wird.

Außerdem steht hier mit besonderem Augenmerk auch der Aspekt der Barrierefreiheit im Fokus. Eine barrierefreie Gestaltung ist deshalb von Wichtigkeit, da die Wanderausstellung für jeden Menschen frei zugänglich, aber auch insgesamt selbstständig zu besuchen sein soll. Genauer wird auf die barrierefreie Gestaltung der Ausstellung im Rahmen des Ausstellungskonzepts eingegangen (s. Kapitel 6.6 „Barrierefreiheit“).

Um das Ergebnis des Projekts insgesamt klarer zu machen, aber auch als Orientierungshilfe für die Projektgruppe, wurden zusätzlich drei Ziele in der so genannten verfeinerten Zielsetzung aufgestellt.

Das erste verfeinerte Ziel für das Projekt ist es, ein Bewusstsein für die Thematik der Unterstützten Kommunikation zu schaffen sowie die Ausstellung ansprechend zu gestalten, indem interaktive Elemente eingebunden werden. Die Möglichkeit, in der Ausstellung Selbsterfahrungen machen zu können, dient den Besucher_innen dazu, Kommunikation aus der Perspektive von Unterstützt Sprechenden kennenzulernen. Dadurch soll auch die soziale Akzeptanz diesen gegenüber in der Gesellschaft gefördert werden. Die Bewusstseinsbildung für UK in der Öffentlichkeit soll unterstützt und das Thema durch die Ausstellung insgesamt zugänglicher gemacht werden. Zu dieser Zielsetzung muss allerdings erwähnt werden, dass erst nach der Ausstellung beziehungsweise nach dem gesamten Projektstudium eine Überprüfung möglich ist, da eine Evaluation durchgeführt werden müsste. Dies ist im Rahmen dieses Projekts jedoch nicht möglich.

Ein weiteres Ziel der verfeinerten Zielsetzung beinhaltet, dass Unterstützt Kommunizierende in der Ausstellung selbst zu Wort kommen. Dies wird durch Filmaufnahmen oder auch Fotos angestrebt. Dadurch, dass unterstützt sprechende Menschen die Möglichkeit bekommen, sich selbst zu ihrer Form der Kommunikation zu äußern, soll eine lebendige Gestaltung der Ausstellung entstehen. Als Expert_innen der UK-Thematik ist es ihnen möglich, allgemeine gesellschaftliche Barrieren aufzuzeigen, aber auch über persönliche Erlebnisse zu berichten.

Das letzte Ziel ist es, in der Ausstellung einen chronologischen Rundgang entstehen zu lassen, in dem die Geschichte von Unterstützter Kommunikation dargestellt wird (s. Kapitel 6.1 „Chronologischer Rundgang“). Dabei ist es von zentraler Bedeutung, dass diese lediglich aus einem nationalem Blickwinkel betrachtet wird. Da die GfUK vor 27 Jahren gegründet wurde, gibt es einen zeitlichen Rahmen als grobe Einordnung und Orientierungshilfe für Recherchen, der sich auf die Entwicklung von UK in den letzten 30 Jahren bezieht. Bei der Zeitangabe handelt es sich um einen Richtwert, der nicht zwingend eingehalten werden muss. Frühere wichtige Ereignisse sollten nicht aufgrund einer strikten Festlegung eines Zeitraums vernachlässigt werden müssen.

2.6 Forschungsfrage

Der Auftrag des Kooperationspartners, eine Wanderausstellung über die 30-jährige UK-Geschichte zu erstellen und damit die Systematisierung der „Bunten Sammlung“ in eine haptische Form und neue Größenordnung zu überführen, kommt der Notwendigkeit entgegen, die UK-Thematik für die Gesellschaft erfahrbar zu machen. Somit kann die UK-Entwicklung in der Öffentlichkeit verbreitet und dazu beigetragen werden, dass das Bewusstsein für UK verstärkt wird. Da der Inhalt der Ausstellung im Wesentlichen aus der Geschichte der UK bestehen wird, muss dieser Bereich in der Forschungsfrage aufgegriffen werden. Durch unsere Forschung soll daher die Frage „Wie hat sich Unterstützte Kommunikation in den letzten 30 Jahren in Deutschland entwickelt?“ beantwortet werden. Die Inhalte der Aufarbeitung der UK-Geschichte werden die Ausstellung mit Leben füllen.

Um die Forschungsfrage noch greifbarer und spezifischer beantworten zu können, wurden zwei Unterfragen formuliert. Die erste Unterfrage beinhaltet Meilensteine, also Ereignisse, die eine wichtige Rolle in der UK-Geschichte spielen. Die Frage lautet: „Welche Meilensteine haben die Entwicklung von Unterstützter Kommunikation geprägt?“. Außerdem ist es von Bedeutung hinzuzufügen, dass, wie bei jeder Form von Kommunikation, ein_e Gesprächspartner_in vorhanden sein muss. Diese_r muss sich bei der Unterstützten Kommunikation auf die spezielle Kommunikationsform mit einer sensiblen Wahrnehmung einlassen (Kristen, 1994, 18). In unserer Forschung sind deshalb nicht nur die Kommunikationshilfen

in der Entwicklung von UK zu beachten, sondern darüber hinaus auch die externen Faktoren, wie das Umfeld der Unterstützt Kommunizierenden. Diese externen Faktoren lassen sich nicht pauschalisieren, weswegen UK unterschiedlich erlebt wird. Subjektive Aspekte sollen durch die zweite Unterfrage „Wie hat sich Unterstützte Kommunikation auf das Leben von Unterstützt Kommunizierenden ausgewirkt?“ miteinbezogen werden und somit auch auf den Wunsch des Kooperationspartners eingehen, Unterstützt Kommunizierende zu Wort kommen zu lassen.

2.7 Operationalisierung der Forschungsfrage

Um mit den Fragestellungen in der weiteren Forschung arbeiten zu können, ist eine Operationalisierung der Begriffe erforderlich. Im Folgenden wird zunächst auf die Hauptfragestellung näher eingegangen:

Wie hat sich Unterstützte Kommunikation in den letzten 30 Jahren in Deutschland entwickelt?

Wie:

Das Adverb "Wie" leitet die Frage ein und fragt nach der Art und Weise der Entwicklung. Das heißt, es werden Merkmale und Eigenschaften (Bibliographisches Institut GmbH, 2017f, k.A.) gesucht, mit welchen die Entwicklung von UK erfolgt(e).

Unterstützte Kommunikation:

UK ist der Themenbereich, indem sich das Projekt befindet (s. Kapitel 2.2.1 „Unterstützte Kommunikation“). Da dieser Begriff äußerst komplex ist und viele Aspekte umfasst, ist es sinnvoll, sich in diesem großen Feld der UK auf einen Bereich zu fokussieren. Da körperfremde Kommunikationsformen auch von Menschen mit starken – beispielsweise motorischen – Einschränkungen genutzt werden können, wurde entschieden, sich diesem Bereich besonders zu widmen (Lage, 2016, 60). Der Begriff der Unterstützten Kommunikation ist in der Forschungsfrage beabsichtigt gewählt und nicht durch körperfremde Kommunikationsformen ersetzt, da dennoch die allgemeine Entwicklung von UK untersucht werden soll.

30 Jahre in Deutschland:

UK war und ist ein fortlaufender internationaler Prozess, weshalb eine zeitliche und räumliche Fokussierung der Projektforschung nicht ohne die Einbettung in das "Große Ganze" erfolgen wird. Ohne Eingrenzung müsste eine Erforschung der UK-Geschichte jedoch 300 Jahre zurückgehen (Lage, 2006, 62). Passend zum Projekttitle "30 Jahre UK – Wie kann Geschichte lebendig werden?" soll sich der Forschungszeitraum demnach auf diese Zeitangabe fokussieren. Der nicht unbedeutende Einfluss der vorangehenden 1970er, 1980er

Jahre, Menschen mit Lautsprachschwierigkeiten zu unterstützen, soll dabei in der Forschung nicht außer Acht gelassen werden (Boenisch, 2009, 16). Die 30 Jahre in Deutschland wurden aus den folgenden Gründen gewählt:

Mit der Gründung der deutschsprachigen Sektion von der International Society for Augmentative and Alternative Communication (isaac) 1990, ist ein geeigneter Startpunkt gefunden. Initiiert wurde der internationale Beitritt Deutschlands vor allem durch Ursula Braun, Ursi Kristen und Bärbel Weid-Goldschmidt (Hedderich, 2006, 49). Ein weiterer Grund für die 30 Jahre ist, dass zur selben Zeit auch die Etablierung einer deutschen Übersetzung für den Begriff "Augmentative and Alternative Communication" maßgeblich vorangetrieben wurde (ebd.), nachdem dieser zu Beginn der 1990er Jahre in der deutschen Fachliteratur auftauchte. 1992 wurde der von Ursula Braun verwendete Terminus "Unterstützte Kommunikation" von Fachkreisen als Übersetzung diskutiert und eingeführt (Lage, 2006, 65). Ebenfalls wichtig waren in den 1990er Jahren die Entstehungen der ersten deutschen Beratungsstellen für UK, sowie die erste Ausgabe der UK-Zeitschrift (s. Anhang A). Schließlich wurden zu dieser Zeit auch die ersten großen Hilfsmittelfirmen gegründet, wie z.B. Prentke Romich (Prentke Romich GmbH, 2017, k.A.).

Sich entwickeln:

Mit einer Entwicklung ist ein fortlaufender Prozess gemeint, der von Phasen gekennzeichnet ist (Bibliographisches Institut GmbH, 2017a, k.A.). „Sich entwickeln“ bedeutet demnach „allmählich entstehen“ beziehungsweise „herausbilden“ (ebd.). Bezogen auf die Fragestellung bedeutet dies, dass UK ein Prozess mit einzelnen Phasen ist, der ab den zurückliegenden 30 Jahren bis zum heutigen Zeitpunkt erforscht werden soll. Darin inbegriffen sind nicht nur die Erfolge, sondern auch mögliche Hindernisse der UK-Entwicklung.

Um die Phasen und zeitlichen Ereignisse, die die Entwicklung ausgemacht haben, genau erfassen und beschreiben zu können, wurden zwei Unterfragen formuliert.

1. *Welche Meilensteine haben die Entwicklung von Unterstützter Kommunikation geprägt?*

Mit dieser Frage geht es vor allem darum, eine Chronologie der Entwicklung von UK aufstellen zu können.

Welche (als Pronomen):

Mit dem einleitenden Fragewort zielt diese Unterfrage auf Einzelaspekte einer Gesamtheit ab (Bibliographisches Institut GmbH, 2017e, k.A.). Das heißt, dass nach den einzelnen Ereignissen aus der gesamten Entwicklung von UK in Deutschland in den letzten 30 Jahren gefragt wird.

Meilensteine:

Um die Phasen der UK-Entwicklung auszumachen und die UK-Entwicklung von vor ca. 30 Jahren bis heute ergründen zu können, ist es wichtig, Ereignisse zu finden, die dafür entscheidend waren und einen wichtigen Einschnitt darstellen. Das alles ist im Terminus Meilensteine zusammengefasst (Bibliographisches Institut GmbH, 2017c, k.A.).

Prägen:

Das Verb des "Prägens" ist insofern gewählt, als dass es die Definition von Meilensteinen unterstützt. Hier wird es als "sich als Einfluss auswirken" benutzt (Bibliographisches Institut GmbH, 2017d, k.A.). Das heißt, es soll untersucht werden, welche Meilensteine Einfluss auf die Entwicklung von UK haben. Wie schon bei den Meilensteinen erwähnt, liegt eine Geschichte immer im Auge des Betrachters beziehungsweise desjenigen, welcher die Geschichte miterlebt hat. Indem unter anderem verschiedene Sichtweisen bezüglich der Meilensteine erfragt und verglichen werden, wird ein Median der für die Entwicklung prägnanten Meilensteine erforscht. Das Empfinden derjenigen, auf welche sich UK unmittelbar auswirkt – die Unterstützt Kommunizierenden – ist dabei von Bedeutung.

2. *Wie hat sich Unterstützte Kommunikation auf das Leben von Unterstützt Kommunizierenden ausgewirkt?*

Die zweite Unterfrage bezieht sich darauf, einen Gesamtüberblick über den Einfluss im Laufe der ca. 30-jährigen UK-Geschichte zu untersuchen. Der Einfluss bezieht sich dabei auf die Menschen, die UK nutzen.

Wie (Adverb):

Auch hier wird wieder nach der Art und Weise gefragt, mit welcher die Auswirkung stattgefunden hat. Für die Forschung zählt hierbei, auf welche Weise die Entwicklung von UK nach Meinung der Unterstützt Kommunizierenden einen Einfluss auf ihr eigenes Leben hatte.

Leben:

In dieser Unterfrage wird auf die Auswirkung von UK innerhalb der Geschichte auf das Leben der Unterstützt Kommunizierenden eingegangen. Nun ist der Terminus Leben ein sehr weitreichender Begriff und muss daher konkretisiert werden. Unter Leben wird das Existieren, die Dauer der Lebensspanne, die Lebensweise und der Lebensinhalt, sowie das Geschehen innerhalb eines Bereichs, als auch der Alltag oder die Wirklichkeit, in welcher sich das Leben abspielt, verstanden (Bibliographisches Institut GmbH, 2017b, k.A.). Der Begriff Leben deckt damit alle Bereiche ab, wie z.B. Arbeit, eigene Person, soziale Kontakte usw. Dies ist beabsichtigt so gewählt, da offengelassen werden soll, welche Bereiche Unterstützt Kommunizierende als besonders erwähnenswert erachten. Schließlich ist es mit diesem Begriff auch wichtig, die "horizontale" Ebene abzudecken. Das bedeutet, es gilt die Auswirkung von UK auf eine Person von Anfang an bis heute zu untersuchen. Denn so wie UK ein Prozess ist, ist auch das Leben eines.

Unterstützt Kommunizierende:

Eine genaue Definition dazu wurde bereits beschrieben (s. Kapitel 2.2.1 „Unterstützte Kommunikation“). Weiterhin ist aber zu erwähnen, dass Unterstützt Kommunizierende mit ähnlichen Kommunikationsformen nicht ähnlich kommunizieren müssen. Vielmehr wird eine UK in unterschiedlichem Maße von ihrem/-r bzw. seinem/-r Kommunikationspartner_in (Kristen, 1994, 22), dem Hilfsmittel und den jeweils eigenen Fähigkeiten bedingt. Deshalb kann auch kein "Typ" Unterstützt Kommunizierender operationalisiert werden. Letztendlich werden wir im Projekt alle Menschen, die unterstützt kommunizieren, beachten. Dennoch liegt der Fokus der Forschung, im Hinblick auf die Fragestellung, auf Unterstützt Kommunizierenden mit körperfremden Kommunikationshilfsmitteln.

Auswirken/Auswirkung:

Dabei geht es darum, Folgen der Geschichte oder der Entwicklung von UK in den letzten 30 Jahren in Deutschland zu erfassen, welche vor allem für Unterstützt Kommunizierende eine Wirkung auf ihr persönliches Leben hatten oder immer noch haben. Dabei sollen nicht nur die positiven Folgen erfasst werden. Negative Auswirkungen sind ebenfalls inkludiert, da an dieser Stelle keine Wertung oder Selektion vorgenommen werden soll.

Nachdem die Forschungsfrage nun ausführlich erklärt wurde, soll es in den folgenden Unterpunkten um die Untersuchung der Forschungsfrage gehen.

2.8 Erwartete Ergebnisse

In Rückbezug zu den Forschungsfragen werden mithilfe der vorgestellten Methoden die folgenden Ergebnisse erwartet. Auf diese kann bei der Analyse und Interpretation wieder zurückgegriffen werden.

Es ist unumstritten, dass sich UK in den letzten 30 Jahren stetig weiterentwickelt hat. Dies liegt insbesondere an den „technischen Möglichkeiten“ (Ritterfeld, 2011, 10), die beständig verbessert werden. Ein Grund ist aber auch die Aufmerksamkeit, die UK vermehrt zukommt (Antener, Blechschmidt & Ling, 2015, k.A.). Die Frage ist nun, welche Meilensteine in der Geschichte der UK besonders dafür verantwortlich sind, dass UK entwickelt und verbreitet wurde. Von den Interviews wird erwartet, dass sowohl technische, gesellschaftliche und politische Meilensteine genannt werden als auch wissenschaftliche und pädagogische Aspekte. Durch die Interviews sollte bereits ein großer Teil der Geschichte abgedeckt werden können.

Bezüglich der zweiten Unterfrage zu den Auswirkungen der Entwicklung von UK auf das Leben der Unterstützt Kommunizierenden wird insbesondere von den unterstützt kommunizierenden Interviewpartner_innen Auskunft erwartet. Antworten, die einen Anstieg der Teilhabemöglichkeiten mit der verbesserten Ausstattung an Kommunikationshilfen zeigen,

könnten darunterfallen (Bühler, 2016, 155/167). Es wurde davon ausgegangen, dass die Kommunikationsmöglichkeiten mit der fortschrittlichen Entwicklung von UK zugenommen haben. Beispielsweise ist es denkbar, dass Unterstützt Kommunizierende vor etwa 30 Jahren noch keine Möglichkeit hatten, mit unbekanntem Mitmenschen in Kommunikation zu treten, und ihnen dieses nun dank der neuen Hilfsmittel möglich ist. Ein gewachsenes Mitsprachegefühl könnte somit ebenso eine mögliche Antwort sein.

Es wird erwartet, dass die Antworten vor allem der unterstützten kommunizierenden Interviewpartner_innen davon abhängig sind, welche Erfahrungen sie in ihrem Leben mit der Hilfsmittelversorgung und ihrem sozialen Umfeld gemacht haben. Ebenso werden vermutlich die Antworten der übrigen Interviewpartner_innen sehr unterschiedlich ausfallen, je nach Beschäftigungs- und Interessengebiet in der UK.

Die erwarteten Ergebnisse stellen nur Vorannahmen dar und werden im Rahmen der Auswertung noch einmal aufgegriffen (s. Kapitel 5.3 „Interpretation der Ergebnisse“).

3 Projektmethodik

Bevor auf die Durchführung der Forschung eingegangen wird (s. Kapitel 4 „Durchführung“), ist die Vorstellung der Methodik unabdingbar. Zuerst ist zu erwähnen, dass es sich um eine qualitative Forschung handelt. Die qualitative Forschung ist für dieses Projekt sinnvoll, da die Fragestellungen darauf abzielen, die Geschichte und das Leben von UK aus Sicht der handelnden Personen selber zu erfragen (Flick, Kardorff & Steinke, 2008, 14). Die Forschung zielt dementsprechend darauf ab, eine „Nähe“ zur Zielgruppe zu erschaffen. Diese „Nähe“ kann durch die qualitative Forschung mit der Kommunikation und Offenheit, die sie bietet, besser geschaffen werden als durch eine auf Zahlen abzielende, also quantitative, Erhebung (Flick et al., 2008, 17).

Für die Forschung sind die Qualitätskriterien „Transparenz“ und „methodische Kontrolle“ (Kruse, 2014, 58) wichtig, weswegen auf die Methodik nachvollziehbar eingegangen werden soll. Das Kapitel wird dazu in Untersuchungs- und Auswertungsmethodik unterteilt.

3.1 Untersuchungsmethode

Qualitative Forschung hat den Anspruch, dass immer ein Wechsel zwischen dem theoretischen Vorwissen und den erhobenen Daten vorhanden ist (Mayer, 2008, 23). Diese Eigenschaft spiegelt sich vor allem in der Untersuchungsmethodik wider. So wurden in diesem Projekt die qualitativen Interviews immer wieder von intensiven Literaturrecherchen begleitet.

3.1.1 Leitfadengestützte Expert_inneninterviews

Bei den qualitativen Interviews handelt es sich um leitfadengestützte Expert_inneninterviews.

„Leitfaden-gestützte Experteninterviews: sind stärker strukturierte Formen der Befragung mit dem Ziel der Gewinnung harter Fakten, die sich aus anderen Quellen nicht oder nur eingeschränkt ermitteln lassen. Mittels des Interviewleitfadens erfolgt die Befragung mit dem klaren Ziel der Abfrage spezifischen Wissens, das zur Beantwortung einer bereits präzisen (und theoretisch eingebetteten) Forschungsfrage notwendig ist“ (Kaiser, 2014, 35).

Was das Expert_inneninterview allgemein charakterisiert, ist nicht unbedingt die methodische Herangehensweise, sondern es sind die Befragten, die einen speziellen Status einnehmen. Ihr Wissen und nicht die Person steht für das zu erforschende Thema im Vordergrund (Kruse, 2014, 168; Przyborski & Wohlrab-Sahr, 2014, 118). Aus diesem Grund ist erstmal der Begriff des_ der Expert_in zu erklären und dann die Fallauswahl zu erläutern:

Przyborski & Wohlrab-Sahr (2014) definieren eine_n Expert_in wie folgt: „‘Experte‘ wird man dadurch, dass man über ein Sonderwissen verfügt, das andere nicht teilen, [...]“ (ebd., 118). Der Begriff des_ der Expert_in wird in der Forschung für Personen verwendet, die über

ein spezielles Rollenwissen verfügen und dieses zugeschrieben bekommen (Przyborski & Wohlrab-Sahr, 2014, 118–120). In diesem Projekt und bezogen auf die Forschungsfragen geht es bei dem Rollenwissen um das Wissen der Entwicklung von UK, den Meilensteinen und um die Auswirkungen von UK auf das Leben Unterstützt Kommunizierender.

Für die Auswahl der Expert_innen waren folgende Fragen wichtig:

- „Wer verfügt über die relevanten Informationen?
- Wer ist am ehesten in der Lage, präzise Informationen zu geben?
- Wer ist am ehesten bereit, Informationen zu geben?“ (Gläser & Laudel, 2006, 113).

In Bezug auf die *Meilensteine der UK- Entwicklung* sind die Bereiche Technik, Wissenschaft, Gesellschaft und die GfUK abzudecken. Die Expert_innen, die hierfür ausgewählt wurden, sind Menschen, die diese Entwicklung miterlebt haben. Sie setzen sich entweder wissenschaftlich mit der UK-Thematik auseinander und/oder arbeiten schon lange pädagogisch und/oder technisch in diesem Feld. Für die Rekrutierung der Fälle kam dem Kooperationspartner eine wichtige Rolle zu: Zum einen, da wichtige aktive Fachleute aus den oben genannten Bereichen Mitglieder im Verein sind. Zum anderen, da die GfUK seit 1990 besteht (Gesellschaft für Unterstützte Kommunikation e.V., 2015g, k.A.) und frühe Mitglieder dementsprechend die UK-Entwicklung von Anfang an miterlebt haben.

Für die Beantwortung der Fragen zur *Auswirkung von UK auf das Leben Unterstützt Kommunizierender* werden in dieser Forschung Unterstützt Kommunizierende befragt. Den Status des_der Expert_in können nach Helfferich (2009, 163) auch Personen haben, die keine klassischen Fachleute sind – wenn deren Perspektive für die Forschung notwendig ist. Dies ist hier der Fall. Die Unterstützt Kommunizierenden sind diejenigen, auf deren Leben sich UK letztendlich auswirkt. Ihre eigene Geschichte und die eigenen Erfahrungen mit verschiedenen Kommunikationshilfen stehen hier im Vordergrund. Somit sind sie Expert_innen in eigener Sache.

Die befragten Unterstützt Kommunizierenden sind dabei nicht als Laien zu betrachten, da alle Befragten eine Co-Referent_innen-Ausbildung (Gesellschaft für Unterstützte Kommunikation e.V., 2015d, k.A.) haben. Damit haben diese Personen ebenfalls ein Kontextwissen, was ihnen zusätzlich die Expertise zusichert. Für die Fallauswahl wurde das Kriterium der verbal-symbolischen Kompetenz aufgestellt, da eine ergebnisreiche Kommunikation während der Interviews möglich sein sollte. Zusätzlich war es ausschlaggebend, dass die Expert_innen in eigener Sache mit körperfremden Kommunikationshilfen kommunizieren (s. Kapitel 2.7 „Operationalisierung der Forschungsfrage“). Die befragten Unterstützt Kommunizierenden konnten ebenfalls durch den Kooperationspartner akquiriert werden, nicht

zuletzt, da die GfUK die Ausbildung zu Co-Referent_innen anbietet.

Die gesamte *Stichprobe* besteht planmäßig aus zehn Interviews. Dies ist durchaus in einer qualitativen Forschung als Stichprobengröße legitim: Nach Helfferich (2009, 175) besteht eine Stichprobengröße aus sechs bis 21 Interviewpartner_innen. Wegen der Reliabilität einerseits und den zeitlichen Kapazitäten andererseits, die beide bedacht werden sollten, kam es zu dieser mittleren Stichprobengröße (Helfferich, 2009, 114). Die Festlegung des Stichprobenumfangs war während des Forschungsdesigns gut durchdacht worden und sollte für die Durchführung möglichst beibehalten werden. Die Expert_innen, die letztendlich für die Forschung befragt wurden, werden noch genauer erläutert (s. Kapitel „4.1 Interviews“).

An dieser Stelle soll nun aber schon die *Auswahlstrategie* der Interviewpartner_innen geschildert werden. Wie oben schon erwähnt, ist der Kooperationspartner dabei sehr wichtig. Durch unsere Lehrende Ina Steinhaus, die den Kooperationspartner vertritt, war sie die erste Anlaufstelle, um Expert_innen auszuwählen. Genutzt wird also die Strategie des „Gatekeepings“ (Kruse, 2014, 255). Diese Methode beinhaltet, dass die Fallauswahl nicht schon vor der Durchführung feststehen muss (Helfferich, 2009, 114). Sie entspricht somit dem Schneeballsystem (Kruse, 2014, 256). Zusätzlich wurde nach weiteren Informationen zu möglichen Interviewpartner_innen recherchiert, was eine Akquirierung durch Recherche darstellt (ebd.). Dadurch fand gleichzeitig eine Vorbereitung auf die bevorstehenden Befragungen statt. Aufgrund der Tatsache, dass sich für die finale Auswahl der Interviewpartner_innen verschiedene Strategien vermischen, kann das Vorgehen als *kombiniertes Verfahren* bezeichnet werden (Kruse, 2014, 257).

Nun wird mit der Erläuterung des *Leitfadens* fortgefahren. In der Regel werden Expert_innen-Interviews als leitfadengestützte Interviews geführt (Gläser & Laudel, 2006, 107). Der dabei verwendete Leitfaden gibt Orientierung und Struktur (Kaiser, 2014, 35). Er ist das „aktive Erhebungsinstrument“ (ebd., 89) und

„[...] dient gleichzeitig der Vergegenwärtigung und dem Explizieren des eigenen theoretischen Vorwissens und der impliziten Erwartungen an die von den Interviewten zu produzierenden Erzählungen“ (Helfferich, 2009, 182).

Konkret wurde für die Leitfadenerstellung das „S²PS²-Verfahren der Leitfadenerstellung“ (Kruse, 2014, 234–240) genutzt, das auf der Methode „SPSS bei der Leitfadenerstellung“ (Helfferich, 2009, 182) basiert. Diese Methode bot sich an, weil bewusst offene Fragen gestellt werden sollten, um die individuellen Biografien und Perspektiven bezogen auf UK zu erfahren. „S²PS²“ ist eine Abkürzung für die verschiedenen zu erledigenden Arbeitsschritte zur Leitfadenerstellung und bedeutet „Sammeln“ von Fragen, „Sortieren“, „Prüfen“,

„Streichen“, „Subsumieren“ (Kruse, 2014, 236). S²PS² beschreibt das Vorgehen der Leitfadenerstellung detaillierter und umfangreicher als die SPSS-Methode und ist damit für eine – für die Projektgruppe erstmalige – Erstellung eines Leitfadens geeigneter.

Laut Gläser & Laudel (2006) ist es möglich, verschiedene Leitfäden zu haben, wenn „sich Gruppen von Experten anhand ihrer Beteiligung an dem zu rekonstruierenden Prozess unterscheiden lassen“ (ebd., 113). Dies ist insofern bei dieser Forschung der Fall, als dass der Schwerpunkt bei den Interviews der Expert_innen in eigener Sache eher auf den Erfahrungen von UK im eigenen Leben liegt. Die anderen Expert_innen haben eher den pädagogisch, wissenschaftlichen Blick und fokussieren eher Meilensteine und die technische Entwicklung. Es werden daher zwei Leitfäden erstellt. Jedem Interviewten sei aber durch die offene Leitfragengestaltung der Interviews die Möglichkeit gegeben, zu allen drei Themengebieten der Forschung etwas zu sagen. Damit bleibt das Grundgerüst zwischen den beiden Leitfäden gleich und unterscheidet sich nur im Hauptteil voneinander (s. Anhang B).

Trotz der Strukturierung erlauben Leitfäden während der Interviews immer noch Flexibilität, sodass sich auf die Interviewsituation angepasst werden kann und Expert_innen im Rahmen ihres Expert_innenwissens offen antworten können. Auch die Interviewer_innen können daher auch immer noch passende Nachfragen stellen (Kruse, 2014, 174).

Neben der Erstellung der Leitfäden sei schließlich noch eine *Besonderheit* bei der Vorbereitung und Durchführung der Interviews mit den Expert_innen in eigener Sache zu erwähnen. Die Expert_innen sind, wie eingangs erläutert, Unterstützt Kommunizierende. Diese nutzen dementsprechend (meist technische) Kommunikationshilfen. Wie in der Fundamentsveranstaltung (04.11) durch das Skype-Gespräch mit Gabi Rennert veranschaulicht wurde, ist dabei zu beachten, dass für Antworten auf spontane Nachfragen sehr viel Zeit nötig ist und es für beide Seiten anstrengend werden kann. Diese werden als Eigenschaften des_der Interviewpartner_in, die einen Einfluss auf das Interviewgeschehnis nehmen, bezeichnet (Gläser & Laudel, 2006, 173). Aus diesem Grund ist es wichtig, das Interview, zum Vorteil aller, vor allem durch Vorarbeiten so flüssig wie möglich zu gestalten. Dementsprechend nimmt der Leitfaden der Expert_innen in eigener Sache hier eine stärkere Strukturfunktion ein. Folgende Maßnahmen sind für die Interviews mit den Expert_innen in eigener Sache zu treffen:

Erstens ist für diese Interviews mehr Zeit einzuplanen. Die Interviews dürfen dabei nicht zu lange dauern (maximal je eine Stunde), weshalb eine zweite Maßnahme getroffen wird. Die Leitfragen sind mit zusätzlichen und spezifischeren Unterfragen versehen und spätestens eine Woche vor dem vereinbarten Interviewtermin an die Expert_innen in eigener Sache zu verschicken (s. Anhang C). Sie bekommen dadurch die Möglichkeit, die Fragen schon im

Vorfeld vorzubereiten, sodass Energie und Zeit während der Interviews in einem angemessenen Rahmen bleiben.

Am Ende sei noch erwähnt, dass die Interviewdurchführung – bedingt durch die individuellen Charaktere aller Interviewpartner_innen – von Fall zu Fall anders ablaufen wird (ebd.).

3.1.2 Literaturrecherche

Neben den Interviews nimmt auch die Recherche einen wichtigen Teil der Forschung ein. Da in den Interviews nicht sichergestellt werden kann, dass alle wichtigen Meilensteine oder auch technischen Entwicklungen vollständig erläutert werden, soll wissenschaftliche Literatur als weitere Datenquelle eingesetzt werden. Das Prüfen der Angaben und die eventuellen Ergänzungen aus der Literatur sind aus dem Grund wichtig, um die Geschichte und die Ausstellung nachvollziehbar zu machen. Recherchiert wurde dabei in Fachwerken zu den Meilensteinen und der technischen Entwicklung, dessen Ergebnisse dann mit der Auswertung der Interviews verglichen wurden, um einen gemeinsamen Inhalt für die Ausstellung zu entwickeln. Im gesamten Forschungsprozess besteht immer ein Rückbezug auf die Forschungsfrage und damit zugleich auf den theoretischen Kontext (Kuckartz, 2016, 45; Ritterfeld, 2011, 10).

3.2 Auswertungsmethode

Die Projektmethodik umfasst auch die Auswertung, die ebenfalls eine methodische Vorüberlegung benötigt. Für diesen Teil des Forschungsprozesses ist der Rückgriff auf und die Verbindung zu theoretischen Konzepten weiterhin beständig. Für die Auswahl der Auswertungsmethode sind zwei Kriterien in dieser Forschung ausschlaggebend. Erstens ist eine Computerunterstützung einzubinden. Zweitens soll so lange wie möglich an den Originaltexten – den Transkripten – gearbeitet werden, damit Intersubjektivität gewährleistet bleibt und die unvermeidbare Subjektivität der Forscherinnen für die Qualität des Projektes so reflektiert und gering wie möglich gehalten werden kann (Kruse, 2014, 58; Kaiser, 2014, 109).

Diese Kriterien haben dazu geführt, dass die zunächst angedachte Auswertungsmethode von Meuser und Nagel nicht mehr passend ist. Dort wird sich durch Paraphrasierung schon früh vom Originaltext getrennt (Kaiser, 2014, 101; Kruse, 2014, 175). Eine zu frühe Paraphrasierung birgt das Risiko von unbewusster Interpretation und Verlust von Aussagen (Kuckartz, 2016, 76/78).

Die Erwähnung der qualitativen Inhaltsanalysen nach Kuckartz in der Toolbox „MAXQDA als Werkzeug für die Analyse von Daten“ von Herrn Jun. Prof. Dr. Bosse haben zur Auswahl

der Auswertungsmethode in dieser Forschung geführt – der inhaltlich-strukturierenden Inhaltsanalyse nach Kuckartz (2016, 100).

Es gibt vier Hauptgründe für diese Wahl:

- Sie stellt eine modifizierte Form der inhaltlich-strukturierenden Inhaltsanalyse von Mayring dar (ebd., 6), bei der es um die Gewinnung von themenbezogenen Inhalten geht (Mayring, 2015, 103)
- Kuckartz hat das Datenanalyseprogramm „MAXQDA“ entwickelt (Mayring, 2015, 118), welches gut mit den im „f4-Programm“ erstellten Transkripten (s. Kapitel 4.1 „Interviews“) kompatibel ist (Kuckartz, 2010, 38).
- Genaue Beschreibungen der Computerunterstützung pro Auswertungsphase sind vorhanden (Kuckartz, 2016, 181–182).
- Das Kategoriensystem kann gleichermaßen, sowohl aus der Theorie (=deduktiv), als auch direkt aus dem Material (=Transkript) heraus (=induktiv) erstellt werden (ebd., 96).

Aus inhaltlichen und organisatorischen Gründen werden die Analysephasen an die Forschungsfragen dieses Projekts adaptiert. Nach Kaiser (2014, 91) ist es zulässig, dass eine inhaltlich-strukturierende Analyse angepasst werden kann.

Folgender Analyseprozess hat sich für diese Forschung ergeben:



Abbildung 4: Auswertungsprozess zur inhaltlich-strukturierenden Analyse in Anlehnung an Kuckartz (2016, 100)

Anhand dieses Schaubilds wird im Folgenden zu jeder Phase das methodische Vorgehen erläutert:

1) Initiierende Arbeit mit Transkripten

In dieser Phase werden die Transkripte überprüft und im Hinblick auf die Forschungsfrage gelesen. Themenschwerpunkte und Auffälligkeiten in den Aussagen werden niedergeschrieben (Kuckartz, 2016, 101).

2) Entwickeln von thematischen Kategorien

Hierbei geht es hauptsächlich darum, Kategorien aus dem Interviewleitfaden und zusätzlichen Bezugstheorien, also deduktiv, zu entwickeln (ebd., 64). Nebenbei kann auch schon das Vorwissen der ersten Phase mit eingebracht werden.

Die Definitionen (= Memos) für die einzelnen Kategorien sind zu bestimmen. Dadurch weiß jede Person, die das Material kodiert, welche Textstellen er_sie welchen Kategorien zuordnen muss (ebd., 101-102)

Für das Kategoriensystem waren folgende Kriterien zu beachten (Kuckartz, Stefer, Dresing, & Rädiker, 2008, 37):

- Die Kategorien sollten in Verbindung zu den Fragestellungen und Forschungszielen definiert worden sein.
- Es sollte nicht zu detailliert und nicht zu allgemein ausgelegt sein, um eine möglichst effektive Auswertung zu haben.
- Es sollte eine gewisse Trennschärfe zwischen den Kategorien vorhanden sein.

Ein Überblick sollte bei der Sammlung der Kategorien nicht verloren werden, weshalb dafür ein hierarchisches System denkbar ist. Damit die Analyse übersichtlich bleibt, soll darauf geachtet werden, dass es nur eine Subkategorie-Ebene gibt (siehe Phase 6).

3) Kodierungsrunde mit vorhandenen Kategorien

Für das Kodieren sind die Transkripte möglichst auf alle Gruppenmitglieder zu verteilen (Kuckartz, 2016, 94/105; Kuckartz et al., 2008, 41). Damit die kodierten Textstellen regelgeleitet auch der passenden Kategorie zugeordnet werden kann, sind die Kategorien farblich, numerisch oder alphabetisch zu kennzeichnen.

4) Induktives Bestimmen von Kategorien am Material

Textstellen, die in der ersten Kodierungsrunde keiner Kategorie zugeordnet werden konnten, werden in der gesamten Gruppe gesammelt und ggf. zu neuen Kategorien (Sub- oder Hauptkategorien) gebildet, um auch die noch nicht zugeordneten Stellen unterzubringen.

Mit der Erweiterung wird das Kategoriensystem dann final festgehalten (Kuckartz, 2016, 94).

5) Zweite Kodierungsrunde mit erweitertem Kategoriensystem

Jedes Transkript wird in dieser Runde nochmal von einer zweiten Person durchgeschaut, wodurch dem Kodierungsprozess zusätzliche Intersubjektivität und methodische Kontrolle zugesichert werden kann (Kruse, 2014, 58; Kuckartz et al., 2008, 40). Dabei sind einerseits die vorgeschlagenen Kategorien aus der ersten Kodierungsrunde zu korrigieren und andererseits im Text nach den neuen Kategorien zu überprüfen.

6) Übertragung in MAXQDA und Zusammenführen von gleich kodierten Stellen

Nach der zweiten Kodierung aller Transkripte erfolgt die Übertragung der Textstellen in das MAXQDA-System.

Mithilfe von MAXQDA kann die Analyse effizient weitergeführt werden, weil die Informationen aus der Gesamtzahl der Interviews an dieser Stelle zusammengefügt werden. Dies ist laut Kaiser (2014, 107) auch ein zentraler Schritt für die weitere Analyse.

7) Auswertung + Darstellung

Wie in der ersten Auswertungsform "kategorienbasierte Auswertung entlang der Hauptkategorien" von Kuckartz (2016, 118) vorgeschlagen, können auch in den Forschungsergebnissen Zahlen eingeführt werden. Dass sich quantitative Schritte gut in eine qualitative Inhaltsanalyse einbetten lassen, wird auch von Mayring (2008, 474) erwähnt. Mithilfe des MAXQDA-Systems können inhaltsbezogene Zahlen erhoben und Diagramme erstellt werden (s. Kapitel 5.2 „Auswertungsergebnisse“).

Auf die Umsetzung des vorgestellten Analyseprozesses, sowie auf die weiterführenden Phasen der Forschung, bestehend aus der Ergebnisdarstellung, -interpretation und Diskussion, wird im weiteren Verlauf des Berichts noch näher eingegangen (s. Kapitel 5 „Auswertung“).

4 Durchführung

Nachdem nun das Forschungsdesign erklärt wurde, wird hier konkret dargestellt, wie die Durchführung stattgefunden hat. In dieser Phase ergaben sich mehrere thematische Schwerpunkte: die Interviews, die Recherche, die Materialbeschaffung und die Planung der Wanderausstellung. Diese liefen parallel und wurden in Kleingruppen bearbeitet.

4.1 Interviews

Wie bereits in der Planungsphase des Projektstudiums festgelegt, sollen im Rahmen der qualitativen Methode Interviews geführt werden (s. Kapitel 3.1.1 „Leitfadengestützte Expert_inneninterviews“). Vier Personen der Projektgruppe waren hierfür zuständig (Interviewgruppe).

Zur Absicherung, dass die im Interview erhaltenen Informationen im Anschluss verwendet werden dürfen, musste eine Einverständniserklärung erstellt werden. Das Datenschutzgesetz stellt dafür die rechtliche Grundlage dar (Helfferich, 2009, 190). Die genutzte Einverständniserklärung wurde auf der Grundlage einer bereits vorhandenen Einverständniserklärung aus einem vorangegangenen Projektdurchlauf erarbeitet und an die Bedarfe der Projektgruppe angepasst (s. Anhang D).

Als Vorbereitung zu den geplanten leitfadengestützten Interviews gehörte es auch, die Leitfäden zu erstellen, an dem sich die Interviewenden orientieren konnten. Für beide Leitfäden wurde zur Erstellung dieselbe Methode – S²PS² – gewählt, die im Folgenden noch einmal näher dargestellt wird. Die Leitfäden unterscheiden sich nur inhaltlich voneinander (s. Anhang B; s. Kapitel 3.1.1 „Leitfadengestützte Expert_inneninterviews“). Für eine förderliche Erstellung der Leitfäden empfiehlt Kruse (2014, 235) eine Gruppengröße von drei bis fünf Personen. Dieser Empfehlung konnte die Interviewgruppe gut nachgekommen.

Der erste Schritt besteht darin, möglichst viele Fragen zu brainstormen. Dabei spielt es keine Rolle, ob diese direkt verwertbar sind oder nur auf inhaltlich wichtige Aspekte hinweisen. Es ist lediglich wichtig, so viele Fragen wie möglich aufzuschreiben (ebd., 231). Kruse (2014, 236–240) schlägt mehrere Vorgehensalternativen vor, von denen sich für die Kleingruppe das Arbeiten mit Zettelkärtchen anbot. So konnten mehrere Personen gleichzeitig daran arbeiten und es war durch die bessere Handhabbarkeit für die Weiterarbeit von Vorteil. Um dem „produktiven Arbeitstempo und [der] assoziativen Dynamik“ (ebd., 236) gerecht zu werden, wurde eine Zeit von zehn Minuten Einzelarbeit festgelegt, in der jede die ihr einfallenden Fragen bzw. Ideen und wichtig erscheinenden Inhalte auf kleinen Zettel notierte. Pro Zettel sollte nur eine Frage bzw. ein Aspekt notiert werden, wobei darauf geachtet werden sollte, dass Fragen offen gestellt, also nicht mit „Ja“ oder „Nein“ beantwortbar sind. Nach dieser Zeitspanne schloss sich die zweite Phase an, das Sortieren. Dazu wurden

die Zettel der Gruppe präsentiert und in einer Diskussion ähnliche Fragen und Ideen zusammengelegt (ebd., 238–239). Jeder entstandene Stapel stand somit für einen Themenbereich. Als nächstes wurden die einzelnen Stapel geprüft. Die einzelnen Themenbereiche wurden unabhängig voneinander betrachtet und die enthaltenen Aussagen mithilfe von Prüffragen überprüft; zum Beispiel sollte aus Gründen der Offenheit das Abfragen von Fakten vermieden werden (Helfferich, 2009, 182–184). Als für unbrauchbar befundene Fragen und Ideen wurden aussortiert, wodurch die Phase des Streichens von Fragen mit in diese Prüfungsphase fiel. Die übrig gebliebenen Aussagen einer Kategorie wurden zu einer „Metafrage“ (Kruse, 2014, 239) oder – wenn notwendig – zu einem Themenkomplex mit mehreren Fragen zusammengefasst. „[D]as Ziel, das Frage-/Stimulus-Material zu reduzieren [...]“ (ebd.), wurde hierdurch erreicht. Die Anzahl der Themenblöcke zum Leitfaden für das Interview mit Unterstützt Kommunizierenden lag mit vier Themenblöcken in der Empfehlung von Kruse (ebd.), der sich auf vier bis sechs Themenblöcke festlegt. Nun musste eine Reihenfolge festgelegt werden, in der die einzelnen Themenblöcke im Leitfaden verankert sein sollen. Die Beschreibungen von Helfferich (2009) dienten in dieser Phase als eine gute Orientierung: Grob sollte ein Leitfaden aus Einleitung, Hauptteil und Schluss bestehen. Die Reihenfolge wurde diskutiert und die Stapel in eine Reihe gelegt, die den Ablauf des Leitfadens wiedergeben sollte. Für den vierten Schritt, dem Subsumieren, wurden die einzelnen Fragen der Kategorien in einer weiteren Diskussion mit einer Erzählaufforderung (Helfferich, 2009, 185) versehen.

Zusätzlich zu der Einverständniserklärung und den Leitfäden wurde eine Hilfsmitteltabelle für die Unterstützt Kommunizierenden erstellt (s. Anhang E). Ziel war es, dass sich daraus ein Überblick über die genutzten Hilfsmittel ergibt. Zudem können daraus Informationen entnommen werden, welche Personen bei Fragen oder der Hilfsmittelbeschaffung angefragt werden können (s. Kapitel 4.3 „Materialbeschaffung“).

Für den Erstkontakt zu den ausgewählten Interviewpartner_innen wurde eine Interviewanfrage erstellt (Kruse, 2014, 258), die per Mail verschickt wurde (s. Anhang F). Der Emailkontakt stellt den effektivsten Weg dar, um vor allem auch Unterstützt Kommunizierende zu erreichen, da viele von ihnen von ihrem Talker aus ihre Mails abrufen können und somit selbstständig unsere Anfrage entgegennehmen konnten. Als Interviewpartner_innen ergaben sich Kathrin Lemler, Arne Maiwald, Martin Almon, Gabi Rennert und Klaus Ill als Expert_innen in eigener Sache sowie Bärbel Weid-Goldschmidt, Ursula Braun, Martin Gülden, Conny Pivit, Jürgen Rühmann und Jens Boenisch als Expert_innen. Die Rückmeldungen auf den Erstkontakt fielen positiv aus und die Intervieworte und -zeitpunkte konnten individuell besprochen werden.

Als möglichen Interviewtermin schlug die Interviewgruppe das Gremientreffen GfUK vor, weil dort viele der Co-Referent_innen und UK-Expert_innen, also auch einige der Interviewpartner_innen, zusammenkommen. Dieser Vorschlag wurde von vier Interviewpartner_innen angenommen. Nach Absprache und vorheriger Besichtigung der Jugendherberge Köln-Riehl, die der Veranstaltungsort des Treffens war, stand dort ein Raum zur Verfügung, in dem die Interviews geführt werden konnten. Einige der vereinbarten Interviewtermine wurden aufgrund von spontanen Verzögerungen im Zeitplan des Gremientreffens verschoben. Da die Projektgruppe (Interviewgruppe) jedoch nur für die Interviews und nicht explizit für eine Veranstaltung des Gremientreffens vor Ort war, konnte dies flexibel aufgefangen werden. Es wurden Martin Almon und Gabi Rennert, beides Co-Referent_innen der GfUK, sowie Bärbel Weid-Goldschmidt und Ursula Braun interviewt. Die beiden zuletzt genannten Personen wurden gemeinsam interviewt, da sie für die Etablierung von UK in Deutschland und sich für Entstehung der GfUK engagiert haben und ihre Biografien und Ansichten in dieser Hinsicht verstrickt waren. Sie antworteten abwechselnd auf die Interviewfragen und konnten sich durch das gemeinsame Interview gegenseitig ergänzen. An der TU Dortmund fanden die Interviews mit Conny Pivitt, Referentin der GfUK und Initiatorin des Projekts, sowie Martin Gülden, dem ersten Berater der Hilfsmittelfirma Prentke Romich Deutschland GmbH (Prentke Romich GmbH, 2017, k.A.) und Mitbegründer der GfUK statt. Für die Interviews von den Co-Referent_innen Kathrin Lemler, Arne Maiwald und Klaus Ill fuhr die Interviewgruppe jeweils zu ihnen nach Hause. Aus organisatorischen Gründen wurden Jürgen Rühmann und Jens Boenisch beide über Skype interviewt. Die Interviews wurden aufgrund der hochauflösenden Bildschirme über Computer im Dortmunder U geführt und abgefilmt. Jürgen Rühmann ist Elektronikingenieur und Berater der Hilfsmittelfirma Rehavista Bremen und Jens Boenisch arbeitet als Professor im Bereich Pädagogik für Menschen mit Beeinträchtigungen der körperlichen und motorischen Entwicklung an der Universität Köln. Letzterer wurde als zusätzlicher Interviewpartner hinzugezogen, da sich im Laufe der Interviews herauskristallisiert hatte, dass sein wissenschaftliches Fachwissen die Perspektiven der vorherigen Interviewpartner_innen gut untermauern könnte. Aufgrund des gemeinsamen Interviews mit Bärbel Weid-Goldschmidt und Ursula Braun änderte sich die vorher festgelegte Anzahl der Interviews dadurch allerdings nicht. Zusammengefasst wurden also zehn Interviews mit insgesamt elf Interviewpartner_innen geführt, die die festgelegten Sampling-Kriterien erfüllten (s. Kapitel 3.1.1 „Leitfadengestützte Expert_inneninterviews“).

Vor Beginn der Interviews wurde mit dem_der jeweiligen Interviewpartner_in die Präferenz geklärt, ob Nachfragen zwischendurch oder erst nach den Hauptfragen gestellt werden sollten. Dies war besonders für die Unterstützt Kommunizierenden von großer Bedeutung, da

einige die Antworten bereits im Talker eingespeichert hatten. Bei der Option, Nachfragen erst am Ende zu stellen, konnte es vermieden werden zwischen der Speicher- und der Sprechfunktion hin und her wechseln zu müssen. Die jeweiligen Intervieweinstiege (zum Beispiel nochmaliges Erklären des Projekts oder Vorgehens etc.) wurden nicht explizit aufgeschrieben, sondern bei Bedarf vor Ort mündlich erklärt (Kruse, 2014, 276). Dies stellte eine unverfängliche Form des Interviewbeginns dar. Während der Interviews waren immer mindestens drei Personen der Interviewgruppe anwesend. Die folgenden Aufgaben erfolgten dabei bei jedem Interview in wechselnder Besetzung: Eine Person übernahm die Interviewführung, zu der die Begrüßung, die offenen Hauptfragen sowie der Abschluss zählte. Eine zweite Person war ebenfalls für die Befragung zuständig, konzentrierte sich jedoch auf die weiteren Spalten des Leitfadens (s. Anhang B) und stellte gegebenenfalls themenspezifische, gezielte Nachfragen. Die dritte und auch gegebenenfalls eine vierte Person war für das technische Equipment für die Ton- und Videoaufnahmen verantwortlich. Auf die Technik sowie die Interviewaufnahmen wird im Rahmen der Ausstellungsplanung noch näher eingegangen (s. Kapitel 4.4 „Planung der Wanderausstellung“). Die Ausstiegsinteraktion (Kruse, 2014, 279) war durch die Frage, ob die Interviewpartner_innen noch etwas ergänzen möchten, in dem Leitfaden miteingebunden, und endete in einem ungezwungenem Gespräch bei dem Zusammenpacken der Technik und der Unterlagen.

Um die Interviews für die Auswertung bearbeitbar zu machen, wurden diese transkribiert. Dies sollte von allen Mitgliedern der Interviewgruppe übernommen werden. Aus diesem Grund war es wichtig, einheitliche Vereinbarungen dazu zu treffen. Das im Vorfeld des Transkriptionsprozesses dazu verfasste Dokument (s. Anhang G) besteht für dieses Projekt aus drei Teilen: Den Regeln, dem System und dem Transkriptionskopf.

Die Regeln wurden in Anlehnung an die „Transkriptionsregeln für die computergestützte Auswertung“ von (Kuckartz, 2014, 136–137) verfasst. Dies geschah aus dem Grund, dass Kuckartz neben der in diesem Projekt genutzten Auswertungsmethode „inhaltlich-strukturierende Analyse“ (s. Kapitel 3.2 „Auswertungsmethode“) auch Transkriptionsregeln für das Transkribieren unter inhaltsanalytischen Aspekten vorschlägt (Fuß & Karbach, 2014, 27). Um die Regeln in Anlehnung an Kuckartz an das Projekt anzupassen, war es notwendig, sich mit dem Grad der Genauigkeit bei der Inhaltsanalyse auseinanderzusetzen. Da ein inhaltliches Interesse an dem Interview besteht und nicht zum Beispiel das Gesprächsverhalten analysiert werden soll, konnte auf die Transkription von non- oder paraverbalen Elementen wie Mimik und Gestik verzichtet werden. Derartige Elemente sollen nur dann transkribiert werden, wenn sie konkret für den inhaltlichen Gehalt einer Aussage von Relevanz sind. Um das Transkript zu verstehen und unkompliziert auszuwerten, soll zwar wortwörtlich transkribiert, jedoch sollten Dialekte und Umgangssprache geglättet werden. Als

formaler Rahmen wurde festgelegt, dass aufgrund des Datenschutzes zur Anonymisierung lediglich der erste Buchstabe des Nachnamens der__{des} Interviewpartners_in genannt wird. Die Interviewführenden wurden in der Sprecherrolle mit „S“ für „Studierende“ gekennzeichnet. Da diese Regeln sowohl für die Interviews mit mundsprechenden Menschen als auch für Unterstützt Kommunizierende gelten, mussten Besonderheiten bei Unterstützt Kommunizierenden Einzug in diese Regeln erhalten (s. Anhang G). Jede_r Unterstützt Kommunizierende spricht mit einer individuellen Kommunikationshilfe, die unterschiedlich viel Zeit in Anspruch nimmt. Es wurde daher festgelegt, dass die verwendete Kommunikationshilfe am Anfang beschrieben wird und längere Pausenzeiten, die durch das Bedienen der Hilfe entstehen, gekennzeichnet werden sollen. Da teilweise auch kurze lautsprachliche Äußerungen möglich sind, sollte auch das gekennzeichnet werden.

Neben den beschriebenen Transkriptionsregeln ist auch – wie oben beschrieben – die Festlegung eines Systems zur Transkription wichtig. Das Transkriptionssystem legt die Kürzel fest (vgl. Abb. 5), die im Transkript für bestimmte Gegebenheiten, wie zum Beispiel überlappendes Sprechen, stehen (Kuckartz, 2014, 137).

Inhalt:	Kennzeichnung im Transkript:
Satzabbruch	-
Betonte Aussagen	Unterstrichen
Unklare oder zweifelhafte Stelle im Transkript	Rot (nach Durchgucken und ggf. ändern wieder schwarz machen)
Denkpause ab 3s	(# Sekundenzahl)
Überlappendes Sprechen	Gesprochenes in eckigen Klammern, Gesprochenes von beiden Sprecher_innen untereinander
Nonverbale Aktivitäten	In Klammern und kursiv
Lautsprache bei UK'lern	[! : was laut gesprochen wird]
Interviewerin	Wird mit „S“ (für Studentin) abgekürzt
Interviewte_r	Wird mit dem ersten Buchstaben des Nachnamens abgekürzt

Abbildung 5: Transkriptionssystem aus dem Transkriptionsdokument

Wichtig war festzulegen, dass zweifelhafte Stellen (z.B. Unverständliches etc.) vom Transkribierenden rot markiert werden sollten, damit die Kontrollperson eine besondere Aufmerksamkeit auf diese Passagen legen konnte. Dies trägt zur Genauigkeit der Transkription bei.

Der Transkriptionskopf stellt eine Art Maske dar, die der Projektgruppe dazu dient, das Transkript dem dazugehörigen Interview eindeutig zuordnen zu können (Fuß & Karbach, 2014, 79). Sie basiert auf einer bereits vorhandenen Vorlage, wurde aber um drei Aspekte ergänzt: Zum einen wurde besprochen, die bei der Transkripterstellung verwendete Audio- oder Videodatei anzugeben, damit die Kontrolle lesende Person dieselbe Datei verwenden kann und somit übereinstimmende Zeitmarkierungen und nachvollziehbare Informationen vorfindet. Für eventuelle Nachfragen und der Zustimmung, dass dieses Transkript korrekt angefertigt wurde, sollte zum anderen auch der Name der Kontrolle lesenden Person hinzugefügt werden. Als dritter Punkt kam bei den Interviews mit Unterstützt Kommunizierenden die Beschreibung der im Interview verwendeten Kommunikationsform dazu (s. Anhang G).

Zum Transkribieren wurde das Programm „f4“ verwendet. Dies wird in (Kruse, 2014) als „professionellstes Programm“ (ebd., 274) vorgestellt. Es ist speziell darauf ausgelegt, Ton- und Videodateien abzuspielen und zu transkribieren. Sobald ein Interview abgeschlossen war, begann eine Person der Interviewgruppe, es nach den vorher aufgestellten Transkriptionsregeln zu transkribieren. Aus Gründen der Effektivität liefen die Interview- und Transkriptionsphasen zeitweise also parallel. Nach Abschluss der Transkription eines Interviews wurde dieses aus dem Programm exportiert und mit dem bereits beschriebenen Transkriptionskopf zur eindeutigen Zuordnung versehen. Zur besseren Übersichtlichkeit und dem einfacheren Wiederfinden von Textstellen wurden die Sprecherzeilen nummeriert. Dies war vor allem auch für die Auswertung wichtig. Nach der Transkription wurde das jeweilige erstellte Transkript von einem Mitglied der Interviewgruppe Kontrolle gelesen, um Objektivität zu gewährleisten. Nach Fertigstellung aller Transkripte (s. Anhang H) war die Interviewphase abgeschlossen.

4.2 Recherche

Zusätzlich zu den Interviews war auch eine Recherche Teil der Durchführung des Projekts (s. Kapitel 3.1.2 „Literaturrecherche“). Dafür setzten die vier Personen der Projektgruppe, die sich nicht mit den Interviews beschäftigten, die zu Beginn des Projektstudiums begonnene Recherche zu Kommunikationshilfsmitteln, Meilensteinen in der UK-Geschichte sowie wichtigen Ereignissen der GfUK fort. Die Ergebnisse wurden in Dokumenten festgehalten (s. Anhang I), damit sie übersichtlich beim Zusammenführen der Ergebnisse verwendet werden konnten (s. Kapitel 5.3 „Interpretation der Ergebnisse“).

4.3 Materialbeschaffung

Zur Anschaulichkeit der Geschichte der Unterstützten Kommunikation sollen in der Ausstellung historische UK-Hilfsmittel oder Materialien wie zum Beispiel Bücher über UK miteinfließen. Das Material wurde auf verschiedenen Wegen beschafft. Die GfUK verwies darauf, dass in deren Geschäftsstelle Kisten mit UK-Materialien gelagert wurden, die für die Ausstellung relevant sein könnten. Die Recherchegruppe sammelte die Materialien an der Uni und erstellte eine Bestandsaufnahme davon, um sich einen Überblick zu verschaffen (s. Anhang J). Diejenigen Materialien, die sich durch die Forschung als Meilensteine herausstellten (s. Kapitel „5.3 Interpretation der Ergebnisse“) oder die für weitere wichtige Elemente, wie zum Beispiel Selbsterfahrungsstationen, verwendbar sind, sollen in der Ausstellung genutzt werden (s. Kapitel 6 „Konzept der Ausstellung“).

Außerdem wurde bei verschiedenen Hilfsmittelfirmen angefragt, ob diese noch einen alten Bestand an Hilfsmitteln haben, der für die Ausstellung zur Verfügung gestellt werden könnte. Diese Anfragen waren jedoch nicht zielführend, weil die für die Ausstellung relevanten Hilfsmittel nicht verliehen werden konnten bzw. an anderer Stelle nur Hilfsmittel vorhanden waren, die für die Ausstellung keine Relevanz aufwiesen.

Zudem wurde eine Rundmail über den Emailverteiler der GfUK geschickt mit dem Ziel, einen möglichst großen Personenkreis zu erreichen. In der Mail wurde dazu aufgerufen, Materialien wie alte Fotos, Kommunikationshilfen etc. an die Projektgruppe zu schicken, um diese für die Ausstellung zur Verfügung zu stellen (s. Anhang K). Zusendungen wurden in einer Tabelle festgehalten, damit übersichtlich dokumentiert werden konnte, von wem welche Materialien stammen, wer seine_ihre Materialien zurückgeschickt bekommen möchte und bei Bedarf (bei Fotos etc.), welche Quelle anzugeben ist (s. Anhang L).

Materialien, die nach der Auswertung der Forschungsergebnisse als relevant eingestuft wurden, aber nicht vorhanden waren, wurden gezielt über Kontakte der GfUK gesucht.

4.4 Planung der Wanderausstellung

Zunächst musste beachtet werden, dass sowohl die Präsentation der Daten aus der Forschung in Form der Wanderausstellung als auch damit verbunden die Vertraulichkeit der Daten nach Beendigung des Projektjahres an den Kooperationspartner, die GfUK abgegeben werden. Um die Projektgruppe nach Übergabe der Ausstellung weiterhin abzusichern, wurde mit dem Kooperationspartner abgesprochen, dass dieser in der Pflicht ist, sich das Einverständnis der Interviewpartner_innen für die Zeit nach der ersten Ausstellung im Dort-

munder U einzuholen. Zudem wurde geklärt, dass die im Projekt genutzten Einverständnis-erklärungen (s. Anhang M) für die Ausstellung im Sommer in der Geschäftsstelle der GfUK archiviert werden.

Um die Ausstellung lebendiger zu gestalten, sollen Videoaufnahmen miteingebaut werden. Die Interviews und vor allem auch das Gremientreffen boten gute Gelegenheiten dazu, Filmaufnahmen zu machen. Aufgabe der Interviewgruppe war es daher auch, das technische Equipment dafür vom ITMC der TU Dortmund zu beschaffen und auszuprobieren. Vor dem ersten Interview wurde sich mit der Technik vertraut gemacht und begleitend zu den Interviews regelmäßig eine Sprechstunde der Young Dogs im Dortmunder U besucht. „Young Dogs“ steht für die Junge Akademie für Dokumentarfilm und bietet wöchentlich eine offene Sprechstunde für Jugendliche und junge Erwachsene an, die sich über das Thema (Dokumentar-) Film austauschen möchten (BAG Kulturpädagogische Dienste Ruhrgebiet/Westl. Westfalen e.V, o. J., k.A.). Neben der Beratung durch Vera Schöpfer stand deren technisches Equipment zur Verfügung, um den Umgang damit zu üben. Sie gab Feedback zu bereits gedrehten Videos, beantwortete Fragen und gab hilfreiche Tipps zum Videodreh.

Die Video- und Tondateien, die während der Interviews entstanden sind, unterliegen ebenfalls dem zugesicherten Datenschutz und sollten daher übersichtlich gespeichert sowie im Anschluss an die Ausstellung der GfUK übergeben werden (Kruse, 2014, 275). Aus diesem Grund wurde in Absprache mit dem Kooperationspartner eine Festplatte beschafft, auf der alle zur Ausstellung gehörigen Dateien, wie auch Transkripte etc., gesammelt werden können. In Anbetracht der Tatsache, dass eine große Datenmenge an Filmdateien entstanden ist, die im Zuge der geplanten Filme noch einmal bearbeitet werden sollte, mussten die Dateien katalogisiert werden. Zur besseren Übersichtlichkeit wurde eine Liste über die 201 Dateien erstellt, die während der Interviews entstanden sind (s. Anhang N). Zum Schneiden der Videos wurde ein einwöchiger Filmworkshop im Dortmunder U genutzt, der als Toolbox angeboten wurde. An diesem nahm, außer einem Gruppenmitglied, die gesamte Projektgruppe teil. Vor dem Schneiden erstellte die Interviewgruppe ein Logbuch über alle Film- und Fotodateien (s. Anhang O), die während der Interviewphase entstanden sind. Es ging dabei darum, nicht-verwendbare Sequenzen oder Bilder für die Weiterarbeit auszuschließen und zu begründen, warum bestimmte Sequenzen oder Bilder gut geeignet sind. Als verwendbar galt, wenn es für den Zuschauer ansprechend war und gute Aussagen oder Stimmungen transportierte. Die Kriterien wurden nur mündlich in der Kleingruppe besprochen und nicht genau festgelegt, da es bei der Fülle an Material nicht möglich war, alle Eventualitäten im Vorfeld zu besprechen. Um trotzdem die Intersubjektivität bei der Se-

quenzenauswahl zu gewährleisten, sollte sich eine zweite Person der Kleingruppe die Dateien ansehen und entscheiden, ob sie der ersten Person in ihrer Beurteilung des Materials zustimmt oder nicht. Bei „Nichtzustimmung“ sollte in der Projektgruppe entschieden werden. Aufgrund der Tatsache, dass die Recherchegruppe bis zu dem Zeitpunkt nur wenige bis keine Dateien gesehen hatte, wurden im Workshop für diesen zweiten Schritt Zweier-Teams gebildet, die aus je einem Mitglied der Interview- sowie einem Mitglied der Recherchegruppe bestanden. Ausgewählte, also auch nach dem zweiten Anschauen für gut befundene Sequenzen wurden in einer Tabelle festgehalten, in der auch bereits eine Themeneinteilung vorgenommen wurde (s. Anhang P). Die Themenbereiche wurden jedoch nicht im Vorfeld festgelegt, sondern am Material gebildet, da der Interviewgruppe zwar die angesprochenen Themen bekannt waren, nun aber lediglich Themen mit geeignetem Video- und Fotomaterial relevant waren. Nach Abschluss der Dateiensichtung konnte das zur Verfügung stehende Filmmaterial in den Kontext der bisherigen Rechercheergebnisse (s. Anhang I) eingeordnet werden (s. Anhang Q). Mithilfe des Schnittprogramms „Premiere Pro“ wurden die ausgewählten Videosequenzen zu kleinen thematischen Videos zusammengeschnitten. Da das Schneiden der Videos zeittechnisch nicht mehr in der Workshop-Woche beendet werden konnte, wurde die Zusammenarbeit über die Toolbox hinaus fortgeführt. So konnten die geplanten Videos fertiggestellt werden (s. Anhang R).

Die Recherchegruppe war zusätzlich zu der Recherche für alle Angelegenheiten, die die Ausstellung betreffen, zuständig und hat sich im Rahmen der Organisation der Ausstellung mit verschiedenen Kontaktpersonen in Verbindung gesetzt. Es wurden Gespräche mit zuständigen Personen vom Hochschulmarketing geführt, um die Vorgaben zur Werbung zu besprechen und die notwendigen Informationen über den Ausstellungsort zu erhalten. Außerdem fanden Besichtigungen der Ausstellungsetage statt, um sich über die Voraussetzungen und Gegebenheiten dort in Kenntnis setzen zu lassen. Auf dieser Grundlage wurden bereits Grundrissentwürfe für die Ausstellung entwickelt (s. Anhang S). Neben den Abstimmungen zum Ausstellungsort musste ebenfalls Rücksprache mit dem Vorstand und den an der Ausstellung beteiligten Personen des Kooperationspartners gehalten werden. Organisatorische sowie rechtliche Grundlagen, aber auch inhaltliche und gestalterische Aspekte wurden abgesprochen und die Erwartungen an die Ausstellung abgeglichen, um ein zufriedenstellendes Produkt für alle Beteiligten zu erreichen.

Bei der Planung der Ausstellung wurden auch Ergebnisse der Interviews berücksichtigt. Diese bezogen sich auf Ziele, die durch die Ausstellung erreicht werden sollen, sowie auf den Aufbau und inhaltliche Aspekte: Zum Beispiel wurde eine Mindmap als sinnvoll angesehen, um den Einfluss von UK auf verschiedene Bereiche zu verdeutlichen (s. Anhang T).

Um frühzeitig einen möglichst großen Personenkreis als potenzielle Besucher_innen der Ausstellung zu gewinnen, wurde bereits zu Beginn der Durchführungsphase Werbung für die Ausstellung gemacht. In Duisburg fand eine Tagung einer Regionalgruppe der GfUK statt, auf der die Projektgruppe ein „Save-the-date“-Plakat (s. Anhang U) zur Ausstellung aufhängen ließ. Dieses wurde auch auf dem Gremientreffen in Köln ausgehängt. Zudem wurden auch Visitenkarten angefertigt (s. Anhang U), die dort ausgelegt und den Interviewpartner_innen mitgegeben werden konnten.

Außerdem wurde ein Artikel über das Projekt für die Zeitschrift GfUK verfasst. Damit können alle Mitglieder der GfUK erreicht werden. Letztlich wird dieser als Link auf der Homepage der GfUK im Zuge der Werbung für die Ausstellung zu lesen sein (s. Anhang U). In der Zeitschrift wird kurz auf die Ausstellung verwiesen.

Für eine flächendeckende Ausstellungswerbung, die auch Menschen ohne Kontakt zur GfUK ansprechen soll, sollten Plakate, Flyer und Handzettel erstellt werden. Zunächst wurde im Tutorium das grobe inhaltliche wie auch designtechnische Konzept entwickelt. Dabei wurden die Vorgaben der TU Dortmund und des Dortmunder U's zur Werbung beachtet. Das konkrete Design wurde an einen Kommunikationsdesigner abgegeben.

Dadurch, dass vom Hochschulmarketing Budgetanträge genehmigt wurden, konnte dies finanziell darüber geregelt werden (s. Anhang V). Von der Projektgruppe wurden die Texte für die Flyer und Handzettel verfasst und in Leichte Sprache übersetzt, um auch Menschen mit kognitiven Einschränkungen anzusprechen (s. Anhang U). Insgesamt wurde die Ausstellung über Handzettel, Visitenkarten, Flyer und Plakate sowie digital über die Homepage und den Mailverteiler der GfUK wie auch über die Homepage des Dortmunder Us und der TU Dortmund beworben (s. Anhang U).

Die hier beschriebene Planung der Ausstellung wird noch einmal gemeinsam mit den aus der Forschung gewonnenen Erkenntnissen aufgegriffen werden (s. Kapitel 6 „Konzept der Ausstellung“).

5 Auswertung

Nach der Beschreibung der Durchführung wird in diesem Teil kurz auf das Analyseverfahren eingegangen, damit anschließend die Ergebnisse der Forschung aufgezeigt und interpretiert werden können.

5.1 Vorgehen

Für die Transparenz der Forschung ist das Vorgehen der Analyse und die Umsetzung des erarbeiteten Analyseprozesses zu schildern, bevor die Auswertungsergebnisse genannt werden. Die einzelnen Phasen der Auswertung wurden zu großen Teilen so durchgeführt wie es in der Auswertungsmethodik angeführt und vorgeschlagen wurde (s. Kapitel 3.2 „Auswertungsmethode“). Aus diesem Grund beschränkt sich die Ausführung des tatsächlichen Vorgehens an dieser Stelle auf die Informationen, die ergänzend hinzuzufügen sind.

In der *zweiten Phase* „Entwickeln von thematischen Kategorien“ (vgl. Abb. 4) wurde gemeinsam in der Projektgruppe ein hierarchisches Kategoriensystem mit deduktiven Kategorien nach den drei Kriterien (s. Kapitel 3.2 „Auswertungsmethode“) erstellt (vgl. Abb.6). In dieser Forschung waren dabei die Subkategorien – anders als bei Kuckartz (2016, 38) – genauso wichtig wie die Hauptkategorien. Zu jeder Kategorie wurden Memos geschrieben (s. Anhang W).

Für die Kodierrunde in *Phase drei* wurden die zehn Transkripte auf die Gruppe aufgeteilt, sodass jede möglichst zwei Interviews kodieren konnte. Zusätzlich sollte jede die Interviews kodieren, bei denen sie nicht anwesend war. Insgesamt wurde damit eine hohe Güte des Kodiervorgehens erzielt (Kuckartz et al., 2008, 40–41). Die Kodierung wurde auf gedrucktem Papier vorgenommen, damit auch möglichst viele Personen gleichzeitig daran arbeiten können. Dafür wurde jeder Hauptkategorie eine Zahl und jeder Subkategorie zusätzlich ein Buchstabe zugeordnet. Mithilfe der Memos konnten zur Kategorie passende Textstellen mit der passenden Zahl gekennzeichnet werden (s. Anhang X).

In *Phase vier* wurden zusätzlich nötige, also induktive, Kategorien wieder in der gesamten Analysegruppe erarbeitet (vgl. Abb. 6) und Memos ergänzt. Mit dem feststehenden Kategoriensystem wurde das Material nochmals neu verteilt (s. Anhang W).

1 UK	2 Kommunikation	3 Kommunikationshilfsmittel	4 UK-Entwicklung	5 Lebensqualität
<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
<input type="checkbox"/> a Definition	<input type="checkbox"/> a Definition	<input type="checkbox"/> a Körpereigene Kommunikationsform	<input type="checkbox"/> a gesellschaftliche Meilensteine	<input type="checkbox"/> a Selbstbestimmung
<input type="checkbox"/> b Persönliche Anfänge	<input type="checkbox"/> b Sonstiges	<input type="checkbox"/> b Komplexe Kommunikationshilfsmittel	<input type="checkbox"/> b rechtliche/gesetzliche Meilensteine	<input type="checkbox"/> b Teilhabe
<input type="checkbox"/> c Zielgruppe		<input type="checkbox"/> c einfache Kommunikationshilfsmittel	<input type="checkbox"/> c Meilensteine der Forschung	<input type="checkbox"/> c Sonstiges
<input type="checkbox"/> d Kommunikationspartner_in		<input type="checkbox"/> d Nicht-elektronische Kommunikationshilfsmittel	<input type="checkbox"/> d Vereinsinterne Meilensteine	
<input type="checkbox"/> e Förderung (induktiv)		<input type="checkbox"/> e Symbolsammlung	<input type="checkbox"/> e Meilensteine der Technik	
<input type="checkbox"/> f Gesellschaft für Unterstützte Kommunikation e. V.		<input type="checkbox"/> f Symbolsystem	<input type="checkbox"/> f bedeutende Personen als Meilensteine	
<input type="checkbox"/> g Hilfsmittelfirmen (induktiv)		<input type="checkbox"/> g Software (Apps)	<input type="checkbox"/> g Begriffsentwicklung	
<input type="checkbox"/> h Forschung (induktiv)		<input type="checkbox"/> h Kernvokabular (induktiv)	<input type="checkbox"/> h Hilfsmittelfirmen	
<input type="checkbox"/> i Sonstiges		<input type="checkbox"/> i Sonstiges	<input type="checkbox"/> i zeitlicher Ablauf	
			<input type="checkbox"/> j Anfänge der UK-Entwicklung (induktiv)	
			<input type="checkbox"/> k Sonstiges	
6 Barrieren	7 Zukunft	8 Ausstellungshinweise	9 Sonstiges	
<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	
<input type="checkbox"/> a Politische Barrieren	<input type="checkbox"/> a Wünsche	<input type="checkbox"/> a Barrierefreiheit		
<input type="checkbox"/> b Praxisbarrieren	<input type="checkbox"/> b Ziele	<input type="checkbox"/> b Ziele		
<input type="checkbox"/> c Wissensbarrieren	<input type="checkbox"/> c Sonstiges	<input type="checkbox"/> c Inhaltlich		
<input type="checkbox"/> d Fertigkeitenbarrieren		<input type="checkbox"/> d Ausstellung		
<input type="checkbox"/> e Haltungsbarrieren		<input type="checkbox"/> e Sonstiges		
<input type="checkbox"/> f Zugangsbarrieren				
<input type="checkbox"/> g Sonstiges				

Abbildung 6: Liste der Haupt- und Subkategorien

Nach der zweiten Kodierungsrunde (fünfte Phase) wurde die Kodierung aller Transkripte von zwei Personen in das Analysesystem MAXQDA übertragen (s. Anhang Y). Dadurch wurden die Informationen in einem Ort gespeichert und zusammengeführt.

Schließlich fand in Phase sieben die Paraphrasierung und die Generalisierung der extrahierten Aussagen für jede der Kategorien außerhalb von MAXQDA. Diese Phase orientiert sich dabei an den letzten Schritte von Mayring (2015, 103–104), da der Analyseablauf nach Kuckartz nicht explizit mit einer solchen Zusammenfassung endet. Somit entstanden schließlich die Kerninhalte aller Interviews, die für die Forschung besonders relevant sind (s. Anhang Z).

5.2 Auswertungsergebnisse

In diesem Abschnitt des Projektberichts werden die Ergebnisse dieser Forschung vorgestellt. Dabei folgt die Darstellung in diesem Kapitel den thematischen Kategorien aus dem Kategoriensystem, nach denen die Interviews ausgewertet wurden (s. Anhang W). Zum besseren Verständnis wird an dieser Stelle darauf hingewiesen, dass sich Verweise wie z.B. (JB, 2) auf die Transkripte beziehen. Dabei steht die Zahl für die entsprechende Zeilennummer im jeweiligen Transkript.

Zunächst steht die Frage, wie die unterschiedlichen Interviewpartner_innen UK verstehen und für sich definieren, im Fokus. UK wird als Möglichkeit gesehen, die Mit- und Selbstbestimmung der Unterstützt Kommunizierenden zu verbessern (MG, 16; MA, 71; GR, 20; KL, 13/22/30; KI, 19/101; AM, 8). Allgemein wird UK als pädagogisch-therapeutisches Konzept verstanden (JB, 2). Zudem wird erläutert, dass jeder Mensch das Bedürfnis nach Kommunikation besitzt (CP,4) und dass für UK keine Voraussetzungen benötigt werden (BWG/UB, 33).

Durch die Interviews wird zudem deutlich, wie sich die Zielgruppe der UK zusammensetzt. Sie besteht aus Menschen, die sich nicht (BWG/UB, 12/100; JB, 8/29; MG, 6; KL, 9) oder nicht ausreichend (JB, 2; CP, 4) über ihre Lautsprache verständigen können. Wichtig ist hierbei, dass „Kommunikation und damit Unterstützte Kommunikation als einzige Voraussetzung hat, dass der Mensch atmet“ (CP, 20). Aus diesem Grund ist die Zielgruppe von UK heterogen. Nicht immer gehörten Menschen mit starken kognitiven Einschränkungen zu der Zielgruppe von UK, im Laufe der Zeit erhielten jedoch auch diese Menschen individuelle Unterstützung in der Kommunikation (BWG/UB, 30/33).

Zu den persönlichen Anfängen von UK wurden folgende Aussagen gemacht: Viele Interviewpartner_innen sind durch die Schule (BWG/UB, 9; CP, 6/7; MA, 5; GB, 16; KL, 11; AM, 24/25) oder durch Therapeut_innen (MA, 5; GB, 16; KL, 11; AM, 24/25) in Kontakt mit UK gekommen. Durch die GfUK, früher noch Isaac genannt, erfuhren die befragten Expert_innen weiterhin Unterstützung und bekamen die Möglichkeit, sich untereinander zu vernetzen (BWG/UB, 12; CP, 7; MG, 9; MA, 5).

Die Rolle des_der Kommunikationspartner_in stellt einen weiteren wichtigen Aspekt in der UK dar. Es besteht eine Abhängigkeit von dem_der Kommunikationspartner_in, da er_sie sich auf die besondere Art der Kommunikation einlassen muss (siehe Kapitel Begriffserklärung). Die Gefahr, dass der_die Kommunikationspartner_in die Regeln und die Richtung des Gespräches vorgibt, trägt ebenfalls dazu bei (BWG/UB, 5; JR, 57). Je besser das Sprachverständnis des Unterstützt Kommunizierenden ist, desto weniger ist diese_r abhängig von Anderen (BWG/UB, 5). Wenn die Kommunikationspartner_innen die Unterstützt Kommunizierenden und deren Hilfsmittel kennen, gestaltet sich die Kommunikation einfacher (KL, 12; KI, 193). Demnach ist auch die Förderung des Umfelds wichtig. Auch ein bestimmtes Wissen oder Bewusstsein über UK sollte bei den Kommunikationspartner_innen nicht fehlen. (JR, 35; MG, 4). Es ist wichtig, dass diese den Unterstützt Kommunizierenden die benötigte Zeit geben (MA,7).

Bei der Auswertung der leitfadengestützten Expert_inneninterviews wurde deutlich, dass auch die Förderung einen wichtigen Punkt in der UK darstellt. Der Aspekt der Förderung hat sich gezeigt, dass die meisten Aussagen zu dem Thema Förderung gemacht wurden

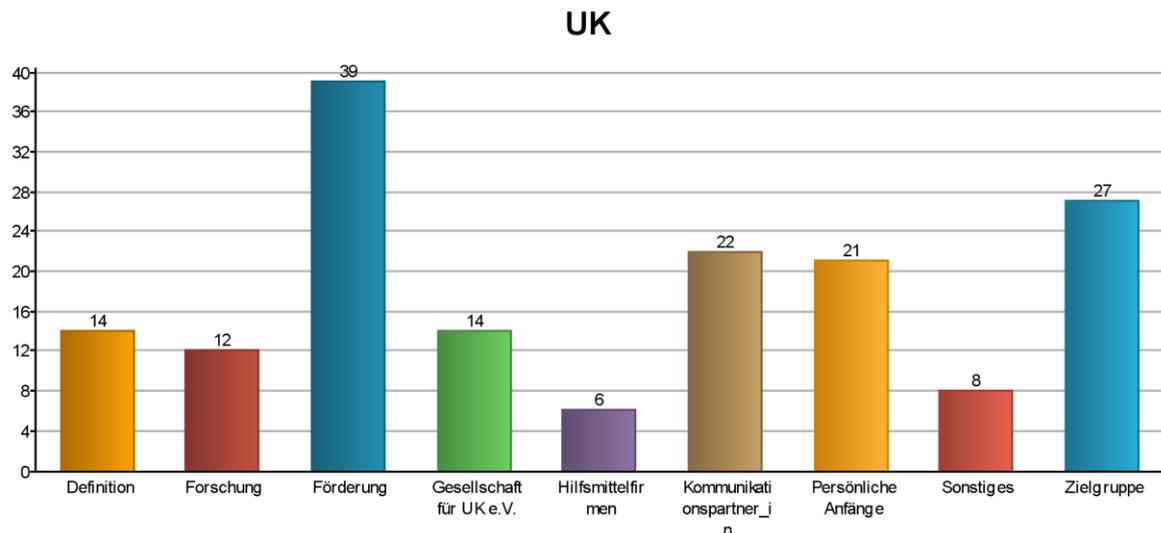


Abbildung 7: Verteilung der Aussagen innerhalb der Hauptkategorie "UK" (Interviewauswertung)

(vgl. Abb.7). Es wurde gesagt, dass eine fachlich kompetente, interdisziplinäre Förderung der Unterstützt Kommunizierenden und ihres Umfeldes von großer Bedeutung ist (BWG/UB, 35f/64/67/68; MG 12/33; JB, 28). Martin Almon erzählt, dass seine Lehrer_innen nicht an Seminaren teilnehmen wollten und er so nicht die richtige Förderung erhalten konnte (MA, 5). In der Praxis ist es daher auch wichtig, dass nicht nur Pädagog_innen die Förderung übernehmen, auch Therapeut_innen, Ärzt_innen, Frühförderstellen und weitere fachlich qualifizierte Personen und Institutionen sollten sich an der Förderung beteiligen (BWG/UB, 64/67; JB, 28). Allerdings wird hier wieder die oben bereits genannte Abhängigkeit vom Umfeld und von Einzelpersonen deutlich. Ursula Braun und Bärbel Weid-Goldschmidt (BWG/UB, 68) sehen die Gefahr, dass Unterstützt Kommunizierende in der Schule gut gefördert werden, jedoch beim Wechsel in eine Werkstatt einen Bruch in der Förderung erfahren. Eine regelmäßige Förderung und ein Austausch der involvierten Personen über die Förderung sind daher notwendig. Als Methoden in der Förderung werden Begriffe wie „Modelling“ und „Partnerstrategien“ genannt (BWG/UB, 35f; MG 12/33). Katrin Lemler (KL, 21) berichtet, wie wichtig es für sie war, dass an sie geglaubt wurde und dass sie Unterstützung von Einzelpersonen und Institutionen erfahren hat. Im Laufe der Zeit hat sich gezeigt, dass die Forschung zur Verbesserung der Förderung beitragen kann, wie dies zum Beispiel bei dem Kernvokabular der Fall war (JB, 6/21).

Auch die GfUK wird in den Interviews genannt (vgl. Abb. 6). Genauso wie auch bei dem Aspekt der Förderung liegt hier eine induktive Kategorie vor. Der Verein betreibt einen vereinsinternen und einen internationalen Austausch. Auch mit den Hilfsmittelfirmen steht er

in Kontakt (JB, 17; MG, 27; JR, 36; KL, 24). Außerdem bietet er Fortbildungen an und engagiert sich gesellschaftlich und politisch (CP, 31; MG, 59).

Des Weiteren werden verschiedene Forschungsprojekte genannt. Diese Kategorie wurde ebenfalls erst während der Auswertung entwickelt. In den letzten Jahren stieg die Anzahl der Forschungsprojekte zu dem Thema UK. Unter anderem gab es Forschungen zu folgenden Themen: Kernvokabular und Verbesserung der Effektivität von Kommunikationshilfen (JB, 6), Förderung von Flüchtlingskindern (JB, 7), Erschwernisse beim Lesen Lernen (JB, 8), Krankenkassensystem und Versorgungslage (JB, 9), Gebärden für Autisten und für Kinder mit geistiger Behinderung (JB, 22) und Analyse von Sprachdaten von Unterstützt Kommunizierenden (MG, 64). In der Forschung gibt es auch einen (inter-) nationalen Austausch, der zur Verbesserung von UK beiträgt (JB, 25). Die wissenschaftliche Akzeptanz von UK hat durch die Forschungsprojekte zugenommen, jedoch besteht immer noch eine Abhängigkeit vom Umfeld, in dem UK gelehrt wird, weil UK noch nicht überall in den wissenschaftlichen Bereichen etabliert ist (JB, 17/19). In der Forschung zu UK besteht daher weiterhin Unterstützungsbedarf (JB, 23).

Im anschließenden Abschnitt wird auf die in den Interviews genannten Meilensteine eingegangen. Folgende Unterteilung wurde im Kodierungssystem vorgenommen: Meilensteine in der gesellschaftlichen Entwicklung, im rechtlichen Bereich, in der Forschung, vereinsinterne Ereignisse, technische Entwicklungen, bedeutende Personen, Begriffsentwicklung, Meilensteine im Hinblick auf Hilfsmittelfirmen und die Anfänge von UK. In der Abbildung 8 ist eine Gewichtung der einzelnen Meilensteine zu erkennen. Es ist zu sehen, dass am meisten zu den Anfängen von UK und den vereinsinternen Meilensteinen gesagt wird. Viele Aussagen beziehen sich auf bedeutende Personen und Meilensteine in der Technik.

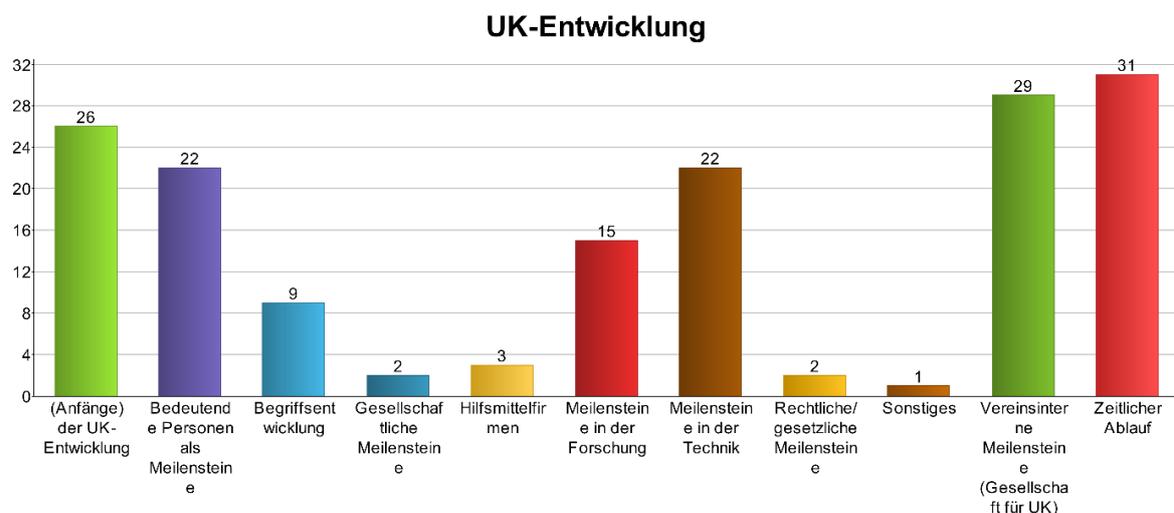


Abbildung 8: Verteilung der Aussagen innerhalb der Hauptkategorie "UK-Entwicklung" (Interviewauswertung)

In den Interviews wurde betont, dass schon vor der Begriffsfindung in Deutschland UK in der Praxis angewendet wurde. Innerhalb der gesellschaftlichen Entwicklung stellt die Namensgebung einen Meilenstein dar. Durch die Namensgebung konnte sich der UK-Bereich weiterentwickeln, erfuhr mehr Aufmerksamkeit und bekam „wissenschaftliche Weihen“ (BWG/UB, 23; JR, 28). Bei der Ernennung des Begriffs „Unterstützte Kommunikation“ im Jahr 1990 wurde sich vom englischen Begriff (AAC) distanziert. Der Begriff UK wurde von dem holländischen Begriff „ondersteunde communicatie“ inspiriert (BWG/UB, 56). In den Interviews wurde über die UN-Konvention gesprochen und darüber, dass es der Verein erreicht hat, UK als Grundrecht in der Menschenrechtscharta festzuhalten (CP, 29; MG, 37). Die Umsetzung der Charta wird bei diesem Thema jedoch in Frage gestellt (MG, 37).

Im Bereich der Forschung wurden ebenfalls Meilensteine für die Geschichte von UK aufgezeigt. Diese Kategorie wurde induktiv bei der Auswertung hinzugefügt. Der Fachbereich wurde aus den USA nach Deutschland gebracht, was als Meilenstein gesehen wird (BWG/UB, 12). Zu Beginn fand UK kaum Beachtung in der Wissenschaft (BWG/UB, 59). Durch die Veröffentlichung von deutschsprachiger Literatur und verschiedenen Forschungsprojekten konnte UK dann aber in der Wissenschaft etabliert werden (BWG/UB, 12; JB 6/17). Als Meilenstein in der Forschung wurde die Entwicklung des Kernvokabulars genannt (JB, 6). In den letzten Jahren gab es eine zunehmende Professionalisierung, jedoch besteht in der Forschung noch immer eine Abhängigkeit von Einzelpersonen. Damit ist gemeint, dass UK noch nicht allgemeingültig in der Wissenschaft anerkannt ist und von der Begeisterung einzelner Personen für UK abhängt (MG, 58).

Bezogen auf die vereinsinterne Entwicklung, ebenfalls eine induktive Kategorie, ist die Gründung des deutschen Chapters von isaac 1990 von Bedeutung (BWG/UB, 12). Auch Unterstützt Kommunizierende waren am Gründungsprozess beteiligt (AM, 14). Nach der Gründung hat sich das deutsche Chapter von isaac und später die „Gesellschaft für UK e.V.“ durch internationale und nationale Zusammenarbeit zu einem großen Verein im UK-Bereich weiterentwickelt (BWG/UB, 45/57/62/73; JR, 32; JB, 11; CP, 31; MG, 41). Von Anfang an bestand in den entsprechenden Kreisen ein großes Interesse für UK in Deutschland. Auch die zahlreichen Unterstützer zeigen, wie groß der Bedarf in Deutschland war, sich wissenschaftlich mit UK auseinanderzusetzen (BWG/UB, 45; MG, 9; JR, 28; CP, 31). Eine internationale isaac Konferenz fand 1990 in Stockholm statt, welche ebenfalls als wichtiges Ereignis gesehen wird (BWG/UB, 57/73). Auch die Gründung der isaac Zeitung im Jahr 1990 und die Abgabe der Zeitung an den „von Loeper Verlag“ 1996 werden als wichtige Ereignisse beschrieben (BWG/UB, 57/73). Des Weiteren wird die Konferenz in Köln 1992 genannt (BWG/UB, 62). Die Gründung der Regionalgruppen sowie der Beginn der

Co-Referent_innen-Ausbildung werden als Meilensteine verstanden (CP, 31; JB, 11). Martin Gülden (MG, 31) beschreibt, dass von Beginn an auch Familien und Unterstützt Kommunizierende miteinbezogen wurden. Auf der internationalen Tagung 2006 in Düsseldorf wurde unter anderem über das Kernvokabular gesprochen. Dies macht nach Ansicht von Conny Pivit (CP, 21) und Jens Boenisch (JB, 12) auch diese Tagung zu einem wichtigen Ereignis. Von 2000 bis 2007 wurde versucht, isaac von einer Selbsthilfegruppe zu einem Fachverband weiterzuentwickeln (JB, 12). Nach Bärbel Weid-Goldschmidt und Ursula Braun (BWG/UB, 45) wurde dies erreicht, da die Zeitschrift der GfUK heute in der Wissenschaft von großer Bedeutung ist. In den letzten Jahren hat die GfUK vor allem Lobbyarbeit geleistet und wurde dadurch zu einem wichtigen Verein im Bereich der UK (MG, 41; CP, 31).

Insgesamt konnten durch Weiterentwicklungen in der Technik die Geräte, Softwares und Ansteuerungsmöglichkeiten in der Hinsicht verbessert werden, dass der alltägliche Gebrauch praktikabler geworden ist (BWG/UB, 16; CP, 7/12/13/15/17/19/20/22; JR, 59; MG 18/19/22; AM, 8). In den Anfängen der 1980er Jahre bekam Arne Maiwald den Hektor Talker. Dieser Talker war eines der ersten Geräte mit Sprachausgabe in Deutschland, jedoch wurde er nur von wenigen Menschen genutzt. Die Entwicklung von Geräten mit Sprachausgabe hat die Sicht auf Menschen mit komplexen Kommunikationsbedürfnissen verändert, da sie nun eine Stimme bekamen, auch wenn diese am Anfang noch recht blechern war (BWG/UB, 16; CP, 12/13/15). Der IntroTalker und der AlphaTalker waren die ersten Talker, die vermehrt in Deutschland genutzt wurden. Auch für Unterstützt Kommunizierende ohne Schriftspracherwerb boten diese Talker die Möglichkeit zum Kommunizieren. Dies war beim Hektor nicht der Fall, da dieser die Fähigkeit zu lesen voraussetzte (CP, 7/17; JR, 59). In der weiteren Entwicklung wurden immer komplexere Talker entwickelt und auch die Sprachausgabe wurde verbessert. In diesem Zusammenhang wurden Minspeak und weitere standardisierte Programme entwickelt, welche die Arbeit in der Praxis erleichterten (CP, 19). BIGmacks und Step-by-Steps erweiterten die Zielgruppe, sodass auch Menschen mit kognitiven Einschränkungen UK nutzen konnten (CP, 20).

Seit einiger Zeit steht das iPad im Fokus (CP, 22). Bei dem neusten Talker, dem Accent, besteht die Möglichkeit, ins Internet zu gehen. Dies wird von Arne Maiwald (AM, 8) als Bereicherung erlebt. Auch bei den Ansteuerungsmöglichkeiten gab es im Laufe der Zeit Veränderungen. Die Scanning-Methode wurde im Laufe der Zeit weiterentwickelt: Während zu Beginn die Zwei-Tasten-Scanning-Methode verwendet wurde, wird in den letzten Jahren vermehrt die Augensteuerung genutzt (MG, 18/19).

Verschiedene Einzelpersonen, die in der Praxis und Forschung zusammengearbeitet haben, haben die Entwicklung von UK in Deutschland geprägt. Im Folgenden werden die Namen von den Personen genannt, welche in den Interviews als bedeutend genannt wurden:

- **Paul Goldschmidt** war ein Logopäde, der schon früh mit Kindern mit komplexen Kommunikationsbedürfnissen gearbeitet hat. Schon in den 1970er Jahren arbeitete er mit BLISS-Symbolen (BWG/UB, 44; MG, 8). Er wird als „geistiger Wegbereiter“ der UK in Deutschland (BWG/UB, 44) beschrieben.
- **Ursula Braun** gab den Anstoß für den gesamten UK-Bereich in Deutschland durch ihre Inspiration aus den USA und ihre Dissertation zu UK (JB, 11/14; JR, 12).
- **Bärbel Weid-Goldschmidt** arbeitete mit Ursula Braun zusammen. Gemeinsam gründeten sie das deutsche Chapter von isaac-international (GR, 26; CP, 7).
- **Ursi Kristen** veröffentlichte deutschsprachige Literatur im UK-Bereich (JB, 14).
- **Adelheid Benning, Thomas Franzkowiak, Hermann Frey und Anneliese Kempke** haben früh versucht, BLISS in Deutschland zu etablieren (BWG/UB, 47/48/49).
- Bedeutende Personen in der Forschung sind **Andreas Seiler-Kesselheim, Nitza Katz-Bernstein und Jens Boenisch** (MG, 58).

Die Firma Prentke Romich wird als erste Hilfsmittelfirma genannt. Sie wurde 1990 gegründet und war nach Meinung von Conny Pivit (CP, 18) und Martin Gülden (MG, 15) lange Zeit führend, da sie schon früh komplexe Geräte und Programme angeboten hat. 1992 wurde die Igel GmbH gegründet, welche dann 1999 zu der Firma Rehavista wurde (JR, 2).

Über Hilfsmittelfirmen, ebenfalls eine induktive Kategorie, wurde gesagt, dass diese mit der GfUK zusammenarbeiten (JR, 36) und das Ziel verfolgen, eine optimale Versorgung an Hilfsmitteln zu gewährleisten (JR, 10; MG, 4).

Zu den Anfängen der UK-Geschichte, eine induktive Kategorie, wurde folgendes genannt. Wie schon beschrieben, wurde UK schon vor 1990, also vor der Gründung des Vereins, in der Praxis angewandt, wobei der Schwerpunkt auf Menschen mit guten kognitiven Fähigkeiten lag. Erst später erhielten auch Menschen mit kognitiven Einschränkungen eine Versorgung mit UK (BWG/UB, 11/12/16/23/31/61; JB, 14). Durch Talker mit Sprachausgabe änderte sich die Sicht auf Unterstützt Kommunizierende. Indem sie eine Stimme bekamen, wurden sie von der Umwelt anders wahrgenommen (CP, 15; BWG/UB, 16). Arne Maiwald beschreibt, dass es ein „tolles Gefühl“ (AM, 14) war, endlich eine Stimme zu haben.

In den Interviews wurde auch auf die Kommunikation im Allgemeinen eingegangen. Unter der Kategorie „Kommunikation, Sonstiges“ (vgl. Abb.6) wurden folgende Aussagen einge-

ordnet: Kommunikation ist wichtig für die Lebensqualität und Teilhabe. Jedoch stellt Kommunikation „keine Selbstverständlichkeit“ (BWG/UB, 68) dar „und das ist eigentlich das Drama, weil Kommunikation so zentral ist für Lebensqualität wie ein Rollstuhl für jemanden, der nicht laufen kann“ (BWG/UB, 68). Zu Beginn der UK-Entwicklung wurden vermehrt BLISS-Symbole verwendet (BWG/UB, 44; KL, 11; MA 2). Diese gaben den Unterstützt Kommunizierenden die Möglichkeit, auch über Dinge zu sprechen, die nicht in ihrer unmittelbaren Umgebung waren. Jedoch konnte BLISS nur von Menschen mit guten kognitiven Fähigkeiten genutzt werden. Früher wurde die Meinung vertreten, dass Menschen mit vorsymbolischen Kompetenzen, also Menschen, die keine Ja/Nein Kompetenz besitzen, nicht kommunizieren können. Mittlerweile wurden Methoden entwickelt, um auch mit Menschen auf vorsymbolischen Kompetenzstufen arbeiten zu können (BWG/UB, 30/85). Durch UK bekommen Menschen mit komplexen Kommunikationsbedürfnissen die Möglichkeit, auf einem hohem Sprachniveau zu kommunizieren (MG, 16). Das Thema der Abbildbarkeit von Sprache ist ebenso angesprochen worden. Es wurde gesagt, dass es wichtig ist, sich Gedanken darüber zu machen, wie Sprache dargestellt werden kann. Dabei sollte auch immer mitbedacht werden, dass Unterstützt Kommunizierende alle Symbole erlernen müssen (MG, 23). Martin Gülden ging außerdem auf den Spracherwerbsprozess von Kindern ein. Er erläuterte, dass wir intuitive Vorbilder für Kinder im Spracherwerbsprozess sind. Der Spracherwerbsprozess bei kleinen Kindern sollte als Vorbild genommen werden, wenn man unterstützt kommunizierenden Kindern beibringen möchte, sich zu verständigen (MG, 33/56).

Im Folgenden werden die Inhalte zu dem Thema Selbstbestimmung genannt. Durch UK haben Unterstützt Kommunizierende die Möglichkeit, ein selbstbestimmtes Leben zu führen (MG, 16; MA, 71; GR, 20; KL, 13/22/30; KI, 19/101; AM, 8). Das Maß der Selbstbestimmung ist jedoch sehr individuell. So bedeutet Selbstbestimmung für die eine Person die Entscheidung über ihr Essen und für eine andere Person die Wahl des Wohnorts (KL, 22). Individuelle UK-Methoden von Kindheit an geben den Menschen die Möglichkeit, ein selbstbestimmtes Leben zu führen (KL, 22). Es wurden verschiedene Lebensbereiche genannt, in denen Unterstützt Kommunizierende durch UK Selbstbestimmung erfahren können. Unter anderem können Unterstützt Kommunizierende alleine leben (MG, 16), mit anderen Menschen ins Gespräch kommen (MA, 71; GR, 20; KI, 19), Bildung erhalten (KI, 101) und eine Karriere machen (KI, 101; KL, 22), Vorträge halten (KI, 19), Co-Referent_in werden (KI, 19), Entscheidungen über die Freizeitgestaltung treffen (KI, 101), den Zugang zum Internet nutzen (AM, 8) und selber entscheiden, welche Assistent_innen sie einstellen möchten (KL, 30). Selbstbestimmung ist ein Grundrecht (KL, 22), denn „jeder Mensch hat ein Recht auf seine Meinung. Es ist egal, wie viel Zeit man benötigt.“ (KI, 19). Es gibt jedoch „Menschen,

die wollen, dass die Kinder was sagen und dann gibt es Menschen, die wollen wissen, was die Kinder zu sagen haben“ (MG, 49, zitiert nach Paul Andres).

Auch die Teilhabe konnte durch UK für einige Unterstützt Kommunizierende verbessert werden (MA, 71; GR, 20; KI, 19/101; KL, 8/22; AM, 8), jedoch ist die Umsetzung der Teilhabe noch nicht immer ausreichend. Unterstützt Kommunizierende sind in der Gesellschaft und im alltäglichen Leben nicht präsent (JR, 38– 48). Jürgen Rühmann (JR, 46) fehlt es an Akzeptanz für andere Kommunikationsformen neben der Lautsprache. Es wurde das Beispiel genannt, dass es für Arbeitgeber schwierig ist, Unterstützt Kommunizierende mit starken körperlichen Einschränkungen einzustellen. So wird Unterstützt Kommunizierenden die Teilhabe am Arbeitsleben erschwert (JR, 46). Auch in der Schule kommt es vor, dass Kinder aus dem Unterricht geholt werden, um separat im Bereich UK gefördert zu werden. Dadurch können sie in dieser Zeit ebenfalls nicht am Unterricht teilnehmen (MG, 41). Des Weiteren wird genannt, dass Teilhabe abhängig ist von anderen Personen. Teilhabe ist, genauso wie die Selbstbestimmung, in vielen Lebensbereichen von großer Bedeutung und somit wichtig für die Lebensqualität (MA, 71; GR, 20; KI, 19/101; KL, 8/22; AM, 8). Auch hier hängt die Art der Teilhabe von individuellen Bedürfnissen und Voraussetzungen ab (KL, 22). Genauso wie bei der Selbstbestimmung kann durch individuelle UK-Methoden von Beginn an die Teilhabe unterstützt werden (KL, 22). Katrin Lemler (KL, 2) sieht Teilhabe als ein Grundrecht an. Als wichtige Bereiche, in denen durch UK die Teilhabe ermöglicht wird, wurden folgende genannt: die Möglichkeit, mit fremden Menschen ein Gespräch zu führen (MA, 71; GR, 20), Teilhabe an Bildung und in der Arbeitswelt (KI, 191; KL, 8/22), die Möglichkeit, aktiv am Leben teilzuhaben (MA, 71; KL, 22) und im Freizeitleben dabei zu sein (KI, 101), Teilhabe bei Seminaren (KI, 19) und die Möglichkeit, neue Medien und Kommunikationswege, wie zum Beispiel das Internet, zu nutzen (AM, 8). Zusammenfassend lässt sich hier sagen, dass UK wichtig für die Lebensqualität ist. Denn es ist entscheidend für die Lebensqualität, ob und wie eine Person kommunizieren kann. Ohne UK wäre eine Kommunikation mit vielen Menschen nicht möglich (BWG/UB, 68/76/95).

Nachfolgend werden die Ergebnisse zu den Barrieren aus dem Partizipationsmodell genannt (Beukelman & Mirenda, 2013, 214–217; s. Anhang W). Die Barrieren wurden dem Partizipationsmodell entnommen. Die Reihenfolge dabei folgt der Anordnung in der Grafik von links nach rechts (vgl. Abb. 9).

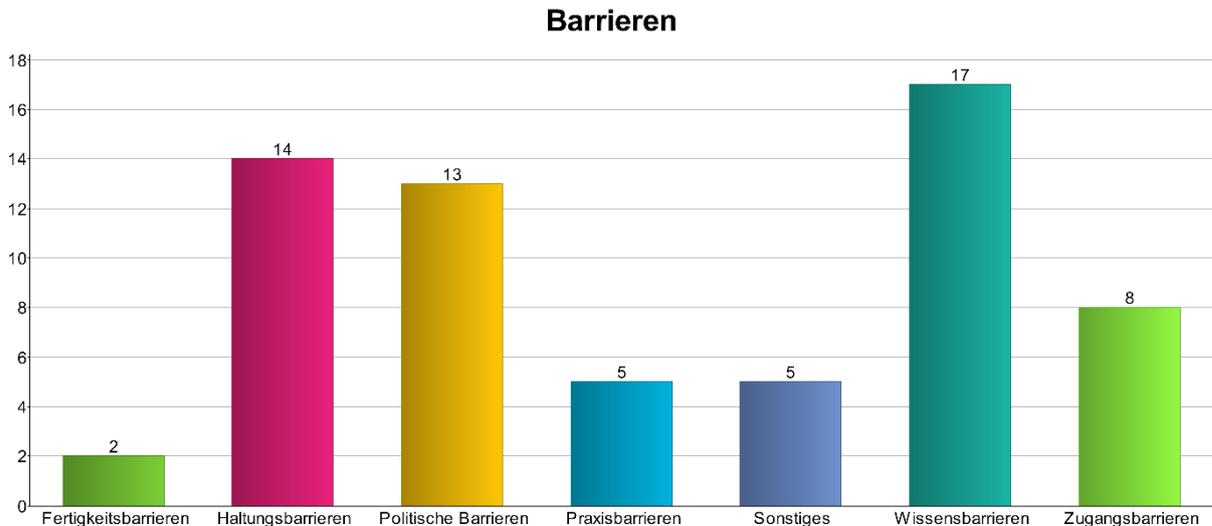


Abbildung 9: Verteilung der Aussagen innerhalb der Hauptkategorie "Barrieren" (Interviewauswertung)

Zu den *Fertigungsbarrieren* gehört die Aussage, dass es an fachlicher Begleitung für die Unterstützt Kommunizierenden sowie für ihr Umfeld bei der Erlernung des Umgangs mit ihren Hilfsmitteln fehlt (BWG/UB, 35).

Bei den *Haltungsbarrieren* liegt häufig das Problem vor, dass das Gelingen von UK sowie die Teilhabe und Selbstbestimmung von Unterstützt Kommunizierenden von individuellen Einstellungen zu UK oder zu Menschen mit Behinderung abhängt (BWG/UB, 68; JB, 19; MG, 58; MA, 4/5; GR, 32; KL, 19; AM, 63/64; KI, 101). Professionelle Fachkräfte sind nicht verpflichtet, sich mit UK zu beschäftigen (BWG/UB, 68; JB, 19). In manchen Hochschulen und Universitäten herrscht noch das traditionelle Denken vor: Dort stellt die Etablierung von UK eine Schwierigkeit dar (JB, 19). Wie schon bei der Teilhabe erläutert, stehen Arbeitgeber vor Barrieren, wenn sie eine Person mit körperlichen Behinderungen einstellen möchten (JR, 46). Es besteht daher der Wunsch, dass UK „normaler“ wird (JR, 46). Lange Zeit, und auch heute noch, wird UK als Hobby einzelner Personen abgetan (MG, 58). Auch in diesem Zusammenhang kann das Beispiel von Martin Almon genannt werden. Denn durch die Haltung seiner Lehrer_innen, die Seminare zu den Themen BLISS und der Wortstrategie abzulehnen, wurde Martin Almon die Förderung verwehrt (MA, 4/5).

Ein weiterer genannter Aspekt zu den Haltungsbarrieren ist das Verhalten der Kommunikationspartner_innen. Diese geben unter Umständen den Unterstützt Kommunizierenden nicht genügend Zeit oder sprechen den_die Assistent_in anstatt die unterstütz kommunizierende Person selber an (GR, 32). Arne Maiwald stieß auf Barrieren, als er sein Hilfsmittel im Unterricht nutzen wollte. Denn dieses war nach Meinung seiner Lehrer_innen zu laut für die Benutzung im Unterricht (AM, 63/64). Oft werden Menschen mit körperlichen Behinderungen auch in ihren geistigen Fähigkeiten unterschätzt und müssen erst zeigen, was sie können (KL, 19):

„Ich habe oft den Eindruck, andere Menschen denken, dass wir behinderte Menschen mit dem vielen Speichelfluss nichts im Kopf haben, und manchmal fühle ich mich wie der letzte Idiot. Aber gerade darum ist es mir so wichtig zu beweisen, was ich kann, und ich glaube, anderen Menschen mit Behinderung geht es ebenso“ (KI, 101).

In vielen Bereichen des gesellschaftlichen Systems hat sich UK noch nicht etabliert. Dadurch entstehen *politische Barrieren*. Eltern erfahren häufig nur zufällig von UK. So erhalten Menschen mit komplexen Kommunikationsbedürfnissen oft nicht oder zu spät die Hilfen, die ihnen zustehen (BWG/UB, 64). (Kinder-) Ärzt_innen und Mitarbeiter_innen in Frühförderstellen müssen besser über UK informiert sein (BWG/UB, 64). Es fehlt an Unterstützung bei der Einweisung in die Geräte (MG, 148). UK ist zudem nicht genügend in den Bereichen Ausbildung, Studium und Forschung etabliert (BWG/UB, 81). Des Weiteren bestehen Probleme und Barrieren im Zusammenhang mit den Krankenkassen (MG, 37/59; BWG/UB, 84; JB, 9; CP, 24/37). Diese bezahlen eher das billigere als das für die Person passende System (MG, 59; BWG/UB, 84). Eltern und Unterstützt Kommunizierende müssen die benötigte Therapie und Förderungsangebote einklagen und für geeignete Talker kämpfen (JR, 9; CP, 24). Die Krankenkassen versuchen, die Kosten auf alternative Leistungserbringer abzuwälzen (MG, 37). Auch die Lehrer_innen stoßen auf politische Barrieren und verbringen viel Zeit mit dem Schreiben von Anträgen (CP, 37). Zur Inkludierung von Unterstützt Kommunizierenden in das Bildungssystem fehlen zeitliche, räumliche, personelle und sachliche Ressourcen. Dadurch wird die Qualität an den Schulen gefährdet (CP, 42). Es wird gefordert, dass das Ministerium und die Schulträger den Schulen mehr Unterstützung zusichern (CP, 42). Die Schulleitung müsste UK in die Curricula und die Förderpläne mitaufnehmen (CP, 42). Es wird angemerkt, dass an den Schulen zu wenig Fachkräfte beschäftigt sind. Lehrer_innen müssen neben dem Unterrichten die Einweisungen in die Hilfsmittel übernehmen, obwohl dies nicht zu ihrem Aufgabenbereich zählt (CP, 37). Es besteht die Gefahr, dass durch die Inklusion die Professionalität im Bereich UK nicht mehr ausreichend ist. Dies wäre sehr verheerend, da es gerade in einem inklusiven Setting wichtig ist, mit allen Menschen kommunizieren zu können (BWG/UB, 27).

Barrieren bestehen sowohl im Hochschulbereich als auch in der *Praxis*, wie der Logopädie, weil UK dort nicht ausreichend vertreten ist (JB, 28). Das Recht auf UK wird in der Praxis nicht umgesetzt (BWG/UB, 68). Der Übergang von der Schule in die Arbeitswelt stellt sich häufig als problematisch dar (MG, 46). Die Schüler_innen werden nicht auf die Arbeitswelt vorbereitet, ihnen fehlen häufig kommunikative Fähigkeiten (MG, 46). Des Weiteren bestehen Defizite im Erwachsenenbereich und auch im Bereich Demenz liegen (JB, 28) Praxisbarrieren vor. Zudem sind die Geräte sind nicht immer alltagstauglich (JR, 59). Außerdem bestand und besteht nicht überall der Zugang zu den Hilfsmitteln, wenn diese stationär,

also nicht mobil, sind (BWG/UB, 12). So war unter anderem der Hektor Talker sehr groß und daher nicht praktikabel im alltäglichen Gebrauch (AM, 11; JR, 59).

In der Gesellschaft und in Fachbereichen der Politik fehlt es an Wissen über UK. Dadurch stehen Menschen mit komplexen Kommunikationsbedürfnissen und ihre Umwelt vor *Wissensbarrieren*, die ihnen den Zugang zu der richtigen Versorgung und das Erlernen des Umgangs mit den Hilfsmitteln erschweren (MG, 31/44; BWG/UB, 64/68; JB, 28; MA, 4/5; GR, 28). Rückblickend erhielten Menschen, die stärker kognitiv beeinträchtigt sind, erst später eine Versorgung mit UK, da in diesem Bereich am Anfang noch das Wissen fehlte (BWG/UB, 31). Dadurch, dass es erst spät deutsche Literatur zum Thema UK gab, blieb dieses Fachgebiet lange unbekannt (BWG/UB, 61). Logopäd_innen und Sprachtherapeut_innen wurden am Anfang nicht so stark miteinbezogen. Dies führte dazu, dass heute ein Wissensmangel über UK bei professionell ausgebildeten Menschen in der Logopädie besteht (MG, 31). Auch im Werkstattbereich bestehen Wissensbarrieren, denn hier ist noch eine Entwicklung notwendig (MG, 44). Bei dem Thema Modelling muss sich aus Sicht von Bärbel Weid-Goldschmidt und Ursula Braun (BWG/UB, 36) ebenfalls noch etwas verändern. Denn es reicht nicht aus, nur zu wissen, wie die Kommunikationshilfe zu bedienen ist, auch das Umfeld muss geschult werden (BWG/UB, 36). Es ist wichtig, dass Menschen sich Fachwissen aneignen, um anderen helfen zu können (MA, 4/5). Auch in der Gesellschaft wäre mehr Wissen wichtig. „Ich erfahre immer wieder, wenn ich unterwegs bin, dass viele denken, dass ich mit einem Fernseher herumfahre“ (GR, 28).

Des Weiteren wurden auch *Zugangsbarrieren* genannt. Unterstützt Kommunizierende können häufig ihre Muskeln nicht kontrolliert bewegen (KL, 6). Dadurch wird unter anderem das Erlernen der Lautsprache erschwert (CP, 28; MA, 5/22; KL, 10/17). Früher Schriftspracherwerb ist für UK-Nutzer_innen schwierig (JB, 8), da es eine große Anforderung darstellt, ohne Lautspracherwerb die Schriftsprache zu erlernen (CP, 28; MA, 5/22; KL, 17). Da manche Kommunikationshilfen die Schriftsprache voraussetzen, war einigen der Zugang zu diesen verwehrt (CP, 16). Für den Canon Communicator zum Beispiel war die Schriftsprache eine Voraussetzung. Gabi Rennert (GR, 16) beschreibt, wie sie mit dem Talker eine Geschichte geschrieben hat. Diese kam dann in Form eines kleinen Papierstreifens aus dem Talker heraus (GR, 16). Auch für BLISS sind gute kognitive Fähigkeiten eine Voraussetzung. Früher gab es noch keine oder nur wenige Möglichkeiten für Menschen mit eingeschränkten kognitiven Fähigkeiten. Heute sind die Zugangsbarrieren geringer (BWG/UB, 27).

Bei der Darstellung der Ergebnisse soll schließlich auch auf die Kategorie der Wünsche für die weitere Entwicklung von UK eingegangen werden. Es besteht der Wunsch, dass UK

stärker in vielen Fachbereichen und der Forschung vertreten sein sollte (BWG/UB, 67/96; CP, 42; MG, 46/66; JB, 23/28). Es wird das Anliegen geäußert, dass UK zum verpflichtenden Ausbildungs- und Weiterbildungsgegenstand werden soll (JB, 28; MG, 66). Vor allem im Bereich der Logopädie sollte UK stärker miteingebunden werden, aber auch in den Gebieten der Heil-, Rehabilitations- und Sonderpädagogik, sowie bei den Physio- und Ergotherapeut_innen besteht ein Bedarf nach Verbesserung (BWG/UB, 67/96; CP, 42; MG, 46/66; JB, 28). UK soll zudem mehr im Erwachsenenbereich etabliert werden. Es wird gewünscht, dass UK nicht nur Bestandteil der Schule bleibt, sondern auch in den Übergängen in andere Lebensmodelle gewährleistet wird (BWG/UB, 98). Auch Menschen mit Demenz sollten mehr Zugang zu UK erhalten (BWG/UB, 99; JB, 28). Der Wunsch nach einer stärkeren Etablierung von UK im Klinikbereich und im Bezug darauf nach mehr ausgebildeten Logopäd_innen und Therapeut_innen wird formuliert (JB, 29). Die Menschen in den Krankenhäusern sollen schneller mit UK versorgt werden (BWG/UB, 100) und UK sollte in den neurologischen Stationen einen größeren Stellenwert erhalten (JB, 29). UK könnte ALS-Patienten sowie Menschen mit Tracheostoma oder Schlaganfällen nach einem Wachkoma versorgen und unterstützen (JB, 29; BWG/UB, 100). UK soll zu mehr Autonomie führen, weswegen die Versorgung so optimal wie möglich sein muss (MG, 4). Die Technik soll individuellere Möglichkeiten bieten (CP, 36) und praktikabler werden (KI, 106). Hier werden sich individuellere Systeme gewünscht und die einzelnen Komponenten sollen kompatibler werden (CP, 36). Es besteht der Wunsch, dass die Kommunikationshilfsmittel praktikabler und alltagstauglicher werden. Sie sollen zum Beispiel auch im Schwimmbad genutzt werden können (KI, 106). Auch die Kostenübernahme soll sich verbessern. Gewünscht wird, dass Unterstützt Kommunizierende nicht mehr als „Bittsteller“ um ihre Hilfsmittel kämpfen müssen (JR, 48). Unterstützt Kommunizierende wünschen sich eine gleichberechtigte Behandlung in Gesprächen (GR, 28; KL, 26; KI, 106; AM, 12) und mehr Geduld in der Kommunikation (KI, 106). Generell soll UK selbstverständlicher sowie bekannter werden (MA, 18/19/20) und muss aus dem Bereich des Hobbys herausgeholt werden (MG, 131). Mehr Professionalität in Bezug auf UK ist von großer Wichtigkeit (MG, 31).

Ziel der interviewten Unterstützt Kommunizierenden ist es, „anderen Menschen, die nicht sprechen können, zu helfen.“ (MA, 72) bzw. diesen zu Empowerment zu verhelfen (KL, 26).

5.3 Interpretation der Ergebnisse

Nachdem nun die Ergebnisse, die sich aus den Interviews ergeben haben, dargestellt worden sind, werden diese nun herangezogen, um die Forschungsfrage zu beantworten. Um eine möglichst vollständige Aufarbeitung der Geschichte von UK zu ermöglichen, hat sich

die Projektgruppe nach der Auswertung der Interviews gemeinsam mit Ina Steinhaus, der begleitenden Lehrenden, zusammengesetzt, um die Meilensteine gemeinsam zu ermitteln. Dabei wurden die Ergebnisse aus der Literaturrecherche und dem gesammelten Hilfsmittelbestand mit den Ergebnissen der Interviews zusammengeführt, was eine umfangreiche Beantwortung der Forschungsfragen ermöglicht.

Um die Forschungsfrage „Wie hat sich Unterstützte Kommunikation in den letzten 30 Jahren in Deutschland entwickelt?“ zu beantworten, wurden, wie schon erläutert (s. Kapitel 2.6 „Forschungsfrage“), zwei Unterfragen formuliert. Die erste Unterfrage, welche nach den Meilensteinen in der Geschichte von UK fragt, soll nun zu Beginn beantwortet werden. Um dabei auch die Entwicklung darzustellen, werden die erforschten Meilensteine in chronologischer Reihenfolge aufgelistet. Die zweite Unterfrage „Wie hat sich Unterstützte Kommunikation auf das Leben von Unterstützt Kommunizierender ausgewirkt?“ bezieht sich ebenfalls auf die Geschichte von UK beziehungsweise soll ermitteln, ob und wie die Entwicklung von UK eine Veränderung im Leben der Unterstützt Kommunizierend zur Folge hat. Aus diesem Grund wird bei der Auflistung der Meilensteine auch thematisiert, wie Unterstützt Kommunizierende diese erlebt haben, wenn dazu Aussagen der befragten Expert_innen in eigener Sache vorliegen. Zum Schluss wird auf die Auswertung eingegangen, welche sich nur auf die zweite Unterfrage beziehen. Somit wird am Ende deutlich, ob die Entwicklung von UK auch eine Verbesserung in der Lebensqualität von Unterstützt Kommunizierenden bewirken konnte.

In den zehn Interviews wurden die meisten Aussagen zu vereinsinternen Meilensteine gemacht (vgl. Abb. 8). Auch zu der induktiv erstellten Kategorie „Anfänge der UK-Entwicklung“ sowie zu den Kategorien „Bedeutende Personen als Meilensteine“ und „Meilensteine in der Technik“ wurden viele Aussagen getroffen. Dahingegen wurden kaum gesellschaftliche oder rechtliche bzw. gesetzliche Meilensteine und Meilensteine in Zusammenhang mit Hilfsmittelfirmen genannt. Da hier aber qualitativ und nicht quantitativ geforscht wird, ist die Häufigkeit, mit denen Themen benannt werden, zwar hilfreich, aber nicht von vorrangiger Bedeutung (Mayring, 2008, 474). So gibt es zwar einige Aussagen zu den Anfängen der UK-Entwicklung, die jedoch meist ähnliche Ereignisse beinhalten. Es wird in der folgenden Auflistung der Meilensteine jedoch deutlich, dass die Geschichte von UK tatsächlich vor allem durch Meilensteine aus der Technik und Meilensteine des Vereins GfUK geprägt wurde.

1. BLISS

Bezogen auf die Unterkategorie „Anfänge der UK-Entwicklung“ wird von verschiedenen Expert_innen (BWG/UB, JB & MG) betont, dass schon bevor UK ihren Namen erhielt, diese in Deutschland in der Praxis angewendet wurde. Ein Symbolsystem, welches schon früh

verwendet wurde und sowohl in den Interviews als auch in der Literatur häufig genannt wird, ist BLISS. BLISS wurde 1965 von Charles Bliss konzipiert (Kristen, 1994, 97) und verbreitete sich in den 1980er Jahren in Deutschland (Nonn, 2011, 4). Nach Weid-Goldschmidt und Braun (BWG/UB, 44) wandte Paul Goldschmidt auch schon in den 1970er Jahren BLISS in der Arbeit mit Vorschulkindern ohne Lautsprache an. Somit kann BLISS als frühester Meilenstein in der Entwicklung von UK gesehen werden.

BLISS wurde auch von einigen Unterstützten Kommunizierenden verwendet (KL, 11; MA, 2). BLISS war für Menschen ohne Lautsprache die erste Möglichkeit, über Dinge zu sprechen, die nicht in ihrer unmittelbaren Umgebung waren. Aus diesem Grund kann auch von dieser Seite bestätigt werden, dass BLISS zu den Meilensteinen zählt. Kathrin Lemler fügt jedoch hinzu, dass ihr die BLISS-Symbole noch nicht ausreichten (KL, 11).

2. Canon Communicator

Ein Gerät, welches auch sehr früh zur Unterstützten Kommunikation entwickelt wurde, ist der Canon Communicator. 1977 wurde das erste Modell davon auf den Markt gebracht, wobei dieses über keine Sprachausgabe verfügte (Lingen, 1994, 106). Stattdessen kam ein schmaler Papierstreifen heraus, auf dem zu lesen war, was der Unterstützte Kommunizierende eingegeben hat (GR, 16). Arne Maiwald, Gabi Rennert und Klaus Ill benutzten dieses Gerät in den 1980er Jahren (s. Anhang A1). Da dieses Gerät handhabbarer war als der Hector und sehr früh entwickelt wurde sowie von Unterstützten Kommunizierenden früh verwendet wurde, lässt sich dieses als Meilenstein festhalten. Allerdings waren erst die nachfolgenden Modelle des Canon Communicators mit natürlicher Sprachausgabe ausgestattet (Lingen, 1994, 106).

3. Hector

Ein Hilfsmittel, welches auch unter der Kategorie „Anfänge der UK-Entwicklung“ genannt wurde, ist der Hector (BWG/UB, 16). Hector ist ein Talker, der 1984 in der Schweiz entwickelt wurde (Lingen, 1994, 110). Conny Pivik (CP, 15) erläutert hierzu, dass dieser erste Talker die Sichtweise auf Unterstützte Kommunizierende verändert hat, da diese durch eine Stimme ganz anders von ihrem Umfeld wahrgenommen wurden. Auch Arne Maiwald, der den Hector über zehn Jahre lang benutzte, berichtete darüber, was für „ein tolles Gefühl“ es war, zum ersten Mal eine Stimme zu haben (AM, 14). Da der Hector das erste Kommunikationshilfsmittel mit Sprachausgabe und somit ein Vorreiter für einige moderne Talker war, kann dieser als Meilenstein angesehen werden. Allerdings konnte der Hector nur über Schriftsprache bedient werden und war weniger praktikabel im alltäglichen Gebrauch (AM, 11; JR, 59).

4. Gründung des deutschen Chapters von isaac

Unter der Kategorie „vereinsinterne Meilensteine“ erwähnten beinahe alle Expert_innen die Gründung des deutschen Chapters von isaac 1990 (BWG/UB, 12). Die Idee der Gründung stammt von Ursula Braun, welche daher auch unter der Kategorie „Bedeutende Personen als Meilensteine“ ihren Platz findet. Sie ließ sich bei einer Reise durch die USA inspirieren und entdeckte eine große Lücke bezüglich UK in Deutschland (BWG/UB, 57). An dem großen Andrang und Interesse für die Fortbildungen, die isaac damals schon anbot, sowie die zahlreichen Unterstützer_innen, die sich schnell isaac anschlossen, lässt sich erkennen, dass in Deutschland ein großer Bedarf für eine Professionalisierung von UK bestand (BWG/UB, 45; MG, 9; JR, 28; CP, 31). Auch Unterstützt Kommunizierende waren am Gründungsprozess beteiligt (AM, 14) und isaac bemühte sich, auch deren Familien von Beginn an miteinzubeziehen (MG, 31). Die Expert_innen in eigener Sache erläuterten dazu die Bedeutung des Vereins für ihren persönlichen Werdegang mit UK. So gelangten beispielsweise einige Menschen ohne Lautsprache über den Verein an bessere Hilfsmittel (KL, 12), fühlen sich in diesem Verein wertgeschätzt und dürfen mitreden (KL, 24). Nach Kristen (1994, 18) bot die Gründung des Chapters 1990 ein Forum für Interessierte, um sich auszutauschen sowie Informationen, Forschungsergebnisse und -ideen zu teilen. Auch wenn es zu Beginn auch „holprig“ anlief (JR, 32), wird durch die Interviews deutlich, dass die Gründung des deutschen Chapters von isaac ein bedeutender Meilenstein in der Geschichte von UK ist.

5. Erste isaac Zeitschrift und erste isaac Konferenz

Im selben Jahr wurde außerdem die erste deutschsprachige Zeitschrift zum Thema UK von dem Verein isaac herausgebracht (BWG/UB, 57). Zu Beginn wurde die Zeitschrift im Selbstverlag veröffentlicht (BWG/UB, 73). 1996 wurde die Herausgabe der Zeitschrift an den „von Loeper Verlag“ abgegeben (BWG/UB, 57/73). Mithilfe dieser Zeitschrift konnte viel, was schon in der Praxis angewendet wurde, auf Papier gebracht und somit weiterverbreitet werden (JB, 14). Die erste Ausgabe der isaac Zeitschrift war nach Meinung von Martin GÜlden (93) ein Teil der Aufbruchsstimmung, welche UK maßgeblich vorangebracht hat. Bärbel Weid-Goldschmidt und Ursula Braun beschreiben, dass die Zeitschrift heute im fachwissenschaftlichen Bereich etabliert und dort von großer Bedeutung ist (BWG/UB, 45). Dies wird in der Literatur ebenso dargestellt (Nonn, 2011, 5) Die Zeitschrift, aber auch die seit 1992 stattfindenden regionalen Treffen und überregionalen Tagungen konnten dazu beitragen, dass Unterstützt Kommunizierende und diejenigen, die sich damit beschäftigen, sich fachlich informieren können (Kristen, 1999, 18). Die erste Konferenz des Vereins isaac fand

1992 in Köln statt (BWG/UB, 58) und finden seitdem alle zwei Jahre statt (Gesellschaft für Unterstützte Kommunikation e.V., 2015e, k.A.). Beim ersten Treffen haben Ursula Braun und Bärbel Weid-Goldschmidt die Einladungen noch mit Hand geschrieben (BWG/UB, 58) wohingegen die nächste in den Westfalenhallen in Dortmund stattfinden wird, um der immer größer werdenden Besucher_innenzahl gerecht zu werden (Gesellschaft für Unterstützte Kommunikation e.V., 2015c, k.A.). Die Kongresse thematisieren verschiedene aktuelle Aspekte im UK-Bereich und publizieren dazu Fachliteratur (Nonn, 2011, 4). Aus den genannten Gründen zählt die Entstehung der isaac Zeitschrift und die erste isaac Konferenz zu den Meilensteinen in der UK Geschichte. Beide werden auch heute noch fortgeführt.

6. Namensgebung UK

Zwei Jahre nach Gründung des deutschen Chapters von isaac schlägt Ursula Braun den Begriff „Unterstützte Kommunikation“ vor (Kristen, 1999, 15; Lage, 2006, 65). Dabei wurde sich von dem englischen Begriff „Augmentative and Alternative Communication“ (AAC) distanziert und von dem holländischen Begriff „ondersteunde communicatie“ inspiriert (BWG/UB, 56 & Lage, 2006, 65). Der Begriff wurde in Fachkreisen diskutiert und schließlich etabliert (Lage, 2006, 65). Wie schon erwähnt (s. Kapitel 2.2.1 „Unterstützte Kommunikation“), wurde schon mit Menschen ohne Lautsprache gearbeitet, bevor es den Begriff „Unterstützte Kommunikation“ gab (BWG/UB, 23; JR, 28; JB, 14). Nach Bärbel Weid-Goldschmidt und Ursula Braun (BWG/UB, 23) trug jedoch die Namensgebung maßgeblich dazu bei, dass der gesamte Bereich von UK anders anerkannt wurde und sich daher auch professioneller weiterentwickeln konnte. So beschreibt auch Lage (2006, 65), dass erst nach der Namensgebung ein Fachgebiet in der Praxis und auch in der Forschung entstehen konnte. So werden heute auch an verschiedenen Universitäten Veranstaltungen unter dem Namen UK gelehrt und Fachliteratur veröffentlicht (ebd.).

7. IntroTalker

Nach Angabe von Conny Pivitt (CP, 16) war der IntroTalker das erste Gerät, mit dem vermehrt in Deutschland gearbeitet wurde. Der IntroTalker wurde 1990 als erstes komplexes Kommunikationshilfsmittel von der Firma Prentke Romich herausgebracht (Prentke Romich GmbH, 2010, 1). Diese Firma wurde auch in diesem Jahr gegründet und galt für viele, die in dieser Zeit mit UK arbeiteten, als führend, da sie als erste Firma komplexe Hilfsmittel für UK anbot (CP, 18). Da der IntroTalker eine erste Kommunikationsmöglichkeit für Menschen ohne Lautsprache und Schriftspracherwerb war, kann dieser als Meilenstein in der Geschichte von Unterstützter Kommunikation gesehen werden. Auch wenn keiner der Ex-

pert_innen in eigener Sache diesen verwendete, wurde durch die Aussagen vieler Interviewpartner_innen und durch die Literaturrecherche der IntroTalker als Meilenstein identifiziert.

8. Standardisierte Anwendungsprogramme und synthetische Stimme

Ein weiterer Meilenstein in der Technik sind standardisierte Anwendungsprogramme. Conny Pivit (CP, 16) berichtet beispielsweise über die Anwendung des IntroTalkers und dass es zu dieser Zeit noch keine standardisierten Anwendungsprogramme gab. Daher mussten die Nutzer_innen von diesem Gerät beziehungsweise deren Lehrer_innen oder Familien, die Symbole oder Bilder selbst zusammenstellen. Für die Nutzer_innen erschwerte dies die Kommunikation, da Lehrer_innen unterschiedliche Bilder malten und die benötigten Vokabeln in der Situation fehlten. Daher waren die ersten standardisierten Programme eine enorme Erleichterung (CP, 19). In den Interviews wird vor allem das System „Minspeak“, welches Bruce Baker Anfang der 1980er Jahre entwickelt hat (Hallbauer, Hallbauer & Hüning-Meier, 2013, 351), erwähnt (CP, 19; MG, 15; BWG/UB, 81;). Minspeak bot durch seine besondere Kodierungsstrategie eine gute Möglichkeit, Aussagen wiederzugeben, wenn man nur wenige Felder zur Verfügung hat (CP, 19). Im Zusammenhang damit wurde der TouchTalker 1992 vermarktet (Prentke Romich GmbH, 2010, 1). Dieser war von Bedeutung, da er der erste vollintegrierte Talker mit synthetischer Sprachausgabe in Deutschland war, die für die Anwendungsprogramme unabdingbar ist. Unter Minspeak fallen in Deutschland unter anderem die auch heute noch verwendete deutsche Wortstrategie und die Quasselkiste, welche die Kommunikation mithilfe der semantischen Kodierung auf verschiedenen Niveaustufen anbieten (Bober & Wachsmuth, 2015b, k.A.).

9. Scanning

Im selben Jahr, 1992, kam auch der LightTalker auf den Markt (Prentke Romich GmbH, 2010, 1). Dieser erhielt seinen Namen aufgrund seiner Ansteuerungsmöglichkeit, die damals eine große Neuerung unter den Kommunikationshilfsmitteln darstellte: Das „Scanningverfahren“ (Prentke Romich GmbH, 2010, 1). Beim Scanning läuft ein Lichtpunkt über alle Felder und um das gewünschte Feld auszuwählen, muss, sobald der Lichtpunkt an der richtigen Stelle ist, mit einem Headpointer oder Kopfschalter gedrückt werden (MG, 18; KL, 13). Darüber hinaus gibt es noch weitere Möglichkeiten ein Gerät über das Scanningverfahren anzusteuern. So kann der Scanning-Indikator selbst mit Hilfe von einfachen Tastern gesteuert werden (Bober & Wachsmuth, 2015b, k.A.). Nach Martin Gülden (MG, 18) war das Scanning eine Ansteuerungsmöglichkeit, die sich für viele Menschen ohne Lautsprache und mit zusätzlicher Körperbehinderung eignete. Denn bei einigen können Kopf- oder Halsbewegungen kontrollierbarer als die der Hände sein. Daher bezeichnet Martin Gülden diese

technische Entwicklung auch als „enorm wichtig“ (MG, 18). Das Scanningverfahren wird auch als „zuverlässige Ansteuerungsmethode“ (Prentke Romich GmbH, 2016, k.A.) bezeichnet, die sich bei vielen Unterstützt Kommunizierenden mit starken motorischen Einschränkungen bewährt hat (ebd.). Das Scanning kann daher als Meilenstein in der Geschichte von UK angesehen werden. Aus Sicht der Unterstützt Kommunizierenden lässt sich jedoch noch dazu sagen, dass diese Art der Ansteuerung für einige zeitaufwändig sein kann (KL, 13).

10. Erweiterung der Zielgruppe mithilfe von BIGmack und Step-by-Step

Bei den genannten Meilensteinen, vor allem bei den technischen Meilensteinen, ist zu erkennen, dass die bis dahin angebotenen Kommunikationshilfen eher für Menschen mit guten kognitiven Fähigkeiten konzipiert waren. So bestand lange die Auffassung, dass für die UK-Nutzung zumindest ein Ja-/Nein-Verständnis vorhanden sein muss (BWG/UB, 28). Doch für Menschen mit geistiger Behinderung kann dieses schon eine sehr hohe Anforderung sein und so stand lange Zeit dieser Zielgruppe keine Alternative für die Kommunikation zur Verfügung. Heute ist man überzeugt, dass UK „als einzige Voraussetzung hat, dass der Mensch atmet“ (CP, 20). Nach Bärbel Weid-Goldschmidt (BWG/UB, 85) brachte diese Erkenntnis einen enormen Fortschritt in dem UK-Bereich und stellt momentan einen Schwerpunkt in der Forschung dar. Im Zusammenhang damit wurden auch die ersten technischen Geräte für Menschen, die im vorsymbolischen Bereich kommunizieren, herausgebracht. Darunter sind vor allem der BIGmack und der Step-by-Step zu nennen, welche 1998 auf den Markt kamen (Prentke Romich GmbH, 2010, 3).

11. Erste Co-Referent_innen-Ausbildung

Auch im Verein isaac hat sich im Laufe der Zeit viel getan. Durch Weiterbildungsmaßnahmen, Fortbildungen und Veröffentlichungen von Literatur sowie durch Gründungen von Regionalgruppen und die Ausbildung für Co-Referent_innen konnte die GfUK zu dem werden, was sie heute ist: ein führender Verein, an dem man nicht vorbeikommt, wenn man sich fachlich über UK informieren möchte (CP, 31). Für die interviewten Unterstützt Kommunizierenden bleibt dabei vor allem die Co-Referent_innen-Ausbildung im Kopf. Diese war zum Beispiel für Klaus Ill (KI, 116) eine bereichernde Erfahrung, da er so viele Menschen in derselbigen Situation kennenlernen und sich mit ihnen austauschen konnte. Die Co-Referent_innen-Ausbildung findet seit 2003 statt und soll Unterstützt Kommunizierende unterstützen, als „Profis in eigener Sache“ (Gesellschaft für Unterstützte Kommunikation e.V., 2015d, k.A.) ihre Erfahrungen mit anderen zu teilen. Da die Unterstützt Kommunizierenden die Bedeutung der Ausbildung für ihre persönlichen Werdegänge betonen, kann diese als Meilenstein festgehalten werden (ebd.).

12. Augensteuerung in Verbindung mit Tobii

Laut Martin Gülden (MG, 18) war Scanning, wie soeben ausgeführt, ein wichtiger Meilenstein in der Entwicklung der Technik von Kommunikationshilfsmitteln und einige Zeit lang dominant unter den Ansteuerungsmöglichkeiten von Talkern. Doch 2001 wurde nach Meinung von Martin Gülden das Scanning von der Augensteuerung „abgelöst“ (MG, 19). Denn in diesem Jahr gründete sich die Firma Tobii Dynavox (Ruben, 2017, k.A.). Diese Firma ist weltweit führender Anbieter von Geräten mit Augensteuerung (ebd.). Es gibt verschiedene Arten der Augensteuerung, doch die meisten funktionieren über eine Infrarotkamera, die im Talker integriert ist (Bender, 2017, k.A.). Diese ist auf die Augen des_der Nutzer_in kalibriert und verfolgt dessen_deren Bewegung (ebd.). Dies nennt man auch Eye Tracking (ebd.). Der_die Nutzer_in muss, um ein Feld auf der Talkeroberfläche auszuwählen, auf diesem für eine bestimmte Zeit mit seinem_ihrem Blick verweilen oder gezielt blinzeln (ebd.). Für viele Unterstützt Kommunizierende, beispielsweise Katrin Lemler (KL,15), ist die Augensteuerung eine ideale Möglichkeit zur Kommunikation mit Talkern, da sie meist schneller und effizienter ist als beispielsweise das Scanning. Martin Gülden (MG, 19) betont jedoch, dass die Augensteuerung nicht für alle die perfekte Lösung ist und es weiterhin zu beachten ist, dass es eine weite Bandbreite an Ansteuerungsmöglichkeiten gibt. So wird auch das erwähnte Scanning noch immer von vielen Unterstützt Kommunizierenden verwendet, denen die kontrollierte Bewegung der Augen schwerfällt (Prentke Romich GmbH, 2016, k.A.). Dennoch kann die Entwicklung dieser neuartigen Ansteuerungsmethode als Meilenstein vor allem in der Technik angesehen werden.

13. Forschung zu Kernvokabular

Unter der Kategorie „Meilensteine in der Forschung“ wurden vor allem das Thema Kernvokabular genannt. Die Kernvokabularforschung erforscht das Vokabular, welches von allen Menschen einer Sprache unabhängig von Behinderung oder anderen Faktoren in der Alltagssprache verwendet wird (JB, 6). Dies ist für vor allem für Menschen, die über Talker mit begrenzten Feldern kommunizieren, sehr hilfreich. Denn nur mit den wenigen Wörtern, die bei dieser Studie herausgearbeitet wurden, kann schon unglaublich viel gesagt werden (CP, 21). Auch in der Literatur wird der Vokabularforschung eine große Bedeutung zugesprochen. Boenisch (2013,17) schreibt in diesem Zusammenhang beispielsweise, dass durch das Kernvokabular eine Veränderung in der wissenschaftlichen Auffassung von UK bewirkt werden konnte. Die Forschungen am Vokabular haben auch bei den elektronischen Hilfsmitteln zu einer Veränderung der Organisation des Wortschatzes beigetragen. Boenisch (2013, 18) beschreibt weiterhin, dass sich Veränderungen in der Förderpraxis und in den

Sprachfördermaterialien in Deutschland bereits nach wenigen Jahren gezeigt haben. Die Inspiration für die Befassung mit diesem Themengebiet kam wiederum aus den USA (JB, 6). Conny Pivit (CP, 21) berichtet, dass bei der internationalen Tagung von Isaac in Düsseldorf im Jahr 2006, viele mit diesem Thema in Kontakt kamen. Durch das Kernvokabular konnte das methodische und didaktische Vorgehen verändert werden. Auch Martin Gülden (MG, 31) erinnert sich an die gute Atmosphäre bei dieser Konferenz und erläutert die positiven Auswirkungen der Konferenzen auf den Fachbereich von UK. Laut Boenisch (JB, 21) konnten diese Erkenntnisse in Bezug auf das Vokabular zu einem Paradigmenwechsel in der Arbeit mit Unterstützter Kommunikation beitragen. Aus diesen Gründen kann die Forschung zum Kernvokabular den Meilensteinen in der Geschichte von UK hinzugefügt werden.

14. Tablet

Als aktuellster Meilenstein, wiederum aus der Technik, hat sich aus den Interviews und der Recherche die Etablierung des Tablets als Kommunikationshilfsmittel und damit zusammenhängend die Entwicklung verschiedener Apps ergeben. In der Literatur schreiben (Krstoski & Reinhard, 2013, 409–410) in ihrem Artikel „das iPad in der Unterstützten Kommunikation“ über eben diesen Meilenstein. In der Unterstützten Kommunikation verstärkt sich das Angebot von Tablet-PCs, welches u.a. durch das ständig neue Sortiment der Hilfsmittelfirmen deutlich wird (ebd.). Die Autoren verdeutlichen, dass eine funktionierende Kommunikation über die Tablets von verschiedenen Faktoren abhängig ist. So spielen der_ die Pädagog_in genauso wie der_ die Unterstützt Sprechende samt Umfeld, aber auch das Gerät und dessen Anwendung an sich eine Rolle (ebd., 412). Außerdem legen Krstoski und Reinhard (ebd.) das Spektrum der Einsatzmöglichkeiten der Tablets dar, worunter auch Angebote in den Bereichen Freizeit und Bildung zählen. Conny Pivit (CP, 22) und Bärbel Weid-Goldschmidt (BWG/UB, 84) bezeichnen das iPad als „Hype“ der letzten Jahre. Sie erläutern, dass Tablets als Kommunikationshilfe die Sicht auf Unterstützt Kommunizierende positiv verändert haben, da Tablets in der Gesellschaft bekannt sind und somit nichts Exotisches mehr darstellen. Außerdem seien die Geräte sehr beliebt bei den Kindern (CP, 22). Auch Eltern ist der Umgang mit Tablets bekannt (BWG/UB, 84). Doch die beiden Expertinnen sehen das iPad auch zweifelhaft. Conny Pivit (CP, 22) ist der Meinung, dass diese neue Entwicklung kritisch und reflektiert betrachtet werden muss. Ein Talker hat als einzige Funktion, die Lautsprache zu ergänzen. Mit einem Tablet hingegen besteht die Möglichkeit, gleichzeitig auf verschiedene Optionen zurückzugreifen. Es ist wichtig, dass die Opportunität zur komplexen Verständigung nicht darunter leidet (CP, 22). Auch Bärbel Weid-Goldschmidt sieht das Problem, dass eine komplexe Verständigung durch die iPads gefährdet wird (BWG/UB, 84). Als Alternative zu den iPads bietet sich seit 2013 das importierbare

Seitenset „Cockpit“ an (Prentke Romich GmbH, 2017, k.A.). Dieses ermöglicht eine Internetnutzung auf modernen Talkern wie dem Accent 1200 (ebd.). Die Nutzung von Windows und Windows-Programmen auf einer Kommunikationshilfe ermöglicht den_der Nutzer_in mehr Komfort und Unabhängigkeit, da beispielsweise Mails direkt darauf geschrieben werden können ohne zwingend auf eine Assistenz angewiesen zu sein (ebd.). Arne Maiwald, der selber die neueste Version des Accents nutzt, betont, dass der Internetzugang auf diesem „ganz wichtig“ (AM, 8) für ihn ist Cockpit könnte also als Meilenstein angesehen werden. Allerdings konnte es sich letztlich nicht als Meilenstein bewähren, da sich weder in den Interviews noch in der Literatur bestätigen ließ, dass das Seitenset Cockpit Vorreiter in „seiner Art“ ist.

Nachdem nun die bedeutenden Meilensteine der Entwicklung von Unterstützter Kommunikation in Deutschland aufgelistet und präzisiert wurden, soll – wie schon angekündigt – nun das Leben der Unterstützt Kommunizierenden und deren Sicht als Expert_innen in eigener Sache im Fokus stehen.

Wie schon aufgezeigt (s. Kapitel 5.1 „Darstellung der Ergebnisse“), haben alle befragten Expert_innen in eigener Sache etwas zu ihrer Teilhabe und Selbstbestimmung durch UK berichtet (s. Anhang Z). Nach Bärbel Weid-Goldschmidt und Ursula Braun (BWG/UB, 68) ist Kommunikation und damit auch UK zentral für die Lebensqualität. Bei der Auswertung der Interviews wurde die Lebensqualität in „Selbstbestimmung“ und „Teilhabe“ aufgeteilt. Zur Selbstbestimmung wird erzählt, dass sich vor allem durch verbesserte Kommunikationshilfen mehr Möglichkeiten in der Lebensführung ergeben, über die auch selbst bestimmt werden kann (MA, 71; GR, 20; KL, 13; KI, 19; AM, 8). Die Art und Wichtigkeit der Möglichkeiten ist dabei subjektiv und unterscheidet sich je nach Unterstützt Kommunizierendem. Festgehalten kann an dieser Stelle, dass durch UK generell eine Verbesserung der Selbstbestimmung erreicht werden kann, dessen Ausmaß allerdings individuell stark ausfällt. Das heißt auch, dass nicht die einzelnen Ereignisse in der Entwicklung von UK einen speziellen Einfluss auf das Leben der Unterstützt Kommunizierenden hatten, sondern gemeinsam zur positiven Entwicklung des UK-Bereichs beitrugen. Dadurch wurde dann auch das Leben der Unterstützt Kommunizierenden beeinflusst.

Zum Thema Teilhabe werden allerdings vermehrt Barrieren von vor allem Expert_innen gesehen. So fehlt nach Jürgen Rühmann (JR, 38/46) noch immer die Präsenz von Unterstützt Kommunizierenden in der Gesellschaft sowie die Akzeptanz dieser. Dazu werden unter der Kategorie Haltungsbarrieren auch Beispiele von Unterstützt Kommunizierenden, wie die Beschränkung von außen auf ihre Behinderung genannt (KL, 19; AM, 63/64; GR, 32; KI, 101; s. Kapitel 5.2 „Auswertungsergebnisse“). Doch auch von einer Verbesserung

der Teilhabe wird berichtet, ermöglicht durch technische Hilfsmittel (MA, 71; GR, 20; KI, 101; KL, 22; AM, 8). Zu beachten ist dabei, dass Maß und Art der Teilhabe von individuellen Voraussetzungen und Bedürfnissen des Unterstützt Kommunizierenden und dessen Umfeld abhängt (KL, 22). Zusammenfassend kann dargelegt werden, dass Teilhabe für einige der Unterstützt Kommunizierenden durch UK verbessert werden konnte, die Umsetzung der Teilhabe jedoch noch nicht ausreichend ist. Den technischen Entwicklungen kommt bei der Verbesserung eine große Bedeutung zu, weswegen die technischen Meilensteine als wichtig erachtet werden können.

Die soeben dargestellten Antworten auf die beiden Unterfragen ergeben die Antwort auf die Hauptforschungsfrage „Wie hat sich Unterstützte Kommunikation in den letzten 30 Jahren in Deutschland entwickelt?“. UK hat in den letzten 30 Jahren vor allem von den technischen Entwicklungen profitiert, ist allerdings auch in der Forschung etablierter. Vor allem die technischen Entwicklungen aber auch eine etwas offenere Gesellschaft bedeuten eine positive Auswirkung auf das Leben der Unterstützte Kommunizierenden. Barrieren bleiben an vielen Stellen dennoch bestehen. Es lässt sich erkennen, dass sich UK in Deutschland auf der einen Seite beständig weiterentwickelt hat, auf der anderen Seite aber noch „in den Kinderschuhen“ steckt (JR, 26).

6 Konzept der Ausstellung

Im folgenden Kapitel wird das endgültige Konzept der entwickelten Wanderausstellung vorgestellt, so wie es vom 27.08. – 17.09.2017 im Dortmunder U umgesetzt werden soll und an den Kooperationspartner, der GfUK, übergeben wird. Inwiefern dieses Konzept für die weiteren Ausstellungsorte beibehalten werden kann oder eine Komprimierung vorgenommen werden muss, ist zum jetzigen Zeitpunkt nicht absehbar. Möglicherweise wird in den kommenden Jahren auch noch eine Erweiterung der Ausstellung erarbeitet. Diese ist, wie auch die Komprimierung, in der Planung der Wanderausstellung mitbedacht worden und ohne Probleme durchführbar.

Die Wanderausstellung kann als Ergebnispräsentation der Forschung verstanden werden. Ausgehend davon entwickelte sich der Ausstellungsname „Unterstützte Kommunikation – Geschichte wird lebendig“, im Prinzip als Antwort auf unseren Projekttitle „30 Jahre Unterstützt Kommunikation – Wie kann Geschichte lebendig werden?“. Die Forschungsfrage „Wie hat sich UK in den letzten 30 Jahren in Deutschland entwickelt?“ sowie die beiden Unterfragen „Welche Meilensteine haben die Entwicklung von UK geprägt?“ und „Wie hat sich UK auf das Leben von Unterstützt Kommunizierenden ausgewirkt?“ werden durch verschiedene Stationen in der Ausstellung beantwortet. Es erwartet die Besucher_innen also eine bunte Mischung aus Meilensteinen der UK-Geschichte sowie exemplarischen Kommunikationshilfen aus den letzten Jahrzehnten. Der Fokus liegt auf körperfremden Kommunikationshilfen, da eine Vorstellung aller Bereiche der Unterstützten Kommunikation nicht im Rahmen des Projektzeitraums und der Ausstellungsräumlichkeiten liegt. Strukturell besteht die Wanderausstellung aus mehreren verschiedenen Teilen, die sich zu einem großen Ganzen zusammensetzen. Dazu gehören ein chronologischer Rundgang, eine Reihe von Selbsterfahrungsstationen, Filmclips und eine Lesecke. Zum Ende des Kapitels wird noch auf die Beaufsichtigung und die Barrierefreiheit der Ausstellung eingegangen.

6.1 Chronologischer Rundgang

Der Hauptbestandteil der Wanderausstellung ist ein chronologischer Rundgang. Dieser wird sich über die gesamte Ausstellungsfläche erstrecken und einen Großteil der geplanten Stationen beinhalten. Die Chronologie folgt hierbei der Entwicklung der Unterstützten Kommunikation. Sie startet vor den 1990er Jahren und reicht bis in die Gegenwart. Die Themen der Stationen haben sich aus der Interpretation der Forschungsergebnisse ergeben. Sie stellen die relevantesten Meilensteine in der Geschichte der Unterstützten Kommunikation sowie wichtige Kommunikationshilfen und weitere Begleitthemen dar (s. Kapitel 5.3 „Interpretation der Ergebnisse“).

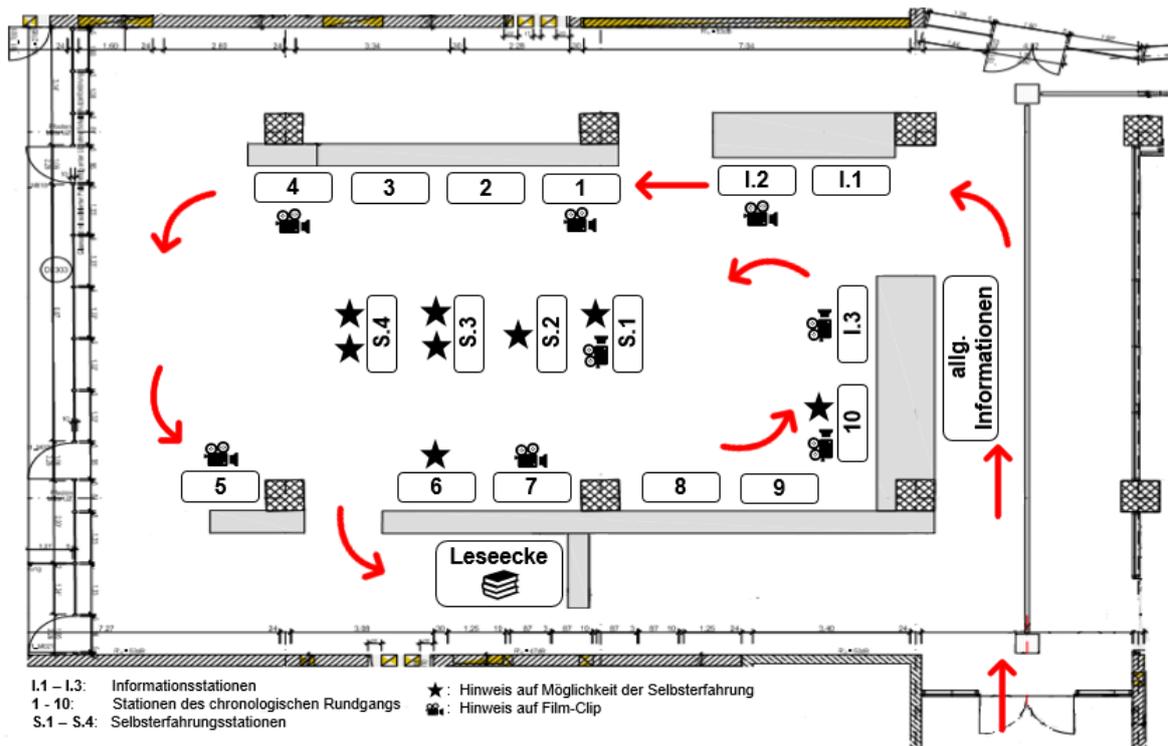


Abbildung 10: Grundriss des Ausstellungsraums im Dortmunder U mit geplanter Anordnung der Ausstellung

Zu jeder Station gibt es ein oder mehrere Plakate (s. Anhang B1) im DIN A1-Format, die über das Thema bzw. die jeweiligen Themen der Stationen informieren. Außerdem werden Stationen zum Teil mit einer Selbsterfahrungsstation und/oder einem Filmclip kombiniert. Im Folgenden werden die einzelnen Stationen des Rundgangs näher vorgestellt. Sie tragen zur besseren Übersichtlichkeit Nummern, die jedoch nicht auf die Plakate gedruckt werden, damit die Ausstellung komprimiert werden kann, ohne dass offensichtlich Stationen fehlen. „I“ steht in dem Zusammenhang für „allgemeine Informationsstationen“.

I.1 Zu Beginn des chronologischen Rundgangs wird eine Einführung in das Thema der Unterstützten Kommunikation gegeben. Auf einem großen DIN A1-Plakat (s. Anhang B1) am Eingang der Ausstellung wird eine Mindmap zu sehen sein, die insbesondere den Besucher_innen, denen UK noch kein Begriff ist, die wichtigsten Aspekte dieses Felds vorstellen soll. Eine derartige Übersicht wurde sich auch in den Interviews gewünscht (s. Kapitel 4.4 „Planung der Wanderausstellung“). Dazu gehören neben einer Definition von UK auch die Zielgruppen, die verschiedenen Formen von UK (körpereigen, körperfremd, elektronisch, nicht-elektronisch) sowie die Anwendungsfelder (s. Anhang C1).

I.2 Direkt im Anschluss folgt ein Plakat (s. Anhang B1) zu den Themen „Bedeutung von UK“, „Teilhabe“ und „Selbstbestimmung“. Auf diesem werden zunächst die Begriffe „Teilhabe“ und „Selbstbestimmung“ definiert. Ebenfalls findet sich ein Hinweis auf dem Plakat,

dass man sich zu dieser Station einen kurzen Film anschauen kann (s. Kapitel 6.3 „Filmclips“).

1 Dann startet die eigentliche Chronologie des Rundgangs mit einer zeitlich einzuordnenden Station. Das Thema lautet BLISS, welches ein Symbolsystem ist, das 1965 entwickelt wurde (s. Kapitel 5.3 „Interpretation der Ergebnisse“). Im Rahmen der Station kann ein Plakat mit den wichtigsten Infos bezüglich des BLISS-Systems betrachtet sowie ein kurzer Film angeschaut werden (s. Anhang R). Zusätzlich liegen an dieser Station Materialien wie ein BLISS-Handbuch, eine Symbolsammlung und eine Kommunikationsmappe mit BLISS-Symbolen aus.

2 An der nächsten Station werden zwei alte Geräte vorgestellt, die beide vor 1990 auf den Markt gekommen sind. Es handelt sich dabei um den Hector (1984) und den Canon Communicator (1977) (s. Kapitel 5.3 „Interpretation der Ergebnisse“). Beide Geräte werden auf einem Tisch platziert und durch Plakate an der Wand näher erklärt. Bereits auf den ersten Blick werden die Unterschiede der beiden Geräte auffallen. Der Hector ist sehr groß und mobil nur schwer zu benutzen. Der Canon Communicator hingegen ist sehr viel kleiner, handlicher und bedient sich statt der Sprachausgabe eines kleinen Zettels (s. Kapitel 5.3 „Interpretation der Ergebnisse“). Auch aus dem Grund der großen Unterschiedlichkeit der beiden Geräte werden sie zusammen präsentiert.

3 Zu dem Jahr 1990 folgt eine sehr große Station zur Gründung und Vorstellung des Kooperationspartners, dessen erster veröffentlichter Zeitschrift und der Namensgebung von UK. Auf einem Plakat (s. Anhang B1) wird anhand von prägnanten Informationen und Bildern aus der Gründungszeit die GfUK vorgestellt. Diese wurde im Jahr 1990 als deutsches Chapter des internationalen Vereins isaac gegründet (s. Kapitel 5.3 „Interpretation der Ergebnisse“) und spielt eine wichtige Rolle in der UK-Geschichte der vergangenen Jahrzehnte. Beschrieben werden an dieser Station ebenfalls die Arbeit des Vereins sowie die Konzeption der eigenen Zeitschrift, die noch im gleichen Jahr veröffentlicht wurde. Die Erstausgabe wird zum Anschauen ausliegen. Der dritte Themenbereich, die Namensentstehung der Unterstützten Kommunikation durch Ursula Braun, wird auf einem weiteren Plakat erläutert

4 Die nächste Station nimmt ebenfalls das Jahr 1990 zur Grundlage. Thema ist der erste Talker der Hilfsmittelfirma Prentke Romich Deutschland GmbH: Der IntroTalker (s. Kapitel 5.3 „Interpretation der Ergebnisse“). Dieser wird sowohl ausgestellt als auch auf einem Plakat vorgestellt. In dem Zuge wird auch die Firmengründung des Herstellers er-

wähnt und die Besonderheit der natürlichen Sprache (s. Kapitel 2.2.1 „Unterstützte Kommunikation“) auf dem IntroTalker erklärt. Zusätzlich wird an dieser Station ein Hinweis auf einen Filmclip zum Thema „Reaktionen der Umwelt“ (s. Anhang R) gegeben.

5 Mit dem TouchTalker und dem LightTalker erhält auch die Station zum Jahr 1992/1993 ein technisch basiertes Thema (s. Kapitel 5.3 „Interpretation der Ergebnisse“). Der TouchTalker wird vor Ort präsentiert und anhand eines Plakats vorgestellt. Der bis auf die Ansteuerung sehr ähnliche LightTalker wird lediglich mit einem Foto gezeigt, aber das Scanning-Verfahren erhält ein eigenes Infoplatkat sowie einen kleinen Film. Da die beiden Geräte erstmals mit einem Anwendungsprogramm ausgestattet waren, wird ebenfalls die Wortstrategie 128 exemplarisch für die Minspeak-Strategie erläutert. Damit einhergehend bietet sich auch die Erklärung der synthetischen Sprache (s. Kapitel 2.2.1 „Unterstützte Kommunikation“) an, da diese von den vorgestellten Kommunikationshilfen verwendet wird.

6 Eine weitere Station beschäftigt sich mit der Erweiterung der Zielgruppe, die wie in der Darstellung und Interpretation der Ergebnisse (s. Kapitel 5.2 „Auswertungsergebnisse“ und „5.3 Interpretation der Ergebnisse“) dargestellt, bedeutend ist. Dafür eignen sich insbesondere einfache Kommunikationshilfen, die an dieser Station in Form von BIGmack, Step-by-Step und GoTalk vorgestellt werden. Damit verbunden ist eine interaktive Station, an der die Geräte getestet werden können (s. Kapitel 6.2 „Selbsterfahrungsstationen“).

7 Zeitlich erfolgt nun ein Sprung ins 21. Jahrhundert, genauer in das Jahr 2001. In diesem Jahr wurde die Firma „Tobii Dynavox“ gegründet, die als führender Hersteller von Geräten mit Augensteuerung gilt (s. Kapitel 5.3 „Interpretation der Ergebnisse“). Deshalb wird an dieser Stelle die Ansteuerungsform „Augensteuerung“ vorgestellt. Dazu wird es einen kurzen Film zu sehen geben (s. Anhang R).

8 Die GfUK wird noch einmal im Bezug zur Co-Referent_innen-Ausbildung erwähnt. Die Co-Referent_innen-Ausbildung fand erstmals 2003 statt (Gesellschaft für Unterstützte Kommunikation e.V., 2015d, k.A.). Im Rahmen dieser vierjährigen Ausbildung werden Unterstützt Kommunizierende als Expert_innen in eigener Sache (s. Kapitel 3.1.1 „Leitfadengestützte Expert_inneninterviews“) ausgebildet, um in der Öffentlichkeit zum Beispiel Vorträge über ihr Leben mit UK halten zu können. In der Ausstellung werden Plakate gezeigt, die von Teilnehmenden während des ersten Lehrgangs erstellt wurden und Bilder sowie Details aus dem Leben Unterstützt Kommunizierender enthalten.

9 An der folgenden Station wird die Forschung im Bereich der Unterstützten Kommunikation zum Thema gemacht. Insbesondere wird an dieser Stelle auf die Forschung zum Kernvokabular eingegangen, die beispielsweise von 2003 bis 2006 an der Universität zu

Köln betrieben wurde (Boenisch & Sachse, 2007, k.A.). An der Station werden dazu Materialien zu finden sein.

10 Die nächste Station thematisiert die ersten Tablets als Kommunikationshilfen. Zu nennen ist hier das iPad, das 2010 auf dem Markt erschien (Albrecht, 2010, k.A.). Im Jahr 2012 widmete sich die Zeitschrift der GfUK diesem Thema, da sich das iPad zu diesem Zeitpunkt bereits in der UK-Gemeinde verbreitet hatte (Hallbauer & Kitzinger, 2012, k.A.). Im Rahmen der Station werden Vor- und Nachteile dieser neuen Nutzungsmöglichkeit präsentiert, sowie ein kurzer Film (s. Anhang R) dazu angeboten. Außerdem soll hier die Nutzung des Windows-Systems und damit verbunden auch des Internets und anderer Windows-Programme auf Kommunikationshilfsmitteln genannt werden. Dazu gehört das Programm Cockpit, das 2013 auf den Markt kam. Es ist zur Installation auf dem EcoTalker und den Accent-Geräten der Firma Prentke Romich GmbH vorgesehen (Prentke Romich GmbH, 2013, k.A.) und ermöglicht den Nutzer_innen der Geräte einen unkomplizierten Internetzugang mit z.B. E-Mailnutzung. An dieser Station kann auch wieder selber etwas von den Besucher_innen ausprobiert werden (s. Anhang D1). Abgerundet wird die Station durch eine ausliegende Zeitschrift, in der die Nutzung von iPads in der Unterstützten Kommunikation beschrieben wird.

I.3 Eine letzte Station soll den Besucher_innen einen Ausblick in die Zukunft ermöglichen. Auf einem Plakat (s. Anhang B1) werden zunächst aktuelle Barrieren in der Nutzung von Kommunikationshilfen und in der Teilhabe Unterstützter Kommunizierender am Leben in der Gesellschaft festgehalten. In einem Film (s. Anhang R) werden diese dann aufgegriffen und mit Wünschen für die Zukunft verknüpft, die von Unterstützten Kommunizierenden geäußert wurden.

6.2 Selbsterfahrungsstationen

Da die Wanderausstellung, wie im Titel festgehalten, eine gewisse Lebendigkeit verbreiten und auch zu einer Bewusstseinsbildung in der Gesellschaft beitragen soll, werden die Besucher_innen auf einige interaktive Stationen treffen. Diese sind so gestaltet, dass sie dazu auffordern, selber aktiv zu werden und das angebotene Material auszuprobieren. Dabei sind diese Stationen zum Teil mit dem chronologischen Rundgang gekoppelt, zum Teil aber auch abseits davon angeordnet. Dieser Umstand hängt damit zusammen, dass die Themen für eine Zusammenlegung zusammenpassen müssen und für einige Aufgaben eine ruhigere Umgebung geeigneter ist. „S“ steht im Folgenden für „Selbsterfahrungsstation“.

S.1 Diese Aufgabe (s. Anhang D1) ist zwingend für zwei oder mehr Personen vorgesehen. Dabei soll es um das Ja-/Nein-Konzept gehen, das für manche stark beeinträchtigten

Unterstützt Kommunizierenden die einzige Möglichkeit zur Kommunikation darstellt. Es soll eine Vorstellung davon vermittelt werden, was es heißt, sich nur über die Antworten „Ja“ und „Nein“ zu verständigen. Diese können auf sehr unterschiedliche Weisen ausgedrückt werden. Während die einen dies durch ein Nicken und ein Kopfschütteln tun, nutzen andere beispielsweise bestimmte Augenbewegungen für „Ja“ und „Nein“. In dieser Station stellt ein_e Partner_in A die Person mit Ja-/Nein-Verständnis dar und überlegt sich eine Mitteilung an Partner_in B. Diese_r versucht durch geschlossene Fragen, also solche, die nur mit „Ja“ oder „Nein“ zu beantworten sind, herauszufinden, was Partner_in A ihm_ihr mitteilen möchte. Dabei ist es von Vorteil, zunächst sehr grobe Themenblöcke abzufragen, bevor die Nachfragen konkreter werden. Zusätzlich wird an dieser Station noch auf einen kurzen Film zum Thema „Kommunikationspartner_in“ (s. Anhang R) hingewiesen.

S.2 Eine weitere Station ist ebenfalls für zwei Personen vorgesehen und beschäftigt sich mit dem Blicksystem anhand einer Buchstabentafel (s. Anhang D1). Die Idee dazu entstand aus den Interviews mit Unterstützt Kommunizierenden. Als Material werden zwei Buchstabentafeln vorgegeben, die gespiegelt sind. Diese bestehen aus sechs Feldern à sechs Unterfeldern, die jeweils einen Buchstaben oder eine Buchstabenkombination enthalten. Die Personen sitzen sich gegenüber und eine Person versucht, der anderen Person über die Kombination von Blicken Buchstaben zu vermitteln, die dann ein Wort ergeben.

S.3 Der DeltaTalker von 1995 steht ebenfalls zum Ausprobieren bereit. Hier soll die Aufgabe, einen oder mehrere Sätze zum vergangenen Wochenende zu formulieren, bearbeitet werden (s. Anhang D1). Eine_m Partner_in, dem_der das Ergebnis vorgespielt werden kann, ist von Vorteil, jedoch nicht zwingend erforderlich.

Ebenfalls ist an dieser Station der PowerTalker aus dem Jahr 2001 zu finden. Das Gerät ist in der Ausstellung das erste aus dem 21. Jahrhundert und kann an der Station getestet werden. Er verfügt über ein festes Deckblatt in Verbindung mit einem Touchscreen-Display. Es gibt an dieser Kommunikationshilfe keine vorgegebene Aufgabe. Stattdessen ist die Möglichkeit gegeben, das Gerät frei auszuprobieren.

S.4 An einer weiteren Doppelstation wird der 1994 veröffentlichte AlphaTalker angeboten. Dieser gehört eher zu den weniger komplexen Geräten und kann frei oder mit der vorgegebenen Aufgabe, bestimmte Wörter zu suchen, ausprobiert werden (s. Anhang D1). Ein_e Partner_in ist für diese Selbsterfahrung nicht zwingend notwendig.

Die zweite Kommunikationshilfe an dieser Station ist der SmallTalker mit seinem dynamischen Display aus dem Jahr 2002. Mithilfe des Geräts soll versucht werden, eine Konversation über die Urlaubsplanung zu führen (s. Anhang D1). Ein_e Kommunikationspartner_in

ist somit von Vorteil, das Gerät kann jedoch natürlich auch ohne Aufgabenstellung ausprobiert werden.

Zwei weitere Selbsterfahrungen können an den Stationen Im Rahmen des chronologischen Rundgangs erlebt werden. Gekoppelt mit der Station 6 „Erweiterung der Zielgruppe“ können die Geräte BIGmack, Step-by-Step und GoTalk getestet werden. Dazu kann eine beliebige Sprachaufnahme aufgesprochen und abgehört werden (s. Anhang D1).

An der Station 10 zur Tabletnutzung in der Unterstützten Kommunikation wird darauf hingewiesen, dass es auf den auszuleihenden iPads (s. Kapitel 6.3 „Filmclips“) eine App namens „GoTalk Now“ gibt, die zur freien Verfügung steht und nach Belieben getestet werden kann. Durch diese Station sollen die vereinfachten Möglichkeiten von Tablets, ohne über spezielle Geräte von Hilfsmittelfirmen verfügen zu müssen, vorgestellt werden.

6.3 Filmclips

Im Rahmen der geführten Interviews sind Filmaufnahmen entstanden, die ihrerseits einen Beitrag zur Wanderausstellung leisten sollen. Dazu wurden interessante Themenblöcke identifiziert, dazu passende Szenen aus den Interviewfilmen herausgefiltert und diese schließlich zusammengeschnitten (s. Kapitel 4.4 „Planung der Wanderausstellung“). Entstanden sind eine Reihe Filmclips (s. Anhang R), die die verschiedenen Stationen der Ausstellung ergänzen und lebendiger machen. Als Mittel der Wahl zur Präsentation dieser Filme werden 16 iPads des Medien- und Arbeitsraums für Studierende der Fakultät 13 der TU Dortmund ausgeliehen. Da sich eine sichere Verankerung dieser im Ausstellungsraum als sehr schwierig und kostenintensiv erweisen würde, werden sie von der Aufsichtsperson der Ausstellung im Austausch gegen einen Lichtbildausweis ausgehändigt. Sie befinden sich in einer stabilen Kinderschutzhülle, die gegen Stürze schützt und durch einen Griff das Tragen in der Ausstellung unterstützt. Auf den Geräten befinden sich neben der GoTalk Now App (s. Kapitel 6.2 „Selbsterfahrungsstationen“) die fertigen Filmclips, auf die an den einzelnen Stationen hingewiesen wird.

Direkt zu Beginn der Ausstellung ist ein Film zur Bedeutung der Unterstützten Kommunikation sowie zur Selbstbestimmung und Teilhabe aus Sicht von Unterstützt Kommunizierenden eingebaut (Station I.2). In diesem berichten die Interviewpartner_innen von ihren Erfahrungen und ermöglichen den Besucher_innen einen Einblick in die subjektive Relevanz von UK (s. Anhang R).

Der Film zum Symbolsystem BLISS folgt an der sich anschließenden Station 1. In diesem ist ein Ausschnitt aus dem isaac Film „... auch wer nicht sprechen kann, hat viel zu sagen.“

(1998) zu sehen, in dem ein Junge mit BLISS-Kommunikationstafeln kommuniziert. Zudem werden Ausschnitte aus den Interviews gezeigt, die Erklärungen zu BLISS enthalten (s. Anhang R).

An der Station 4 zum IntroTalker (1990) wird auf einen Film zum Thema „Reaktionen der Umwelt“ hingewiesen. Dieser besteht aus Zitaten, entnommen aus den Interviews mit den Unterstützt Kommunizierenden, die berichten, welche Erfahrungen sie mit ihren Mitmenschen in Bezug auf UK gesammelt haben und wie diese auf sie reagieren (s. Anhang R).

Direkt an der folgenden Station 5 (TouchTalker, LightTalker, Minspeak, Scanning) ist ein Filmclip zum Thema „Scanning“ zu sehen. In diesem sind sowohl selbstgefilmte Szenen eingebaut als auch ein Ausschnitt aus dem isaac Film „... auch wer nicht sprechen kann, hat viel zu sagen.“ (1998), in dem ein Junge mit Hilfe eines Fußpedals seinen Computer ansteuert (s. Anhang R).

An der Station 7 zur Augensteuerung gibt es einen passenden Kurzfilm. In diesem sind sowohl erklärende als auch exemplarische Szenen enthalten, die eine Interviewpartnerin bei der Ansteuerung ihres Geräts zeigen (s. Anhang R).

Ein weiterer Film wird an der Station 10 zu den Tablets, die als Kommunikationshilfe dienen, angeboten. Dieser zeigt exemplarische Szenen einer Nutzerin bei der Nutzung ihres iPads (s. Anhang R).

Am Ende des chronologischen Rundgangs (Station I.3) wird ein Film zum Thema „Wünsche für die Zukunft“ gezeigt. Die Wünsche wurden von den Interviewpartner_innen geäußert (s. Anhang R). Aufbauend auf die an dieser Station auf einem Plakat genannten Barrieren in der Umwelt (s. Anhang B1) werden in dem Film Ausschnitte aus den Interviews mit den Unterstützt Kommunizierenden präsentiert, die Aufschluss darüber geben, welche Weiterentwicklung die UK ihrer Meinung nach machen muss und wie der Umgang mit UK in der Gesellschaft normalisiert werden kann.

Ein letzter Film ist bei der interaktiven Station S.1 zum Ja-/Nein-Konzept zu finden. Das Thema des Filmclips ist der_die Kommunikationspartner_in in Bezug auf Unterstützt Kommunizierende. Es wird anhand von Interviewausschnitten verdeutlicht, welche Rolle die mundsprechende Person in der Kommunikation hat und wie sie dieser Rolle gerecht werden kann (s. Anhang R). Insbesondere für Besucher_innen, die nicht mit dem Thema der UK vertraut sind, ist dieser Film interessant, da diese bisher keine Erfahrungen in der Kommunikation mit Unterstützt Kommunizierenden sammeln konnten und somit einige Tipps für ein zukünftiges Gespräch mit diesen mitnehmen können.

6.4 Lesecke

Im Zuge der Materialbeschaffung kam neben den technischen Kommunikationshilfen und sonstigen Materialien wie Kommunikationsbüchern und -tafeln auch sehr viel Literatur zusammen. Diese konnte für einen Überblick zu den verschiedenen Bereichen der UK genutzt werden und vereinzelt auch zur gezielten Recherche in bestimmten Themengebieten dienen. Da die umfangreiche Literatursammlung der Öffentlichkeit und somit den Besucher_innen der Ausstellung nicht vorenthalten werden soll, entschied sich die Projektgruppe, dazu eine Lesecke einzurichten. In dieser wird es möglich sein, in einer ruhigeren Umgebung in dem einen oder anderen Fachbuch sowie in persönliche Geschichten von Unterstützt Kommunizierenden zu blättern (s. Anhang E1).

6.5 Aufsicht

Die Ausstellung im Dortmunder U muss während der kompletten Öffnungszeiten beaufsichtigt werden. Dies dient zum einen der Sicherheit der Ausstellungsexponate, zum anderen auch der Informationsmöglichkeit für Besucher_innen. Die Projektgruppe wird in einem Schichtsystem diese Aufsicht übernehmen und in einem durch eine Glaswand getrennten Nebenraum sitzen. Die Aufsicht ist ebenfalls für die Ausleihe und Aufladung der iPads zuständig sowie das Öffnen und Schließen der Räumlichkeiten zu Beginn und zum Ende der Öffnungszeiten. Für mögliche Nachfragen steht sie den Besucher_innen zur Verfügung und kann bei Bedarf auch Näheres zu der Ausstellung an sich und den Stationen im Speziellen sagen.

6.6 Umsetzungen der Barrierefreiheit

In Rahmen der Projektziele wurde bereits die Barrierefreiheit als Ziel erwähnt (s. Kapitel 2.5 „Projektziele“).

Im Paragrafen vier des Behindertengleichstellungsgesetzes (BGG) wird beschrieben, dass alle Lebensbereiche so gestaltet werden sollen, dass sie „für Menschen mit Behinderungen in der allgemein üblichen Weise, ohne besondere Erschwernis und grundsätzlich ohne fremde Hilfe auffindbar, zugänglich und nutzbar sind“ (Bundesministerium der Justiz und für Verbraucherschutz, 2002, S. 2). Das Dortmunder U als Ausstellungsort kann mit der U-Bahn oder dem Auto gut erreicht werden. Sowohl die U-Bahn-Station als auch das Parkhaus befinden sich in unmittelbarer Nähe des Us. Innerhalb des Gebäudes sind auf dem Boden erhabene Leitstreifen zur Orientierung blinder Menschen vorhanden. An der Information im Erdgeschoss können während der Öffnungszeiten der genaue Weg zur Ausstellung sowie Informationen über die Standorte vorhandener Aufzüge, Toiletten etc. erfragt

werden. Die Ausstellungsetage ist sowohl über Aufzüge als auch über Rolltreppen erreichbar. In der Ausstellung an sich, also in den Räumlichkeiten auf der Hochschuletage, ist zu jeder Zeit eine Aufsicht anwesend, die bei Fragen gerne kontaktiert werden und ggf. auch Hilfe anbieten kann. Dies soll sich jedoch nur auf kurzzeitige Hilfe beziehen, da nur eine Aufsichtsperson für alle Angelegenheiten dort, wie z.B. auch der iPad-Ausleihe zuständig ist. Bei vorzeitiger Kontaktierung und genügend Kapazitäten innerhalb der Projektgruppe kann auch ein größerer Umfang an Hilfe zugesichert werden.

Für die barrierearme Gestaltung innerhalb der Ausstellung wurden Vorgaben vom deutschen Museumsbund e.V. verwendet. Dieser bietet online eine Checkliste zur Konzeption einer barrierefreien Ausstellung an und einen Leitfaden für ein barrierefreies und inklusives Museum. Die in diesen Dokumenten verwendeten Vorgaben orientieren sich an den DIN-Normen, die für diesen Bereich festgelegt wurden (s. Anhang F1).

In dem Ausstellungsraum ist kein Blindenleitsystem verlegt. Als Alternative wird die Projektgruppe zur besseren Orientierung und zur Erkennbarkeit der Reihenfolge der Stationen im Rundgang grüne Pfeile auf den Boden kleben. Da diese nicht erhaben sind, stellen sie keinen Ersatz für ein Leitsystem für blinde Menschen dar, können jedoch für Menschen mit einer Restsehkraft eine Hilfe sein. Im gesamten Raum wird zudem bei der Anordnung der Tische darauf geachtet, dass diese sowohl unterfahrbar sind als auch weit genug auseinander angeordnet werden, damit zwischen den Stationen genug Platz bleibt für z.B. große Rollstühle. Für die Plakate der Ausstellung wird darauf geachtet, dass die Inhalte in einer ausreichenden Größe dargestellt werden. Außerdem ist auf eine kontrastreiche Gestaltung sowie auf leicht verständliche Sätze zu achten, damit die Inhalte von möglichst vielen Menschen gelesen und verstanden werden können.

Den Filmclips, die auf den iPads gezeigt werden, werden Untertitel hinzugefügt, damit Menschen mit einer Hörbeeinträchtigung Zugang zu dem Gesprochenen haben.

Bühler (2016, 158) beschreibt in einem Bericht den Begriff „Design für alle“, welcher schon in der UN-BRK genannt wird. Dahinter steckt die Idee, dass alle Produkte und Dienstleistungen für alle Menschen zugänglich sein sollen. Bezogen auf die Ausstellung bedeutet dies, dass jedes Exponat für Menschen mit unterschiedlichen Behinderungen angeschaut bzw. nutzbar sein soll.

Im Allgemeinen gibt es die Möglichkeit, die Projektgruppe vorab zu kontaktieren, um mögliche Fragen, z.B. zur Barrierefreiheit, für einen Besuch zu klären.

Wichtig ist zu erwähnen, dass die Barrierefreiheit zwar angestrebt wird, jedoch kann nicht ausgeschlossen werden, dass vielleicht auch nur ein_e Besucher_in der Ausstellung auf eine Barriere trifft. Der Begriff der Barrierefreiheit wäre dann nicht mehr zu rechtfertigen. Auch können nicht alle Vorgaben der z.B. DIN-Normen zur Barrierefreiheit in den Räumlichkeiten, in der die Ausstellung stattfinden wird, umgesetzt werden. Da die Zielgruppe der

Ausstellung die breite Öffentlichkeit sein soll, was sowohl Menschen mit als auch ohne Behinderungen miteinschließt, soll die Ausstellung mit ihren unterschiedlichsten Angeboten so barrierearm wie möglich gestaltet werden. Durch den Begriff der Barrierearmut soll sichergestellt werden, dass zwar möglichst vielen Menschen der Zugang zu der Ausstellung und dessen Inhalten ermöglicht wird, aber kein Anspruch auf vollständige Barrierefreiheit besteht.

7 Fazit

Zum Ende des Vorgehens wird das Projekt reflektiert und bewertet. Dies erfolgt in diesem Kapitel. Reflektiert und bewertet werden zum einen die Forschungsergebnisse sowie zum anderen das gesamte Projekt. Die kritische Auseinandersetzung mit dem Forschungsvorgehen impliziert auch die Zukunft und Nachhaltigkeit, weshalb auch auf diese im Fazit eingegangen wird.

7.1 Bewertung und Reflexion der Forschungsergebnisse

Nachdem nun die Ergebnisse aus der einjährigen Forschung dargestellt und zur Beantwortung der Forschungsfragen herangezogen wurden, sollen diese Ergebnisse sowie der Forschungsablauf an sich reflektiert werden. Die Reflexion bezieht sich vor allem auf die Differenz der tatsächlich erhobenen Ergebnisse und der erwarteten Ergebnisse (s. Kapitel 5.2 „Auswertungsergebnisse“ und 2.8 „Erwartete Ergebnisse“). Es wurde genannt, dass eine Weiterentwicklung von UK vor allem auf technische Errungenschaften zurückzuführen ist (Ritterfeld, 2011, 10). Tatsächlich lässt sich erkennen, dass in den Interviews vor allem Meilensteine in der Technik genannt wurden. Die Erwartung von genannten Meilensteinen in der Politik und in der Gesellschaft konnten nicht bestätigt werden. Selbst nach konkreten Nachfragen in den Interviews (CP, 28f; MG, 36f) konnten dazu keine Errungenschaften festgestellt werden. Dies ist nach Bärbel Weid-Goldschmidt und Ursula Braun (BWG/UB, 64) nicht erstaunlich, da die politische Entwicklung und die Öffentlichkeit von UK immer noch „ein schwaches Pferd“ ist. Hier lässt sich also eine Lücke erkennen, die man auch auf die Praxis beziehen könnte, da in diesem Bereich noch Arbeitsbedarf besteht (s. Kapitel 5.2 „Auswertungsergebnisse“). Vereinsinterne Meilensteine sind in den Ergebnissen sehr präsent, wurden jedoch zu Beginn nicht in diesem Ausmaß erwartet. Daraus lässt sich eine enge Verknüpfung zwischen der GfUK und der Geschichte von UK feststellen (Ritterfeld, 2011, 10).

Zu der zweiten Unterfrage „Wie hat sich UK auf das Leben von Unterstützt Kommunizierenden ausgewirkt?“ wurde durch die wiederum verbesserten technischen Möglichkeiten ein Anstieg in den Teilhabemöglichkeiten für die Unterstützt Kommunizierenden erwartet (Bühler, 2016, 155/167). Die Interviews der Expert_innen in eigener Sache haben ergeben, dass diese Annahme zutrifft. Es wird von gewachsenem Mitspracherecht und Autonomie durch Technik berichtet. Dennoch lassen sich hier unter der Kategorie „Barrieren“ noch Defizite feststellen. Auch den deduktiv aufgestellten Kategorien zu Teilhabe und Selbstbestimmung konnten Aussagen aus den Transkripten zugeordnet werden und wie erwartet sind keine weiteren Aspekte zu diesem Themenschwerpunkt genannt worden. Es musste dazu also keine ergänzende Kategorie erstellt werden.

Es wurden vor Beginn der Interviews unterschiedliche Erzählungen und Erfahrungen von den Expert_innen in eigener Sache erwartet. Nun lässt sich jedoch erkennen, dass die befragten Unterstützt Kommunizierenden relativ ähnliche Erfahrungen teilen, obwohl auch teilweise von negativen Erfahrungen berichtet wurde. Tatsächlich ist zu erkennen, dass die erste Unterfrage recht umfassend beantwortet werden konnte, wohingegen die Beantwortung der zweiten Unterfrage eher knapp ausfällt (s. Kapitel 5.3 „Interpretation der Ergebnisse“). Dies lässt sich möglicherweise darauf zurückführen, dass zu der ersten Frage bezogen auf die Meilensteine eine eher heterogene Expert_innengruppe befragt werden konnte (s. Kapitel 3.1.1 „Leitfadengestützte Expert_inneninterviews“). Zu der zweiten Unterfrage wurden zwar auch unterschiedliche Expert_innen in eigener Sache befragt, die beispielsweise unterschiedliche Hilfsmittel nutzen, verschieden alt sind und in einem unterschiedlichen Umfeld UK nutzen. Dennoch muss gesagt werden, dass die fünf befragten Unterstützt Kommunizierenden der großen Vielfalt der Zielgruppe von UK nicht gerecht werden können. Nicht zuletzt auf Grund der Tatsache, dass alle Befragten Co-Referent_innen der GfUK sind oder waren und die meisten auch relativ früh mit ebendiesem Verein in Kontakt gekommen sind. Dadurch haben die befragten Unterstützt Kommunizierenden zum größten Teil eine recht gute Unterstützung erhalten. Man muss jedoch hinzufügen, dass die Zielgruppe von UK eine sehr heterogene und vielschichtige Gruppe ist und es daher schwer ist, diese mit Hilfe von wenigen Menschen zu repräsentieren. Wie auch schon im Rahmen der Untersuchungsmethode „Interview“ (s. Kapitel 3.1.1 „Leitfadengestützte Expert_inneninterviews“) beschrieben, wurde diese Expert_innengruppe nach bestimmten Kriterien ausgewählt. Im Nachhinein betrachtet hätte man mehr Unterstützt Kommunizierende befragen können, welche auch möglicherweise weniger Unterstützung erfahren und unterschiedlich hohe Kompetenzgrade haben. Eine höhere Anzahl an Interviewpartner_innen konnte aber mit den gegebenen zeitlichen und personellen Kapazitäten, die der Projektgruppe zur Verfügung standen, nicht ermöglicht werden (s. Kapitel 3.1.1 „Leitfadengestützte Expert_inneninterviews“).

Zuletzt gilt es noch, den Forschungsablauf zu reflektieren: Wurden alle Aspekte, die für eine erfolgreiche Beantwortung der Forschungsfragen von Bedeutung sind, beachtet? Und ist vor allem die Auswertung objektiv? Zu der Auswertung lässt sich sagen, dass stets darauf geachtet wurde, dass alles von mindestens einer zweiten Person überprüft oder mindestens zu zweit bearbeitet wurde. Bei wichtigen Schritten wie dem Erstellen der Auswertungskategorien oder der Zusammenführung der Ergebnisse und die damit einhergehende Interpretation kam die gesamte Analysegruppe, teilweise mit der Projektbegleitung, zusammen, um die Intersubjektivität zu gewährleisten. Allerdings muss zum gesamten Forschungsablauf gesagt werden, dass die Projektgruppe in der qualitativen Forschung wenig Erfahrung hat

bzw. hatte. Zwar wurde versucht, das Forschungsvorgehen literaturnah durchzuführen und bei Fragen, Meinungen von Expert_innen einzuholen. Es kann jedoch nicht ausgeschlossen werden, dass sich die geringe Erfahrung bezogen auf bestimmte Vorgehensweisen auf den Ablauf ausgewirkt haben könnte. So kann im Nachhinein gesagt werden, dass es schon am Anfang des Projekts bei der Aufstellung der Forschungsfragen zu zeitlichen Verzögerungen gekommen ist. Beim weiteren Ablauf kann im Rückblick festgehalten werden, dass es Aspekte gab, welche zu Beginn nicht bedacht wurden bzw. werden konnten. So hätte die Güte des Forschungsprozesses erhöht werden können, wenn sich die Auswertung konsistent auf die Inhaltsanalyse eines einzelnen Autors bezogen hätte.

In den Prozess der Projektforschung gehört auch die Erstellung der Wanderausstellung. Aus diesem Grund soll auch dieses Element reflektiert und bewertet werden. Für die Projektgruppe stellte die Erstellung der Wanderausstellung sowohl eine Motivation, als auch eine Herausforderung dar. Innerhalb des Studiums ist niemand vorher in Kontakt mit der Planung, Gestaltung und Aufbereitung von Ausstellungen gekommen. Das Einlesen in die Thematik durch Literatur stellte damit zunächst eine große Aufgabe dar. Auch das zusätzliche Filmen der Interviews sowie das darauffolgende Bearbeiten dieser Filme war mit einigen Schwierigkeiten verbunden. Da die Projektgruppe weder mit der Technik noch mit den entsprechenden Softwares vertraut war, musste hier externe Hilfe in Anspruch genommen werden. Die Sprechstunden und der einwöchige Filmworkshop hierfür waren einerseits gut, da es die Möglichkeit bot neue Fähigkeiten in diesem Bereich der Mediendarstellung zu gewinnen (s. Kapitel 4.4 „Planung der Wanderausstellung“). Andererseits waren auch hier viele Kapazitäten nötig.

7.2 Forschungsausblick

Mit Blick in die Zukunft lässt sich nochmal besonders erkennen, dass die Wanderausstellung auch Sinn und Zweck für die Projektforschung erfüllt, indem es neben der Darstellung der Ergebnisse auch die Nachhaltigkeit unseres Projektes gewährleistet. Ihre erste Station wird sie nur kurz nach Ende des Projektstudiums im Dortmunder U haben (s. Kapitel 6 „Konzept der Ausstellung“). Da das Dortmunder U in der Umgebung recht bekannt ist und die Ausstellung umfangreich beworben wird (s. Kapitel 4.4 „Planung der Wanderausstellung“), können hier viele Menschen erreicht werden, die möglicherweise noch keinen Kontakt zu UK hatten. Somit könnte eines der vorher formulierten Ziele, UK weiter in das Bewusstsein der Öffentlichkeit zu bringen, damit erfüllt werden (s. Kapitel 2.5 „Projektziele“). Wie aber auch schon anhand der Forschungsergebnisse (s. Kapitel 5.3 „Interpretation der Ergebnisse“) deutlich wurde, besteht immer noch mangelndes Bewusstsein für UK und eine

immer noch lückenhafte politische Entwicklung. Die daraus entstehende Konsequenz, UK weiter in das Licht der Öffentlichkeit zu bringen und somit auch die politische Entwicklung zu fördern, könnte mit unserem Produkt, der Wanderausstellung, angegangen werden.

Die Wanderausstellung wird nach dem Ende der ersten Station der GfUK übergeben. Schon im November ist bei einer Konferenz in den Westfalenhallen in Dortmund dafür die nächste Station geplant. Auch die Universität Freiburg hat Interesse an einem Aufbau der Wanderausstellung bekundet. So können noch mehr Menschen mit der Thematik in Kontakt kommen und die Wanderausstellung kann ihren Zweck erfüllen. Dabei wäre es auch denkbar, an dieser fortlaufend weiterzuarbeiten. Das würde heißen, sie immer auf den neusten Stand zu bringen und beispielsweise neue technische Errungenschaften zu ergänzen. Möglich wäre auch eine Evaluation der Ausstellung. Somit ließe sich unter anderem ermitteln, welche Besucher_innengruppe tatsächlich angesprochen wird und ob das Bewusstsein der Besucher_innen bezüglich der GfUK und Unterstützt Kommunizierender gefestigt werden konnte. Durch die möglichen Evaluationsergebnisse könnte wiederum eine Überarbeitung der Wanderausstellung vorgenommen werden. Dies ist im Rahmen dieses Projekts allerdings nicht mehr möglich. An dieser Stelle soll auch darauf hingewiesen werden, dass sich die beschriebenen Maßnahmen zur Barrierefreiheit der Ausstellung lediglich auf die erste Station im Dortmunder U beziehen. Für weitere Aufbauorte muss individuell die Verantwortung zur Barrierefreiheit übernommen werden. Als Anregung soll erwähnt werden, dass der Inhalt der Plakate sowie Beschreibungen zu den Stationen auditiv aufgenommen und als Audio Guides in die Ausstellung miteingebracht werden könnten. Somit könnten auch blinde Menschen eigenständig die Inhalte und den Aufbau der Ausstellung erfahren.

Da die Wanderausstellung an die GfUK abgegeben wird, überlässt die Projektgruppe dieser demnach auch die Verantwortung für eine Weiterarbeit der Inhalte sowie der Barrierefreiheit der Ausstellung.

7.3 Bewertung und Reflexion des Projekts

Nachdem sowohl die Forschungsergebnisse und der Forschungsablauf als auch der Ausblick in die Zukunft für diese Forschung und Ausstellung reflektiert wurden, ist es an dieser Stelle sinnvoll, mit der Reflexion des gesamten Projekts abzuschließen. Das heißt also die kritische Betrachtung der Arbeit in der Projektgruppe, deren Strukturierung und Entwicklung.

Wie in dem Projektorganigramm ersichtlich, bestand die Projektgruppe zu Beginn aus acht Studentinnen (s. Kapitel 2.1 „Projektorganigramm“). Im Sommersemester arbeitete die Gruppe allerdings nur noch zu siebt. Eine Studentin der Projektgruppe hatte schon im ersten Semester krankheitsbedingt häufige Fehlzeiten aufgewiesen. Das Projektbüro bot zu

diesem Problem im März eine für uns passende Teamaufgabe an. Die Aufgabe „3.9 Teammanagement“ beinhaltete eine Intervention. In dieser setzte sich die Projektgruppe, also auch ebendiese Studentin, mit der begleitenden Tutorin Leevke Wilkens zusammen, um eine Strategie für den Umgang mit krankheitsbedingten Ausfällen zu entwickeln. Im Rahmen dessen wurden neue Gruppenregeln erstellt (s. Anhang G1). In diesen wurde festgelegt, dass Fehlzeiten klar kommuniziert werden sollen und Verpasstes selbst nachgeholt werden soll. Somit sollte die fehlende Person bei Möglichkeit von zu Hause aus weiterhin mitarbeiten können. Leider führte diese Maßnahme zu keiner Besserung des Problems. Tatsächlich fehlte die genannte Studentin nur wenige Wochen später bei jedem Treffen ohne jegliche Information. Schließlich wurde sich darauf eingestellt, dass die Projektgruppe nur noch aus sieben Personen besteht. Da die restliche Gruppe gut zusammenarbeitete, beeinflusste die fehlende Person nicht außerordentlich den Projektablauf.

Um die Arbeit effizienter und übersichtlicher zu gestalten, bemühte sich die Projektgruppe, die Terminpläne und Arbeitspakete ständig zu erneuern. So lässt sich in dem ersten Terminplan, der für das gesamte Jahr im Rahmen einer weiteren Teamaufgabe „3.7 Projektablauf“ aufgestellt wurde, erkennen, dass die Arbeitspakete noch relativ grob aufgestellt wurden (s. Anhang H1). Für die einzelnen Arbeitsphasen im Projektjahr wurden jeweils neue Terminpläne plus Arbeitspaketbeschreibungen aufgestellt, welche die Verantwortlichen und eine genaue Beschreibung der Aufgabe beinhalten. Beispielhaft wurde dafür der Terminplan für die Endphase des Projektes angehängt (s. Anhang I1).

Während der oben erwähnten Intervention wurde eine SWOT-Analyse gemacht, die von der gesamten Gruppe zur Reflexion und zur Verbesserung der Zusammenarbeit genutzt wurde. Dabei kam heraus, dass die Projektgruppe ihre Treffen zeitlich nicht effizient nutzt und sich außerdem in Diskussionen verliert, ohne zu einem Ergebnis zu kommen. Außerdem wurde bei einer weiteren Teamaufgabe zu dem Thema Projektsteuerung eine Abweichungsanalyse erstellt (s. Anhang J1). In dieser wurden bestehende Probleme bei der Projektgruppenarbeit ermittelt. Dabei stellte sich heraus, dass einige Probleme durch mangelnde oder fehlerhafte Kommunikation mit dem Projektumfeld verursacht werden (s. Anhang K1).

Die Maßnahme zur Behebung des ersten Problems bestand daraus, zwei Moderatorinnen zu benennen. Diese erhielten die Aufgabe, Treffen vorab zu strukturieren und zu moderieren. In einer abschließenden Evaluation zu dieser Intervention stellte sich heraus, dass sich die Maßnahme positiv und effektiv auf die Arbeit in der Gruppe ausgewirkt hat (s. Anhang K1). Bezüglich der fehlerhaften Kommunikation wurde von der Projektgruppe ein Feedback für die begleitende Lehrende Ina Steinhaus erstellt, um die Kommunikation zu optimieren

und die zukünftige Zusammenarbeit effizienter zu gestalten. Das Feedback wurde gemeinsam in einem Treffen besprochen. Dadurch wurde von der Projektgruppe eine Verbesserung in der Zusammenarbeit empfunden. Beide Probleme konnten also zielführend gelöst werden.

Rückblickend betrachtet ist uns als Projektgruppe der Umfang des Projekts in Erinnerung geblieben. Durch die Planung der Wanderausstellung, die im Gegensatz zu anderen Projekten einen zusätzlichen Aspekt miteinbringt, entstand für uns ein sehr hoher Arbeitsaufwand und -umfang. Natürlich liegt der Projektgruppe eine ansprechende Wanderausstellung, welche alle unsere erarbeiteten Forschungsergebnisse widerspiegelt und die zuvor genannten Ziele erfüllt, am Herzen. Dennoch kann für weitere Planungen von Projekten festgehalten werden, dass eine Erstellung einer Wanderausstellung – auch wenn diese die Ergebnispräsentation darstellt – zu viel ist für ein einjähriges Projekt in einer Kleingruppe.

Literaturverzeichnis

- Albrecht, G. (2010). *Apple enthüllt iPad - Apple (DE)*. [Online]. Verfügbar unter: <https://www.apple.com/de/newsroom/2010/01/27Apple-Launches-iPad/> [8. Juli 2017].
- Antener, G., Blechschmidt, A., & Ling, K. (2015). Vorwort der Herausgeberinnen. In G. Antener, A. Blechschmidt, & K. Ling (Hrsg.), *UK wird erwachsen: Initiativen in der Unterstützten Kommunikation* (1. Aufl, S. 11–18). Karlsruhe: von Loeper Literaturverlag.
- BAG Kulturpädagogische Dienste Ruhrgebiet/Westl. Westfalen e.V. (o. J.). *YOUNGDOGS* [Online]. Verfügbar unter: <https://youngdogs.org/> [9. Juli 2017].
- Becker, J. (2013). *Die Digitalisierung von Medien und Kultur*. Wiesbaden: Springer VS © Springer Fachmedien.
- Bender, E. (2017). *Augensteuerung*. [Online]. Verfügbar unter: <https://rehamedia.de/beratung-service/kernprodukte/augensteuerungen/> [5. Juli 2017].
- Beukelman, D. R., & Mirenda, P. (2013). *Augmentative and alternative communication: supporting children and adults with complex communication needs* (4th ed). Baltimore: Paul H. Brookes Pub.
- Bibliographisches Institut GmbH. (2017a). *Duden | ent-wi-ckeln | Rechtschreibung, Bedeutung, Definition, Synonyme*. [Online]. Verfügbar unter: <http://www.duden.de/rechtschreibung/entwickeln> [9. Juli 2017].
- Bibliographisches Institut GmbH. (2017b). *Duden | Le-ben | Rechtschreibung, Bedeutung, Definition, Synonyme, Herkunft*. [Online]. Verfügbar unter: <http://www.duden.de/rechtschreibung/Leben> [9. Juli 2017].
- Bibliographisches Institut GmbH. (2017c). *Duden | Mei-len-stein | Rechtschreibung, Bedeutung, Definition, Synonyme*. [Online]. Verfügbar unter: <http://www.duden.de/rechtschreibung/Meilenstein> [9. Juli 2017].

- Bibliographisches Institut GmbH. (2017d). *Duden | prä-gen | Rechtschreibung, Bedeutung, Definition, Synonyme, Herkunft*. [Online]. Verfügbar unter: von <http://www.duden.de/rechtschreibung/praegen> [9. Juli 2017].
- Bibliographisches Institut GmbH. (2017e). *Duden | wel-cher, welch, wel-che, wel-ches | Rechtschreibung, Bedeutung, Definition, Herkunft*. [Online]. Verfügbar unter: http://www.duden.de/rechtschreibung/welcher_wen_wer [9. Juli 2017].
- Bibliographisches Institut GmbH. (2017f). *Duden | wie | Rechtschreibung, Bedeutung, Definition, Synonyme, Herkunft*. [Online]. Verfügbar unter: http://www.duden.de/rechtschreibung/wie_Adverb_Frage [9. Juli 2017].
- Bober, A., & Wachsmuth, S. (2015a). Lexikon der Fachbegriffe. In von Loeper Literaturverlag & isaac-Gesellschaft für Unterstützte Kommunikation e.V. (Hrsg.), *Handbuch der Unterstützten Kommunikation* (Bd. III, S. L.001.001 – L.020.001). Karlsruhe: von Loeper Literaturverlag.
- Bober, A., & Wachsmuth, S. (2015b). *Lexikon der Unterstützten Kommunikation*. [Online]. Verfügbar unter: <http://www.gesellschaft-uk.de/index.php/unterstuetzte-kommunikation/lexikon-der-uk> [9. Juli 2017].
- Boenisch, J. (2009). *Kinder ohne Lautsprache: Grundlagen, Entwicklungen und Forschungsergebnisse zur Unterstützten Kommunikation* (Orig.-Ausg., 1. Aufl). Karlsruhe: von Loeper Literaturverlag.
- Boenisch, J. (2013). Neue Ergebnisse in der Kernvokabularforschung. In A. Hallbauer, T. Hallbauer, & M. Hüning-Meier (Hrsg.), *UK kreativ!* (S. 17–34). Karlsruhe: von Loeper Literaturverlag.
- Boenisch, J., & Sachse, S. (2007). *Kindersprachprojekt*. [Online]. Verfügbar unter: <http://fbz.uni-koeln.de/36726> [8. Juli 2017].
- Braun, U. (2015a). Aus dem Nähkästchen geplaudert, (25 Jahre isaac e.V.).

- Braun, U. (2015b). Was ist Unterstützte Kommunikation? In von Loeper Literaturverlag & issac-Gesellschaft für Unterstützte Kommunikation e.V. (Hrsg.), *Handbuch der Unterstützten Kommunikation* (Bd. I, 01.003.001-01.005.001). Karlsruhe: von Loeper Literaturverlag.
- Bühler, C. (2016). Barrierefreiheit und Assistive Technologie als Voraussetzung und Hilfe zur Inklusion. In T. Bernasconi & U. Böing (Hrsg.), *Schwere Behinderung & Inklusion: Facetten einer nicht ausgrenzenden Pädagogik* (1. Auflage, S. 155–167). Oberhausen: Athena.
- Bundesministerium der Justiz und für Verbraucherschutz. (2002). Gesetz zur Gleichstellung von Menschen mit Behinderungen (Behindertengleichstellungsgesetz - BGG). [Online]. Verfügbar unter: <http://www.gesetze-im-internet.de/bundesrecht/bgg/gesamt.pdf> [9. Juli 2017].
- Flick, U., Kardorff, E., & Steinke, I. (Hrsg.). (2008). *Qualitative Forschung: ein Handbuch* (Originalausgabe, 8. Auflage). Reinbek bei Hamburg: rowohlt's enzyklopädie im Rowohlt Taschenbuch Verlag.
- Fuß, S., & Karbach, U. (2014). *Grundlagen der Transkription: eine praktische Einführung*. Opladen Toronto: Verlag Barbara Budrich.
- Gesellschaft für Unterstützte Kommunikation e.V. (2015a). *Autorisierte Referent*innen der Gesellschaft für UK e.V.* [Online]. Verfügbar unter: <http://www.gesellschaft-uk.de/index.php/fort-und-weiterbildung/userliste> [9. Juli 2017].
- Gesellschaft für Unterstützte Kommunikation e.V. (2015b). *Baustelle UK-Museum. Abgerufen* [Online]. Verfügbar unter: <http://www.gesellschaft-uk.de/index.php/19-startseite/84-baustelle-uk-museum> [6. April 2017].
- Gesellschaft für Unterstützte Kommunikation e.V. (2015c). *Neues aus dem Verein*, (4), 48–49.
- Gesellschaft für Unterstützte Kommunikation e.V. (2015d). *Profis in eigener Sache*. [Online]. Verfügbar unter: <http://www.gesellschaft-uk.de/index.php/fort-und-weiterbildung/liste-co-referent-innen/profis-in-eigener-sache> [26. Januar 2017].

- Gesellschaft für Unterstützte Kommunikation e.V. (2015e). *Tagungen und Kongresse der Gesellschaft für Unterstützte Kommunikation e.V.* [Online]. Verfügbar unter: <http://www.gesellschaft-uk.de/index.php/fort-und-weiterbildung/isaac-e-v-tagungen-und-konferenzen> [7. Juli 2017].
- Gesellschaft für Unterstützte Kommunikation e.V. (2015f). *Technische Kommunikationshilfen.* [Online]. Verfügbar unter: <http://www.gesellschaft-uk.de/index.php/unterstuetzte-kommunikation> [6. Januar 2017].
- Gesellschaft für Unterstützte Kommunikation e.V. (2015g). *Über Uns.* [Online]. Verfügbar unter: <http://www.gesellschaft-uk.de/index.php/ueber-uns> [6. Juli 2017].
- Gesellschaft für Unterstützte Kommunikation e.V. (2016). *Wer? Wie? Was? Warum? Fragen und Antworten zum Thema Unterstützte Kommunikation.*
- Gläser, J., & Laudel, G. (2006). *Experteninterviews und qualitative Inhaltsanalyse als Instrumente rekonstruierender Untersuchungen* (2., überarbeitete Aufl). Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Hallbauer, A., Hallbauer, T., & Hüning-Meier, M. (Hrsg.). (2013). *UK kreativ! Wege in der Unterstützten Kommunikation* (Originalausgabe, 1. Aufl.). Karlsruhe: von Loeper Literaturverlag.
- Hallbauer, A., & Kitzinger, A. (2012). *Unterstützte Kommunikation - UK und iPad?!* [Online]. Verfügbar unter: <http://www.vonloeper.de/uk/userfiles/downloads/pdf/uk-archive/2012/UK-04-2012.pdf> [4. Juli 2017].
- Hedderich, I. (2006). *Unterstützte Kommunikation in der Frühförderung: Grundlagen, Diagnostik, Beispiele.* Bad Heilbrunn: Klinkhardt.
- Helfferich, C. (2009). *Die Qualität qualitativer Daten: Manual für die Durchführung qualitativer Interviews* (3. Auflage). Wiesbaden: VS, Verlag für Sozialwissenschaften.
- Kaiser, R. (2014). *Qualitative Experteninterviews: konzeptionelle Grundlagen und praktische Durchführung.* Wiesbaden: Springer VS.
- Kristen, U. (1994). *Praxis Unterstützte Kommunikation. Eine Einführung.* Düsseldorf: Verlag Selbstbestimmtes Leben.

- Kristen, U. (1999). *Praxis Unterstützte Kommunikation. Eine Einführung*. Düsseldorf: Verlag Selbstbestimmtes Leben.
- Kristen, U. (2002). *Praxis Unterstützte Kommunikation. Eine Einführung*. Düsseldorf: Verlag Selbstbestimmtes Leben.
- Krstoski, I., & Reinhard, S. (2013). Das iPad in der Unterstützten Kommunikation. In A. Hallbauer, T. Hallbauer, & M. Hüning-Meier (Hrsg.), *UK kreativ!* (S. 409-417). Karlsruhe: von Loeper Literaturverlag.
- Kruse, J. (2014). *Qualitative Interviewforschung: Ein integrativer Ansatz*. Weinheim: Beltz Juventa.
- Kuckartz, U. (2010). *Einführung in die computergestützte Analyse qualitativer Daten* (3., aktualisierte Auflage) Wiesbaden: VS, Verlag für Sozialwissenschaften.
- Kuckartz, U. (2014). *Qualitative Inhaltsanalyse. Methoden, Praxis, Computerunterstützung* (2. Auflage). Weinheim und Basel: Beltz Juventa.
- Kuckartz, U. (2016). *Qualitative Inhaltsanalyse: Methoden, Praxis, Computerunterstützung* (3., überarbeitete Auflage). Weinheim Basel: Beltz Juventa.
- Kuckartz, U., Stefer, C., Dresing, T., & Rädiker, S. (2008). *Qualitative Evaluation - Der Einstieg in die Praxis* (2. Auflage). Wiesbaden: VS, Verl. für Sozialwiss.
- Lage, D. (2006). *Unterstützte Kommunikation und Lebenswelt: Eine kommunikationstheoretische Grundlegung für eine behindertenpädagogische Konzeption*. Bad Heilbrunn: Klinkhardt.
- Lehmkuhler, S., & Kimmel, N. (2012). Wanderausstellung. In *Projektfeld Ausstellung. Eine Typologie für Ausstellungsgestalter, Architekten und Museologen* (S. 378–389). Basel: Birkhäuser.
- Lingen, A. (1994). *Elektronische Kommunikationshilfen für nichtsprechende Schülerinnen und Schüler mit Infantiler Zerebralparese: Grundlagen, Ziele, Möglichkeiten*. Wetter: Verlag Evangelische Stiftung Volmarstein, Forschungsinstitut Technologie-Behindertenhilfe.

- Mayer, H. O. (2008). *Interview und schriftliche Befragung: Entwicklung, Durchführung und Auswertung* (4., überarbeitete und erweiterte Auflage). München: Oldenbourg.
- Mayring, P. (2008). Qualitative Inhaltsanalyse. In *Qualitative Forschung: Ein Handbuch* (Originalausgabe: 8. Auflage, S. 468–474). Reinbek bei Hamburg: rowohlt's enzyklopädie im Rowohlt Taschenbuch Verlag.
- Mayring, P. (2015). *Qualitative Inhaltsanalyse: Grundlagen und Techniken* (12., überarbeitete Auflage). Weinheim Basel: Beltz.
- Nonn, K. (2011). *Unterstützte Kommunikation in der Logopädie*. Stuttgart: Georg Thieme Verlag KG.
- Prentke Romich GmbH. (2010). MINFO 4/2010, (69), [Online]. Verfügbar unter: <http://www.prentke-romich.de/fileadmin/download/minfo/minfo10-4.pdf> [5. Juli 2017].
- Prentke Romich GmbH. (2013). MINFO 2/2013, (79). [Online]. Verfügbar unter: <http://www.prentke-romich.de/fileadmin/download/minfo/minfo13-2.pdf> [4. Juli 2017].
- Prentke Romich GmbH. (2016). MINFO 2/2016. [Online]. Verfügbar unter: <http://www.prentke-romich.de/service/newsletter-minfo/minfo-2016-2/> [5. Juli 2017].
- Prentke Romich GmbH. (2017). Über 25 Jahre im Dienste der Unterstützten Kommunikation. [Online]. Verfügbar unter: <http://www.prentke-romich.de/ueber-uns/geschichte/> [7. Juli 2017].
- Przyborski, A., & Wohlrab-Sahr, M. (2014). *Qualitative Sozialforschung: Ein Arbeitsbuch* (4., erweiterte Auflage). München: Oldenbourg Verlag.
- Ritterfeld, U. (2011). Vorwort zur Tagung. In H. Bollmeyer, K. Engel, A. Hallbauer, & M. Hüning-Meier (Hrsg.), *UK inklusive: Teilhabe durch Unterstützte Kommunikation* (1. Auflage, S. 9–10). Karlsruhe: von Loeper Literaturverlag.
- Ruben, F. (2017). Über Tobii Dynavox. [Online]. Verfügbar unter: <http://www.tobiidynavox.de/ueber-uns/> [5. Juli 2017].

- von Tetzchner, S. (2015). *Unterstützte Kommunikation in Europa: Forschung und Praxis*. In von Loeper Literaturverlag & isaac-Gesellschaft für Unterstützte Kommunikation e.V. (Hrsg.), *Handbuch der Unterstützten Kommunikation* (Bd. II, S. 15.002.019-15.002.035). Karlsruhe: von Loeper Literaturverlag.
- Wahl, M., & Grans, A. L. (2014). Neue Technologien in der Unterstützten Kommunikation. Ein kurzer Überblick. *Schweizerische Zeitschrift für Heilpädagogik*, (11–12), 27–34.
- Warnecke, J.-C. (2016). Ausstellen und Ausstellungsplanung. In M. Walz (Hrsg.), *Handbuch Museum. Geschichte – Aufgaben – Perspektiven* (S. 242 – 245). Stuttgart: J. B. Metzler Verlag GmbH.
- Weid-Goldschmidt, B. (2015). *Zielgruppen Unterstützter Kommunikation. Fähigkeiten einschätzen - Unterstützung gestalten*. Karlsruhe: von Loeper Literaturverlag.
- Wilken, E. (2014). *Unterstützte Kommunikation. Eine Einführung in Theorie und Praxis*. Stuttgart: Kohlhammer.

Erklärung zum Bericht

Hiermit bestätigt jede Unterzeichnerin, gleichwertige oder weitgehend vergleichbare Anteile an der Verfassung dieses Projektberichts zu haben (1. Unterschrift), welche eine Gruppennote rechtfertigen. Zugleich bestätigt jede Unterzeichnerin den jeweils anderen Gruppenmitgliedern, dass sie ebenso gleichwertige bzw. weitgehend vergleichbare Anteile an der Verfassung des Berichts haben (2. Unterschrift).

Ort

Datum

Name, Vorname	1. Unterschrift	2. Unterschrift
Decker, Laura		
Dietrich, Vivien		
Giesen, Miriam		
Heimer, Victoria		
Lehnen, Katja		
Noll, Lena		
Wißemann, Daniela		

Anhang

- Anhang A: Vortragsfolie von Ursula Braun
- Anhang B: Interviewleitfäden (für Expert_innen in eigener Sache und Expert_innen)
- Anhang C: Leitfragen aus den Leitfäden zur Vorbereitung auf die Interviews
(für die Expert_innen in eigener Sache und Expert_innen)
- Anhang D: Einverständniserklärung für die Interviewpartner_innen (Vorlage)
- Anhang E: Hilfsmitteltabelle für die unterstützt kommunizierenden Interviewpartner_innen
(Vorlage)
- Anhang F: Interviewanfrage (Mail)
- Anhang G: Transkriptionsdokument (Regeln, System, Transkriptionskopf)
- Anhang H: Transkripte aller Interviews
- Anhang I: Rechercheergebnisse
- Anhang J: Bestandsaufnahme der vorhandenen Materialien
- Anhang K: Rundmail zur Materialbeschaffung über den Emailverteiler der GfUK
- Anhang L: Tabelle über die Zusendungen von den GfUK-Mitgliedern bzgl. der Rundmail
- Anhang M: Ausgefüllte Einverständniserklärungen der Interviewpartner_innen
- Anhang N: Liste aller Interviewdateien
- Anhang O: Logbuch über die Filmaufnahmen
- Anhang P: Auswertungsdokument zum Filmmaterial
- Anhang Q: Foto aus dem Filmworkshop von der Zusammenführung der Filmauswertung
mit den Rechercheergebnissen und der Materialbeschaffung
- Anhang R: Liste der fertigen Filmclips
- Anhang S: Erster Grundrissentwurf zur Ausstellung im Dortmunder U
- Anhang T: Auswertungstabellen zur Ausstellung
- Anhang U: Fertige Werbung
- Anhang V: Budgetplan der Projektgruppe 1.1
- Anhang W: Kategoriensystem mit Memos
- Anhang X: Beispiel von einer kodierten Textstelle in einem Transkript
- Anhang Y: Screenshot der Analysesoftware MAXQDA
- Anhang Z: Paraphrasen und Generalisierungen der einzelnen Kategorien
- Anhang A1: ausgefüllte Hilfsmitteltabellen der unterstützt kommunizierenden Inter-
viewpartner_innen
- Anhang B1: Informationsplakate innerhalb der Ausstellung
- Anhang C1: Mindmap über UK
- Anhang D1: Arbeitsanweisungen für die Selbsterfahrungen
- Anhang E1: Literaturliste der Lesecke

Anhang F1: Checklisten zur Barrierefreiheit
Anhang G1: Gruppenregeln der Projektgruppe 1.1
Anhang H1: Erster Terminplan
Anhang I1: Terminplan der Endphase
Anhang J1: Teamaufgabe Abweichungsanalyse
Anhang K1: Factsheet

Die Anhänge befinden sich aus Gründen von Format und Ökonomie in der beigelegten DVD.